Des

Abentheurlichen
JAN REBHU
Ritter Spiridon
aus Perusina.

In welchem nebenst lustiger / und ausführlicher Erzehlung dessen Liebs = Geschichte / Castripoli des Printzens von Ferasca absonderliche Abentheuer erzehlet / auch die wunderbare Historia des verzauberten Castels in Hircania ausgeführet / und sonst von allerley Begebenheit / als Turnieren / Ritterspielen / Unterredungen / Mord-Castellen / Raubnestern / Abentheuren / Liebes-Discursen / Einsiedeleyen / Gespenstern / und allerley dergleichen Sachen / gedacht wird. Wobey auch anzutreffen etliche Judicia über den Ritter Hopffen-Sack / absonderlich aber eine notable Liebes = Geschicht / dergleichen noch wenig zuvor in Druck gesehen worden.

Allen Liebhabern zur sonderlichen Ergötzung eylfertig aufgesetzet / und ans Tage = Liecht gegeben

durch

Einen Liebhaber aller Tugendsamen Gemüther.

Gedruckt in diesem Jahre.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Zueignungs-Schrifft
an Tit.
Hn. Sebastian Mylium.

Hochgeehrter Hr. Bruder!

QVod semel promissum, id cadit in debitum, eine versprochene Kuh darf man nicht
:zahlen / und zu was man sich vor-
:ssen verbunden / das muß man
ıdlichen in der Zeit halten / es sey
eich früh oder spat. Derohalben
:mme ich mit diesem Büchlein /
ım sacco per paccum & naccum
ermit aufgezogen / zuzeigen / daß
eine alte Brüderliche affection ge-
n dir keinen Fuß breit aus meinen

Gräntzen gewichen / sondern daß ich deiner ohne unterlaß ingedenck gewesen; Dann solches verursachte dein unbelarfftes Gemüth / welches mich jederzeit mit aufrichtiger Stirn angesehen / es veranlaste mich hierzu meine grosse Dienstfertigkeit mit welcher ich dir stätigs verbunden gewesen / und mit kurtzen zusagen / wann ich hier complimentiren wolte / würde ich warhafftig mehr Wort auf die Bahn bringen als etwan Läuse in einem grossen Schweitzer-Barth sind. Sobald ich aus der Stadt geschieden / in welcher wir 5. gantzer Jahr in in musarum castris mit einander unter dem Obrist Leutenant Diligentia, und unter dem Hauptmann Industria, gedienet / hatte ich meine gröste Lust zuschreiben; Und was ich etwann in dem Conclav zuweilen pro spas, wunder-

liches

liches erzehlet/brachte ich deñ zu Papier / uud vertriebe meine meiste Zeit mit Inventiren.

Als ich den 27. May 1676. die Stadt Amberg tieff in der Nacht per posta vorbey geritten/dachte ich tausendmahl an dich / dann wir wechselten dazumahl unterschiedliche Brieffe mit einander/in welchen einer dem andern manche Grillen und Mücken communiciret/ daß sich auch eine Kuh darob hätte einen Puckel lachen müssen. Ich habe auch noch in Leipzig einen Brieff von deiner Hand empfangen/ welchen ich aber wegen unterschiedlichen Unterbrechungen nicht beantworten können/ weil ich dazumahl nicht gewust/ wo ich in der Haut stecke/ warum aber / das wil ich dir ein ander mahl sagen.

Meine 3. Theile des Jan Rebhu

 werden

werden dir bekandt seyn / wie ich dir dann auch meinen Ritter Hopffen-Sack nicht unrecommendirt will lassen / dann ich wolte nicht gern / daß du die Lust / welche andere daraus genossen / entrathen soltest / zumalen du eben in dem Spital kranck gelegen / und wohl wissen wirst / was eigendlich von der gantzen Materie zuschliessen sey.

Was in diesem Büchlein enthalten / das wirstu in durchlesung dessen selbsten wohl finden / mag also meine Feder in Erzehlung des jenigen gantz nicht molestiren / weil sie ohne deme stäts viel zu schreiben und wenig zu fressen hat.

Vor diesem / wann unser einer verliebt / oder sonsten von kleinen Cupidiabel mit einer Schneider-Schere verletzet war / hielte mans einem mit einem Stock und Liecht in

der Hand auch im Conclav vor/ aber wie ich gehöret habe/ so hastu dich nun gar in die Ehe begeben. Allmächtiger Himmel wie recht hastu gethan/ Bruder ich gläube nicht/ daß ich solche absurde Leute mein Lebetag gesehen/ als diese waren/ die nicht gerne gesehen/ haben daß uns die Jungfern liebten/ nun müssen sie es mit Verdruß anblicken und hören/ und könnens doch nicht wehren/ das muß schmertzen!

Ich schriebe auch vergangenen Sommer das Verzauberte Castell oder die Liebes-Geschicht Printz Adimantus und der Königlichen Princeßin Ormizella, ob es dir unter Augen gekommen/ weiß ich nicht. In diesem Tractat wirstu den Fort- und Ausgang derselben gantzen Geschicht vernehmen.

Geliebter Bruder / warum ich

diese Dedication nicht nach Oratorischer Manier eingericht/sondern wie ein Krum-Schnabel bald da bald dort hin hupffe/ ist geschehen / weils mir so gefallen hat / ich verkauffe meine Wòrt wie die Obst-Bauren die Nůsse/ die geben grosse und kleine untereinander / wer eine bekômt der nehme vorlieb damit.

Jetzo ist es zwar nichts neues: Wann einer eine Dedication machet/so spintisirt er erst zuvor 14. Tage/wem ers dediciren wolle? à qvâ, ex qvâ, & in qvâ formâ das ers will drůcken lassen? Wie/ wann/ was / und auf was Weise er seinen ersten Paragraphum Primus anbringen wolle? ob er â simili, oder ab utili, oder per instantiam argumentiren wolle? ob er seine proposition allegoricè tractiren wolle! Oder wie der Teuffel sonst schôn heraus-

auskommen möchte. Da giebt es ein hauffen dergleichen Ertz-Phantasten/daß man sich darüber zur Kratz-Bürsten lachen möchte. Ich schere mich um das Wesen gar nichts/und damit du wissen mögest was ich davon halte/so setze ich dir diese Geschicht.

Es kam ein Laqvey zu mir der sagte: Monsieur mon tres honoré & tres affectione amy! Seine absonderliche Höffligkeit welche er gestriges Tages meinem Herrn erwiesen/indeme er demselben 4. Arien componirt/ist so groß/daß sich männiglich darob verwundert/und eben deßwegen bin ich von meinem Herrn hiehergeschickt/ demselben vor die sonderbahre Arbeit einen freundlichen Danck abzustatten/mit Versicherung/daß/wo mein Principal demselben hinwiederum wird können

nen dienlich seyn/solle er in der Warheit erfahren / wie sehr das gantze Adeliche Hauß seiner dexterität mit Wohlgewogenheit verobligirt ist. ꝛc. ꝛc.

Dieses ist der erste Laqvey / der kame Glock 8. Uhr frühe als ich noch in dem Bett lage und an die Baurn gedachte / welchen wir einstens das Brodt abgejagt haben / darum / daß sie uns Lutherische Hunde hiessen:

Abends Glock 3. kömmt ein anderer Laqvey / der klopffte nicht an / trat wie ein Baur in die Stube / wurffe ein dutzent Thaler auf den Tisch und sagte: Das schickt euch mein Herr vor die Gesänger / behüt euch GOtt!

Jam qværo ex te, welch Kerl ist unter diesen der angenehmste gewesen? Warlich Bruder der letztere / auf blosse Wort ist nichts zu halten / ich lobe die Dinge / womit man die

Butter bezahlet. Sermon hin / Sermon her / es hat alles seine Maaß / ausser die Ewigkeit nicht. Ich wolte wündschen / daß wir stets beysammen hätten leben können / aber denen Gesetzen des Himmels kan niemand wiederstreben / was diese ordnen / ist unauflößlich / dann die obern Bande verbinden uns zu stetem Gehorsam; Darum suchet einer sein Brodt hier / der andere dort / alle aber in der Welt mit Mühe / und Arbeit / mit Sorg / Jammer / Trübsal / Angst und Qvaal: Dann jeder Mensch hat ein Creutz nach seiner Arth / einer zwar mehr als der ander / alle doch etwas. Vor diesem fürchtete ich mich offt in die Schule zugehen / dann ich hatte mein Argument nicht gemacht / oder konte sonsten etwan die Lection, und das Compendium nicht: Nun sehe ich

aber / daß ich gantz vergeblich mich mit Sorgen geplaget / deswegen ist dieses auch nun mein Grund / daß ich mich nicht leicht selbsten betrüben werde / weil ich fürchte / es dörffte mich dermahleins so wohl als jenes gereuen.

Ich sahe einstens einen Hund hincken / da dachte ich bey mir selbsten: Du armer Teuffel bist aller Hunde Cantor, dann du giebst mit dem Bein immer einen 3. 4tel Tact / und mit solchen Grillen gehe ich offt eine gantze Woche inclusivè & exclusivè um.

Wann mir Sommers-Zeiten warm ist / und ich vor grosser Hitze nichts machen oder arbeiten kan / so setze ich mich hin an meinem Tisch / fange mir Fliegen und reisse denselben den Kopf ab / und wann sie so ohne

ohne Kopf herum hüpffen/ kan ich mich abscheulich darüber zerlachen.

Einmahl hatte ich das kalte Fieber 18. Wochen aneinander: Wie mirs nun nicht vergehen wolte/wurde mir die Zeit schier zu lang/absonderlich zu Nacht/ dann da schüttelte es mich herum/ wie den Mehl-Beutel in der Mühl. Endlich als ich gar nicht ruhen konte/nahme ich die Geige zu mir ins Bett/ und wann mich das Fieber zu schütteln aufienge/ machte ich mit der Fiddel lermen darzu/ endlich kams so grob/ daß michs gar aus dem Bett wurffe/ da hätte ich die Geige samt dem Fiddelbogen bey einem Haar zerbrochen/ eine solche Cur fienge ich mit mir selbsten an.

Dieses schreibe ich darum auf/ daß du sehest/ daß ich mein altes Gemüth keines Weges abgeschafft habe/ son-

dern daß ich die Freyheit desselben höher als mein Leben schätze.

Es ist noch nicht gar lange / als mir einer (vir maximi nominis & prudentiæ, scilicet hinten hinaus wo die Hasen aneinander eine gute Nacht geben) ins Gesichte sagte: Ich wäre in allen meinen dictis, scriptis & factis, ein Ertz-Scopticus, und ein solcher Mensch / dessen Schrifften nicht zuverstehen wären / könte man also nicht wissen / meinte ichs böse / oder gut? Allein / kan man nicht wissen / wie ichs meine / wie bin ich dann ein Scopticus? Wann der jenige ein Scopticus ist / welcher die Warheit schreibt / will ich gar gern der gröste seyn. Aber die Hoffarth muß nur ein wenig ausgefiltzet / und die Laster-Arth der Widerspenstigen muß durch die Hechel gezogen werden / und wann derselbe Mensch mit sie-

ben Partisanen / und zwölff rostigen Hellepartthen auf der Schildwache stünde / so würde er doch meiner Feder den Paß nimmermehr verlegen / und solle er des Tages 24. mahl wer da? ruffen. Ach Lieber Freund / ich habe denselben hominem schon lange gekandt / sammt seiner inclination gegen mir. Er meinte Er wolte mich schrecklich in den Harnisch jagen / nun sitzt Er / wie ein Spital-Weib / vor der Kirchen zu St. Marx / date pauperibus, date pauperibus, der Teuffel ist gestorben / ja ja / so gehts endlich! wie glückseelig ist der Mensch / der zu allen Sachen wacker lachen kan? Ich gläube / wann man den Kerl fragen solte / wie man einen Scopticum definirte? Er würde da stehen / wie eine Bachsteltzen auf einer Brat-Wurst.

Darnach waren auch etliche / die

sagten/ ich wäre undanckbar / ich fragte wie / und wo dann? Da wusten sie es nicht / und gaben mir in allem recht / derowegen habe ich sie überwunden / dann mir konte nicht die geringste Undanckbarkeit beygebracht werden / aber man ware mir wegen einer anderen Sache so heimlich neidig / wasch mir den Beltz / und mache mir ihn nicht naß / gute Nacht Fuchs / ich habe den Braten gerochen / ehe ihr ihn an den Spieß gestecket.

Du wirst dich noch wohl entsinnen / lieber Bruder / wie ich einstens den Hund über die Treppe hinunter geworffen / aber ein anderer hat den Sold vor mich empfangen / also sage ich: gleich wie die Liebe blind ist / so ist auch der Zorn stockfinster / potstausend / wie schlugen dazumahl meine Schlaf-Hosen (die mir der ehrli-

ehrliche Meister H. E. gemachet) erschreckliche Triller / aber der Regen traff einen andern / prosit balneum! ein anderer ist abgedrucknet worden / und ich habe gebadet. Furor ira brevis est, dem Hund ist der Fuß zu kurtz! Lache wacker.

Weiter in dem Text: Confiteor tibi, daß ich bey diesen grossen Kriegs-Unordnungen / gantz keine Ordnung in dem Schreiben observire, schiesse derowegen Haubitzen / Mörser / Cartaunen / Falckaneten / Schlangen / Maur-Brecher / Pistolen / Armbrust / Mußqveten / Mußqveton / Terzeroll / Ziel-Röhre / Pirst-Röhre / Feur-Röhre / Schlüssel-Büchsen und dergleichen Geschösse / alles untereinander loß / trifft einen eine Kugel / der nehme mit seinem Schuß verlieb / und gedencke / daß er zuvor geschossen gewesen /

wesen / tela prævisa minus nocent, ein geduldiger Esel trägt mehr als 24. ungewohnte Karn-Gäule.

Werther Freund / ich schreibe nicht nur allein hier / sondern ich habe längsten zuvor geschrieben / daß es unmöglich sey / allen Menschen gefallen können / wer so vollkommen wäre / möchte wohl Magister in artium genennet werden / aber gleich wie es noch keinem sterblichen erlaubt gewesen / auf diesen Staffel zusteigen / also werden wir uns beyde gantz nicht zu verwundern haben / wann wir mit unsern Handlungen bald diesem gefallen / und jenen beleidigen.

Ich schreibe dir auch dieses Büchlein nicht deßwegen zu / daß ich dadurch etwan ein Patrocinium über solches erheischen sollte / nein gantz nicht / dann ich weiß gar wohl / daß

die

die Spötter weder nach dir / noch nach mir etwas fragen / und daß sie der Schelmerey vielmehr als eintzigen Gesetzen nachstreben / sondern deßwegen schreibe ich dirs zu / auf daß dergleichen ungerechte Menschen sehen / daß ich nichts / als die Freyheit deß Gemüthes æstimire / welche mich mit ståter Frôligkeit zu beschencken weiß / O Edle Princeßin!

Ich sasse einsmahl bey einem Schneider (bey einen Gleichen kanstu wohl wissen wo?) der solte einen Mantel zuschneiden / da sahe ich mein blaues Wunder / wie er solchen bald da herum / bald dort himumb / bald nach der Långe / bald nach der Quer in der Stuben gedrehet / da gedachte ich dieser Mensch wåre aller Schneider Fahnen-Juncker / aber wie ich hernach aus seinem Brummen vernahm / so konte er die

rechte Näth nicht finden. Wann ich heut zutage an allen schlimmen Mauß-Köpffen die rechte Nath suchen wolte / ich hätte an einem allein über 24. Stunden um zuwenden.

Ich bin so glückselig in meiner Vergnügung / daß ich schwerlich gläube / ob meines Gleichen dißfals auf Erden leben möge / und dennoch bleiben die Anstösse nicht aussen: Je mehr Honig in Topff ist / je mehr findē sich bey demselben Mücken ein.

Wann dir mein Ritter etwas wunderlich scheinet / so wisse / daß ich in Aufzeichnung desselben jemanden zu Gefallen verliebt seyn müssen / du wirst auch in demselben antreffen ein artliche Abentheur von Scrulstums und Häri / darüber bitte ich mir dein Videtur zu communiciren.

Ich bin in allen Paragraphis sehr kurtz gewesen / dann die Ringfügigkeit

keit des Wercks und der Materie liesse es nicht zu mich lange darinnen aufzuhalten / sondern / weil meine Schrifften allenthalben mit solchem Verlangen desiderirt worden / habe ich dem Drucker so wohl etwas zu arbeiten / als denen begierigen Vocativis etwas zulesen geben wollen / meine Feder ist jedermans Freund / derohalben stehet sie auch jederman zu diensten.

Gleich als ich dieses schreibe / komme ich in tieffer Nacht von Hofe / dann ich schreibe nicht / wann es mir gelegen ist / diese Stunde schreibe ich das / eine andere ein anders / allezeit aber solche Zeilen / die von allen klugen Gemüthern / als ein Zeichen meiner Aufrichtigkeit hoffentlich werden angenommen und gelesen seyn / absonderlich aber von diesen / welche / als sie bey dem Schuster die Mar-

tins-

tins-Gänse gefressen / nicht mehr in die Schule kommen können / und also patientia per forza auf denen Feuer-Leitern schlaffen müssen / da der Jung ruffte: Wer ist draussen?

Mit solchen und dergleichen Schossen gehet meine Phantasi noch täglich schwanger / und sehe in Erinnerung der vergangenen Begebenheit / daß grosse Schwachheiten dahinter verborgen gewesen / ich finde zuweilē eine Lust in einer kleinen Sache / die ich in einer grossen nicht zufinden habe / absonderlich wann ich an das Tag und Nacht-Luder gedencke.

Damit ich aber aus meiner Dedication keinen Tractat mache / so nehme ich hiermit schuldigen Bonus Vesper von dir so wol / als allen denjenigen / so solche lesen werden / du darffst dir gar nicht einbilden / daß ich wegen der Zuschreibung von dir einen

nen Recompens begehre / damit kanstu ja wol zu hause bleiben / wañ du mir deßwegen einen Dienst thun wilst / so gib einem Armen einen Zweyer / Pfennig / oder ein gut Stück Brodt davor / so ist mir und dem armen Bettler geholffen / braucht also gar keine grosse Unkosten / dediciren hin / dediciren her / ich wil nichts davor haben / und solstu mir auch nicht einen grossen Danck davor sagen / so frage ich doch nichts darnach. Sonsten ist es der Gebrauch / wann man einem ein Buch dediciret / so schickt man ihm solches zu / oder übergibt es in persona. Aber ich überschicke dir solches nicht / und überreiche dirs auch nicht / komt es dir etwan ohngefähr unter Augen / so weiß ich / daß du noch so grosses Belieben darzu tragen wirst / es mag gleich an der Sache was seyn

oder

oder nicht / ist es doch genug / daß es nur etwas ist / du magst auch deßwegen frölich oder traurig seyn / ich achte es nicht um einen halben Patzen.

Du schreibest mir in deinem letzteren sehr höfflich / bitte dich lasse hinführo die Complimenten unterwegen / nam Complimenta nihil sunt aliud, qvam Completa mendacia, gebrauche dich gegen mir der alten Vertrauligkeit / und mache nicht viel Triller und Colloraturen drein / dann werde ich erkennen / daß dein rechtschaffener Candor unbeweglich seye / gestaltsam ich ohne dem deine affection jederzeit unwandelbar gehaltē. Ich hätte dir noch zwantzig Säcke und 30. Kartatschen und 24. Schube-Karn voll zuschreiben / aber ich werde schier Trompeter-Stücklein davor machen / deßwegen lebe wohl Cum conjuge, liberis & hoc libro vive liberè & Jocum meum æqvâ ponde librâ, & rogo Numen, ut nos ab omni vanitate hujus seculi liberet.

Dein fidelissimus famulus, Diener und Knecht

JAN REBHU.

SPIRIDON
Aus Perusina,
Erstes Buch.

DAs vom Krieg überschwemte Hetruria hatte nach lange erlittener Niederlage / das bluttrieffende Schwerdt kaum so bald in die Scheide gestecket / als Printz Castripolo, ein junger Fürst derselben Provintz / sich schon entschlossen / nach hingelegten Waffen dem Liebes-Gott zu dienen / und seine Ergötzligkeit hinführo bey dem Frauen-Zimmer zu suchen. Er hielte zu Ferasca Hof / und weil selbiger Orth an einem grossen Meer-Hafen gelegen / als hatte er gar bequeme Gelegenheit sich seinen Eltern gantz unwissend auf einem Schiff gegen der Insel Lucerna zu begeben / von dar er sich gegen die Asiatische Gebürge wolte übersetzen lassen / um

um in der Königlichen Residentz-Stadt Sarma, die unvergleichliche Schönheit der eintzigen Princeßin Lisbæa wo nicht zu lieben / doch auf das wenigste mit inniglicher affection zu bedienen.

Es war auf dem gantzen Hofe nur ein eintziger Page, welchem der Printz (weiß nicht aus Liebe / oder wegen seiner absonderlichen Verschwiegenheit) die geheimste Sachen vertraute: Dieser / nachdeme er seines Fürstens Vornehmen vernommen / machte sich in der Stille wegfertig / und bereitete alle zugehörige Rüstung gantz verborgen.

Eines Abends / als der Hoff gantz sanffte ruhete / begiebt sich der Printz mit Pallandro, so hiesse der Page, durch ein abgelegenes kleines Pförtlein in den See-Hafen / allwo sie ein beqvemes Schiff in der Stille abgelöset / und sich also gantz in der Finster der Höhe des Meers vertrauet.

Nachdeme eine halbe Stunde vorbey / wuste keiner / wo sie schifften / denn die Dunckelheit der Sterne / machte ihnen die Gelegenheit so unkäntlich / daß sie sich endlich entschlossen / mit denen Rudern innen

zu

zu halten/ zu mahlen sie nicht wusten/ ob sie zurücke/ oder vor sich fuhren.

Indem sie nun allenthalben mit Furcht umgeben stunden/ erhebte sich ein erschreckliches Ungewitter; Die Winde stürmeten / und die Wolcken des Himmels fiengen an zu donnern und blitzen/ die Wellen des Meers brauseten erschrecklich/ und der herabfallende Regen benetzete die beyde durch und durch. Die Nacht machte das Donner-Wetter noch so grausam/ denn die Feuer-Strahlen der Wolcken bespiegelten sich gleichsam in dem Wasser / und ward das Schifflein von denen grausamen Sturm-Winden bald hin- bald hergeschmissen / also / daß sie alle Mühe anwenden musten/ ihr Leben zu erretten. Sie gebrauchten sich ihrer Ruder / so gut sie konten: Indem komt eine Gefahr über die andere / und überhäufften sich die Wellen dermassen/ daß sie fast an ihrem Leben verzagten. In solcher grossen Furcht werden sie unvermerckt an eine Insel angeworffen/ allwo sie nach aller Müglickeit mit ihren Pferden aus dem Schiffe stiegen / und in der Finster einem grossen Wald zuritten/ un-

unwissend / wo / oder in welcher Gegend sie waren.

Nachdeme sie in dem Wald ziemlich vertieffet/ konten sie wegen des allzugrossen Regens etwas sicher stehen/ob ihnen schon das ståte Donnern die Furcht verdoppelte / indeme der Wald bald da / bald dort von dem Hagel angezůndet wurde / dieses aber alles ungeachtet / nahme der Printz seinen Weg sehr schleunig fort / biß er endlich von Mattigkeit überfallen / abstiege/ und seine Ruhe unter denen Båumen suchte.

Wo bistu aber hingeflogen / du angenehmes Vogel-Heer? Und in welch einen Orth habt ihr euch verborgen / ihr lieblichen Nachtigalen/auf daß ihr diesem Edlen Ritter seine angenehme Ruhe befördern möget/ ach! ihr habt die donnerende Wolcken nicht zu fürchten/denn hier lieget die irrdische Sonne aller Ritterlichen Tapferkeiten / denn seine unbewegliche Handlungen haben noch alle Finsternissen zertrennet.

Aber siehe Wunder! als der Printz nebenst seinem Page allgemach an die Nacht-

Grån-

Gräntzen des Morpheus anländete/ wurden sie von einer jämmerlichen Stimme zurück gehalten/ welche sehr erbärmlich um Hülffe ruffte.

Gerechter Himmel! sagte sie: Ist denn deiner Rache kein Feuer-Keil mehr übrig/ diese ungebührliche That zu straffen? Bist denn nicht mehr ein scharffer Richter über alle Ubelthaten? Ach fliesset herunter ihr Himmlische Thränen / auf daß ich genug beschmertzen möge mein Elend! Die Sonne ist nur deßwegen anitzo unter dem Erdkreiß verborgen/ auf daß sie die Mißhandlungen dieser Ehr-vergessenen Bösewichte nicht anschauen dörffe/ ja der Mond scheuet sich diese Ungeheuer zubestrahlen / derer freyle Handlungen lebendige Geburthen der Finsterniß sind. O Dormian! Hätte es meine Unschuld zugelassen eine Manns-Person zu lieben / solte der Busen meiner reinen Liebe deine Unwürdigkeit zuerwärmen niemahlen einen Scheu getragen haben; aber das Glück hat mich nur deßwegen auf einen so hohen Thron gesetzet / auf daß ich desto tieffer wieder möchte gestürtzet werden / und die Gnade deß Himmels

hat mein Haupt nur deßwegen mit Lorber-Blättern umgeben / auf daß sie mich dermaleins mit den bittersten Myrrhen-Reisern eines schmertzlichen Todes bekrentzen möchte. Nun bin ich die Elendeste! nun bin ich die Verlaßneste! Kein rasender Leopart hat noch solche Wuth verübt / als diese ruchlose Menschen / und keine Brust aus Barbarien ist noch mit dergleichen Schand-Flecken bemakelt gesehen worden. Ich sterbe vor Betrübniß / denn mein Ende nahet allgemach herbey / und der Verlust meiner in der Gefahr stehenden Ehre bauet schon ein Grab / darinnen mein ewiges Gedächtniß solle verschlossen werden.

So bald Castripolo die letzten Worte vernomen / springt er aus dem Busch hervor / und als er vermercket / daß es eine Weibes-Stimme seye / verfügte er sich durch das Gesträuche gantz gebückt hinzu / biß er an einem grossen Stock / so viel ihme das übrige Liecht der danckelen Nacht zuliesse / ein zartes Frauen-Zimmer an harte Ketten angeschlossen erblickte. Seine Entzückung war so groß als seine Betrübniß /

niß/und indeme er im Zweiffel stunde/was zu thun wäre/legte er sich vor derselben auf die Knie / und sprach: Allervortreflichste Princeßin / dieses ist der Titul / welchen mir eure verwunderungs-würdige Reden in dieser Lamentation in die Zunge gegraben / denn deroselben Vortreflıgkeit ist so groß / daß ich geforchten / denenselben mit meinen Hinterbringungen zu begegnen. Haltet in / O alleredlestes Frauen-Bild/ haltet in zu klagen / und vergebet zugleich / daß mein erstes Wort euch zu besprechen / ein Befehls-Wort seyn müsse/ weil ich sehe / daß ihr in dieser grausamen Einöde alles Trosts enteussert lebet. Ist euch eintzige Unbilligkeit widerfahren/so lebet dieser gewissen Zuversicht / daß mein Arm niemals feyrẽ werde euer Unschuld zu verthädigen/ deßwegen bitte ich euch euer Noth zu entdecken / die ich entweder rächen / oder darüber mein Leben verlieren will.

Tapfferer Ritter / gabe das Fräulein gantz vor Verwunderung entzückt zur Antwort: Eure kurtze Resolution gibt mir klärlich zu verstehen / daß euer Schwerdt

 von

von Geburt geadelt worden / und daß sich eure Faust niemahls gescheuet auch dem allergrausamsten Feinde zu widerstehen. Ich gläube auch gäntzlich / die Götter haben euch nur deßwegen in diese Wildniß gesandt/ auf daß meine wunderbahre Unschuld recht wunderbahr erlöset werde. Eurem Begehren / was meine Noth seye und welch ein Unglück mich an diesen trübseeligen Orth gebracht/ bin ich so hoch verbunden/als aufrichtig euer Ritterliche Liebe gegen das Frauen-Zimmer ist ; So wisset derentwegen/ daß ich in Begleitung dreyer Damen heute Abend allhier von etlichen Räubern angegriffen/ und an diesen Stock geschlossen worden/meine 3. Gespilinnen haben sie allgemach mit sich/ vielleicht in ein erschreckliches Raub-Nest geführet/ welchen ich alsobald nachfolgen werde; Denn wie ich von ferne durch die Bäume sehe / so kommet ein Ertz-Mörder allgemach hieher gegangen/ welcher mich/ gleich wie die vorigen Dreye mit sich zu führen verlanget / deßwegen ist euch euer adeliches Leben lieb / so rettet euch mit der Flucht / denn seine Brust ist recht teuflisch/

und die Stärcke seiner Glieder hat heute alle unsere Leute in die Flucht getrieben.

Allerschönste Seele gab der Ritter zur Antwort: es scheinet / als ob dieselbe ein Mißtrauen zu meiner Tapfferkeit setzte / derohalben bitte ich / sie lasse die Furcht aus ihrem Hertzen / und lebe versichert / daß ich viel ehe sterben / als ihre Unschuld verlassen will / und dieses sey das Zeugniß meiner Liebe / welche ich dem Frauen-Zimer auch schon in meiner Geburth geschworen / und hiermit stellet sich Castripolo mit entblöstem Schwerdt gantz gebückt hinter den Stock. *Pallandro* der Page hatte unterdessen dem Gespräch mit Verwunderung zugehöret / und enthielt sich hinter nechstgelegenem Busch mit entblöstem Gewehr / umb seinem Herrn in der Noth zu secundiren.

Indessen kam Rulzifir der Ertz-Mörder mit grossem Geschrey durch die Bäume herbey / in der Hand tragend eine brennende Pech-Fackel / und drohete dem angebundenen Fräulein den Untergang ihrer Freyheit. Trat also mit recht teuflischen Minen hinzu / dieselbe aufzuschliessen.

 sen.

sen. So bald er die Kettte ergriff/ sprange Castripolo hervor / und / du Hydropischer Gifft-Wurm / so jemahls auf der Erde gesehen worden sprechend/schmisse er den Mörder des ersten Streichs erschrecklich über die Sturm-Haube/welchen Hieb er mit schnellen Gegen-Schlägen verdoppelte. Rulzifir vom Zorn und Schrecken eingenommen / fassete sein Schwerdt zu Hand / um sich zur Gegenwehr zu stellen/ auf welches sich das allerabscheulichste Gefechte erhoben / so jemahls in einem Zwey-Kampff gesehen worden. Denn da galte es Streich vor Streich/ und wehrete sich der Mörder mit erschrecklichem Geschrey dermassen/daß Castripolo glaubte/ seine Mit-Consorten würden ihm zu hülffe kommen ; deßwegen griffe er ihn nach allem Vermögen an / und hiebe ihm des ersten Streichs die Hand sammt dem Schwerdt zur Erden / über dieses stache er ihm noch eine Wunde durch eine Harnisch-Füge in die Seite / woraus dem Mörder das Blut Strohmweise hervor flosse/also/ daß er endlich gantz krafftloß in einer plötzlichen Ohnmacht dahin sancke. Die Angel un-

gebundene bate den Ritter mit Thränen sich einer fernern Gewalt zu enthalten/sondern diesem Unbarmhertzigen das Leben zu schencken/ auf welches Castripolo noch in dem Schlag das Schwerdt wieder zurück zoge/ aber allgemach sehen muste/wie die verfluchte Seele dieses Ehrvergessenen schon an die Pforte der Unter-Welt anklopffte/ und den verruchten Cörper verliesse. Hiermit wurffe er das Schwerdt von sich/ fiel vor dem Fräulein nieder/ und bittet um das Urtheil seines Sieges.

Glorioser Ritter/ sprache das Fräulein/der Richter euer so vortreflichen That/ kan niemand anders seyn/als der gnadenreiche Himmel/ derselbe vergelte euch allen euern sorgfältigen Sieg und grosse Mühe/ die ihr in der Vertheidigung meiner Ehre und Freyheit angewendet/ derwegen lebet versichert/ daß ich die Zeit meines Lebens eure mühsame Faust mit eiuem stäts danckbarem Auge werde anzublicken und zu verehren wissen.

Vortrefliche Dame antwortete hierauf der Ritter: Eure Annehmligkeit hat mich gantz überwunden / und würden

meine Kräffte nimmermehr so viel vermöcht haben / so fern sie nicht durch ihre himmlische Schönheit wären beglückseeliget worden / derowegen bitte ich sie mir zu eröffnen / wer sie sey; Dann soll sie erfahren/ daß der jenige/ so vor sie gestritten/ eine vollkommene Satisfaction seiner ausgestandenen Gefahr habe.

Eure wunderbahre Tapfferkeit / setzte ihm die Dame entgegen / ist so rühmwürdig / als unmüglich es mir fället dieselbe noch weiter heraus zu streichen / und kan den jenigen / welchen die Natur selbsten zu einem Wunder gemacht / kein Weibs-Bild nimmermehr satt loben/ weil ihr nur mit euch selbsten/ und eure Tapfferkeit mit nichts anders als euer Stärcke kan verglichen werden. Ihr hättet nicht bitten dörffen euch meine Geburth zu offenbahren; Weil es eure absonderliche Geschicklichkeit erfordert / daß ich euch auch nicht das geringste meines Herkommens vorenthalte: So wisset demnach daß ich die Princeßin von Montestelle bin / um welche vor 2 Jahren auf dem Haupt-Turnier zu Trapetzunt in der Königlichen Residentz

Stadt

Stadt des Semiralmi, dazumahlen Groß-Hertzogs in Aquitanien, ist gefochten worden. Sie wolte weiter reden / aber im Augenblick vermerckte sie ein Geräusche / gleich als käme ein Troup Kürisirer den Wald herdurch / durch welches sie von ihrem fernern Discurs zu rück gehalten wurde / dann der Page Pallandro brachte die Zeitung / wie er in der finster dem Getösse heimlich nach geschlichen und 6. Ritter mit ihren Knechten / so viel ihm die Dunckelheit des Nacht zu gelassen / sehr wohl gerüstet erblickt hätte / welche in guter Ordnung *schritt vor schritt* gantz in der Stille hin und wieder den Wald aus spürten / er hätte auch unter ihnen den Nahmen der Princeßin von Montestelle öffters nennen hören. Wie? sagte die Angebundene / den Nahmen der Montestelle? Ach entbindet mich O eyferiger Erhalter der Weiblichen Freyheit und Glorioser Beschützer ihrer Unschuld / diese Ritter suchen mich im Verborgen / denn die Mähr wird zurück auf nechstgelegenen Burg-Hoff gekommen seyn / davon wir heute frühe abgeschieden / hierauf lösete sie Castripolo

in geschwinder Behändigkeit aus der Ketten/ und der Page satzte sich zu Pferde/ um die Ritter an diesen Orth zu ruffen.

Er war kaum bey tausend Schritten hinweg/ als er die gantze Gesellschafft bey einem grossen und tieffen Graben angetroffen über welchen sie mit ihren Pferden nicht setzen konten/ als er derowegen zu ihnen gelanget/nimt er seine Sturm-Haube von dem Haupt und redet folgende Wort: Tapffreste Ritter und vortreflichste Helden/ wann eure Männliche/ und ungemeine Thaten nicht ohne dem der gantzen Welt bekant wären/ so würde ich nicht genug seyn dieselbe hier nach Verdiensten zu loben/deßwegen/so vernehmet meine Post/ welche mich mein Ritter an euch ab zu legen/ allhier gesandt. Wier traffen in dieser Irre/ nach deme wir durch die Grausamkeit des wütenden Meeres in diese finstere Wildniß angeworffen worden/ ein gebundenes Weibs-Bild an/ welche den Himmel und seine Barmhertzigkeit so wol anbetete/ als verfluchte. Nach dem wir nun ungefähr ihren verzweiflenden Klagen mit Verwunderung zugehöret/ erbarmet

met sich mein Ritter über die thränende Stimme derselben / und macht sich in der Dunckelheit hinzu / ihr Elend zu erforschen / sie erschracke anfangs über die Gegenwart eines Ritters / nach dem sie aber etwas behertzter / fänget sie demselben etlicher massen ihren Zustand zu eröffnen / indeme kömt ein Mörder / solche von dem Orth abzulösen / welcher sie auch dahin geführet und gebunden hatte: Mein Ritter aber / welcher niemahls leiden können / daß einem Weibes-Bild eintzige Unbill wiederfahren solle / stellet sich gegen diesem zur Wehr / auf welches sich der aller abscheulichste Streit unter diesen angefangen / beyde waren gleich starck und geschwinde / doch hat mein Ritter den Mörder nach einem langem Gefechte überwunden / und ihn seel-loß zur Erden geleget. Nachdem sich nun diese Dame ihrer Erlösung bedancket / wolte er wissen aus welch einem Stamm sie entsprossen / auf daß er eigentlich wissen möchte / vor welch eine Unschuld er so harte Arbeit erlitten hätte? Da liesse sie sich mit vielen Worten heraus / und sagte endlichen / daß sie die Princeßin von

Mon-

Montestelle wäre / vor welche man auf dem Haupt-Turnier zu Trapezunt gestritten hätte. In diesem erhebte sich ein Getöse von Eisen / also daß wir gemutmasset / es müssen etliche Küris nicht gar ferne seyn; Und weil ich nechst dabey in einem Pusch verborgen gelegen / als schliche ich dem Geräusche heimlich nach / traffe auch euch / O wackere Ritter etwan 400. Schritt von dar an / und brachte die Zeitung zurücke / wie ich eine Compagnie Ritter mit ihren Knechten sehr wohl bewaffnet ausgekundschafftet / und unter andern das Wort Montestellen sehr offt wiederholen gehöret hätte. Wie erfreulich diese Botschafft von der Princeßin aufgenommen worden / fället meiner Zunge unmüglich herauszustreichen / und wird verhoffentlich genug seyn / wenn ich euch vermelde / wie sie mich gebeten euch insgesammt zurücke zuruffen / denn sie muthmaste aus meiner Relation, ihr wäret ausgeschickte Ritter ihre Unschuld zu rächen.

G:treuer Freund antwortete einer unter dem Hauffen: Meine Bestürtzung

hat

hat sich durch eure Erzehlung dermassen gehäuffet/ daß mir aller Raum euer höfliche Hinterbringung zu beantworten hinweggenommen ist. Uud weil diese Haupt-Sache keinen Verschub leidet / so bitten wir euch / ihr wollet uns begleiten an den Orth/ wo die Princeßin gebunden ist / die tapffere Groß-Muth eures Ritters / und die freundliche Holdseligkeit eurer Treue/ sollen wo nicht nach Verdienst / doch nach möglichsten Vermögen verschuldet werden. Hiermit führete sie der Page durch durch das Gesträuche biß an den Orth/ wo die Princeßin mit dem Castripolo ihre Unterredung ferner gepflogen hatte. So bald sie da angelanget / sprungen sie insgesamt von den Pferden / und begrüsten die Betrübte auf den Knien / nach abgelegten Gruß aber / redete der vorige den Ritter Castripolo mit folgenden Worten an:

Wackerer Held / eure wundersame Hertzhafftigkeit ist würdig den höchsten Ehren-Thron zu besteigen/und gleich wie sie diesen verdienet/also giebt sie uns leichtlich zu verstehen / daß euer Herkommen

mit

mit demselben keine geringe Gemeinschafft habe; Deme aber seye wie ihm wolle / es soll doch wegen dieser euer Ritterlichen That die fama auf das neue durch gantz Thracien nicht allein/sondern so gar durch die gantze Welt / frolockend ausfliegen/ auf daß euer Ruhm allen Völckern des Erdkreises verkündiget werde. Dem harten Marmor soll seine Stirn / in Hineinstämmung eures unerstorbenen Lobes verwundet werden/und die Kupffer-Berge sollen hervorgeben unermeßliches Ertz/ in welches eure grosse That von den allergeübtesten Künstlern eingegraben werde.

Hierauf antwortete der Ritter Castripolo: Ich sehe/ O allerwerthesten Ritter und Freunde / daß ihr eure Worte mit einem Ovidianischen Angel aus denen Cabalinischen Brunnen heraus gefischet / denn eure absonderliche Beredsamkeit solle auch dem Römischen Redner Cicero die Zunge wo nicht gebunden / doch auf das wenigste beschämet haben. Erkenne also hieraus eure Höfligkeit so wol als absonderliche Freundschafft gegen mich/ ich habe nichts Ruhmwürdiges verrichtet/ denn

was

was ich gethan / geschahe zur Steur der Unschuld/und meine Kräffte hatten in diesem Streit nicht so wohl den Ursprung aus meinen Armen/als von der Schönheit gegenwärtiger Princeßin/dero blosser Nahme allein würdig ist an das Sternenhauß geschrieben zu werden / auf daß ihn alle Hertzen der Ritterlichen Gemüther mit ewiger Devotion verehren und ohne Unterlaß über sich erblicken konten.

Ritter / sprache die Princeßin: Eure Zunge ist so gelehrt zu reden / als euer Schwerdt geschickt zu fechten / dann was jenes mit Gewalt bezwinget/das überwindet diese mit Liebligkeit / derowegen glaubet/ daß ich doppelt euer bin/ weil ihr mich zweymahl überwunden. Hiermit stunden die Ritter auf/ brachten die Princeßin zu Pferde/und durchsuchten den Wald durch und durch / auf daß sie noch ehe es Tag wurde / die übrigen geraubten Damen/ unter welchen diese die Haupt-Person wäre/ auftreiben möchten.

Demnach ritten sie in der Finster gantz gemach hinfort und weil ihnen der Weg zimlich lang wurde / sie auch wegen des Schre-

Schrecken der Princeßin keine hohe Discurs führen wolten / also muste ihnen der Page eine Liebes-Geschicht erzehlen / damit sie dermahlen von Ritterlichen Begebenheiten enteussert in einer neuen Begebenheit sich ergetzen konten. Hierauf fienge er an zu erzehlen/

Die Wunderliche Liebes-Belohnung Der DULCIBELLA, Princeßin von ARRAGONIEN.

Es ist ein grosser Verdruß/sprach der Page / eine Geschicht zweymahl auf die Bahn zu bringen/und gleich wie ein aufgewärmtes Essen / dem Magen einen Eckel erreget / also verursachen wiederholte Erzehlungen dem Gehör nicht einen geringen Verdruß. Ich/ ob ich zwar noch nicht unter die jenige gehöre / mit derer Bart man einen grossen Reit-Sattel aus-

ausstopffen könte/ und dahero noch wenig Jahre meines Alters zehle/ habe doch allgemach in unterschiedlichen Liebes-Händeln entweder so viel selbst erfahren/ oder aber mit Augen angesehen / daß ich von dergleichen Relation alle Jahr-Bücher der gantzen Welt leichtlich übertreffen wolte/ ja wann alle Wort/ so ich in Erzehlung solcher Liebs-Gedichte hervorbrächte/ lauter Habicht und Geyer wären / solle man Morgen bey allen Bauren in der gantzen Welt keine Henne oder Taube mehr übrig finden. Ich muß aber gleich anfangs meine Erzehlung ungezwungen gestehen/ daß ich von Natur zur Liebe dermassen inclinirt/ als jemahlen ein Mensch auf Erden/ eusserlich zwar / liesse ich michs nicht viel mercken / wo ich aber eine heimliche Gelegenheit meine Liebes-Händel zuverüben erblicken konte / da war ich so fix und fertig wie die Schneider zu Hildesheim in die Bier-Schencke.

Ob ich nun nebenst dieser angebohrnen Liebe eine sonderliche Eigenschafft geliebt zu werden / besasse / und dahero in vielen Gelegenheiten als noch ein Jüngling von

unter-

unterschiedlichen Frauen-Zimmer verführet wurde/ liesse ich mirs doch endlichen nicht so gar angelegen seyn / da ich nicht vielmehr mich von aller unreinen Gelegenheit abgewendet/ und mich in mir selbsten zu einem heiligen Leben angefrischet hätte.

Es ist noch nicht gar ein halbes Jahr vorbey/ O Edle Ritter/ da mich das grosse Unglück traffe eine Frauens-Person zu lieben/ weil aber die Folge der Geschicht sehr wunderlich / also vernehmet die Ordnung derselben von Punct zu Punct.

Ich enthielte mich in der grossen Stadt Alexandria, um daselbsten den Türckischen Turnier des Amibassa zu sehen/ als zugleich unterschiedliche Ritter und Frauen-Zimmer der weiten Welt daselbsten angetroffen/ der wunderbaren und nach Arth der Persianer eingerichteten Duel-Ordnung/ beyzuwohnen. Drey Wochen giengen vorüber / als ich schon die Ehre hatte mit unterschiedlichen Frauen Zimer in Kundschafft zugelangen / weil ich aber wegen ihrer belarfften Gesichter keine an der Schönheit judiciren konte / als wuste

ich

ich nicht/welcher eigendlich vor der andern der Vorzug gebührte / denn sie hatten sich dazumalen wegen allzugrosser Hitze der Sonnen so wohl/als daß sie nicht möchten erkandt werden/ mit den allerzierlichsten Masqven vermummet. Eines Abends/als ich in der Römischen Octavia etliche so wohl wunderbare als zierlich ausgearbeitete Begebenheiten gelesen/komt eine Kutsche vor die Pforte des Pallasts / mich vor dißmahl abzuholen und hinweg zu führen. Der Laqvey gab vor / ich würde von dem Römer Tarqvinius Musculus, welcher dazumahl mein bester Freund zu Siracusa und Alexandria gewesen / auf ein paar Stunden in sein Logament abgefodert/ welches ich mir Zweiffels-frey nicht würde zu wieder seyn lassen. Setzte mich also in dieselbe/und nahme mir vor/dem Tarqvinius einen absonderlichen Scrupel/ welcher mein Gemüth allgemach in das vierdte Jahr gedruckt / vorzustellen/ und darüber sein Judicium, welches so gelehrt als unergründlich ware/zu hören.

Aber / welch eine Verirrung kame mir zu Gesichte? Als ich den Wagen verlassen/ befan-

befande ich mich in einem grossen Hofe eines weitsichtigen Palasts / und konte mich nicht entsinnen / in welch einem Gebäude ich mich enthalten muste. Die Diener machten nicht viel Wort / sondern eileten mit mir unversehens etliche Treppen hinauf / auf welchen ich wegen schneller Eil nichts anders erblicken können / als daß sie von dem aller subtilesten Porphir-Stein ausgearbeitet seyn musten. Indeme kamen wir in einen mit schwartzen Tuch verhängeten Saal / alwo mich die Diener verlassen / und hinter mir eine eiserne Pforte zu geschlossen. In der Mitte dieses Saals hienge ein silberner Leuchter von zimlicher grösse / auf welchem 12. Lichter in schöner Ordnung angezündet einen hellen Schein von sich gaben / also / daß man alles in dem Saale gantz ausführlich erblicken konte. Ich / welcher es allezeit vor eine grosse Behutsamkeit geachtet / in unbekandten Orthen still zu seyn / unterliesse die künstliche Schildereyen / so an diesem Orthe in zimlicher qvantität aufgehänget anzutreffen waren / zu besichtigen / sondern verwunderte mich vielmehr über die abentheuer-

theuerliche Entführung meiner Person/ und wuste nicht/ was in diesem unverhofften Zufall zuthun wäre. Der Zweiffel ist ein Spiegel/ welcher uns bald ein schönes/ bald aber wiederumb ein häßliches Gesichte vormahlet / und wird der jenige gar nicht irren/ welcher ihn einem Wegweiser/ der zugleich auf zwey unterschiedene Strassen weiset / vergleichet: Dann ich wuste dazumahl nicht / solte ich mich des guten / oder eines bösen Ausgangs versehen. In diesen Herumschweiffungen meiner wärenden Gedancken eröffnete sich hinter mir durch eine Türckische und mit kostbarer Seide gestickten Tapete eine Thür / durch welche ein Heroisches Fräulein zu mir gegangen kame. Ich stellete mich erstlichen in die Positur vor derselben mein gebührendes Reverenz abzulegen/ so bald sie mich aber erblickte / läufft sie auf mich eilends zu/ und sprach: Werther Pallandro, schönstes Kind / seyd mir zu tausend mahlen willkommen! die Liebes-Flammen / welche ich euch zu Liebe angezündet / brennen in meinem Hertzen

unauslöschlich / denn eure Gestalt ist ein Feuer-Stein / welcher das allervollkommneste Frauen-Bild nicht allein in eine brennende Gluth / sondern so gar in eine lodrende Asche verkehren kan / und hiemit küste sie mich.

Aller adelichstes Fräulein / gabe ich zur Antwort: Ihre holdselige Geberden sind eine Anzeigung ihrer / und als ich fort reden wolte / eilete sie zurück / wo sie herkommen / und verschlosse hinter sich die jenige Thüre / welche sie zuvor eröffnet. Ich / nicht wissend / seye ich in einem verzauberten Castell oder sonst an einem verbanten Orthe / gienge mit tausend Gedancken in mich selbsten / kein Machiavellus hatte jemals so wundersame Anschläge / als ich / un̄ was ich auch gedachte / war mit den allersubtilestē Verwunderungē gantz vereiniget

In diesen meinen Grillfängereyen eröffnete sich vorerwehnte Pforte zum andern mahle / und ehe ichs recht gewahr wurde / kommt das Fräulein abermahl auf mich sehr schnell zugegangen / wie sie mich denn aufs neue recht hertzlich umfangen /

gen / wie etwann die Jungfrau zu Mönchen die armen Sünder.

Ich müste da wohl ein wunderlicher Mercurius gewesen seyn / so ich sie nicht hinwiederum geküsset hätte / deßwegen liessen uns diese feste Liebes-Händel nicht zu / einen weitläufftigen und mit unterschiedlicher Höfligkeit gespickten Discurs aufzuführen / sondern ich verspürte aus allen Ubungen dieser Dam / daß sie recht unsinnig in meine Person müste verstrickt und verliebt seyn / ob ich schon aus allen Anzeigungen nicht wissen konte / wer sie wäre / oder an was vor einem Orth der Stadt sie wohnen müsse. Dieses aber alles auff die Seite gesetzet / sahe ich doch / daß ich mit einem von Schönheit so wohl / als andern qualitäten trefflich begabtem Weibs-Bild zu thun hätte / und ob ihr schon dieses Stücke vor eine Frechheit ausgeleget möchte werden / so urtheile ich doch vielmehr / daß alle diese Handlungen aus einer ungemeinen Liebes-Disposition hergeflossen / dieweil sie an reichlicher Bezeigung ihrer affection alle andere Weibs-

Bilder weit würde übertroffen haben. Nachdeme sie mich nun eine zimliche Zeit/ und ich sie hinwieder gehertzt / führte mich diese Schöne den Saal rings herum / alwo sie mir allerley Sinnbilder sehr köstlich abgezeichnet gewiesen/ bittend/ ich möchte mir doch unter diesen eines auslesen / welches mir am meisten beiliebte. Hier muß ich die Warheit gestehen daß ich endlich gantz ausser mir selbst gerathen/ dann nach deme sie etliche Vorhänge aufgehebt/ erblickte ich dahinter allerley gelehrte Sentenzen der Heyden so wohl als anderer Völcker/ wuste aber nicht / wie sie solches verstehen müste / dann die Schrifften waren theils Griechisch / theils Lateinisch / theils Türckisch/also un̄ dergestalt / daß ich endlichen muthmaßte / ich hätte mit einer Sultanin, oder sonsten einer grossen Türckischen Frau zu thun / derohalben bate ich dieselbe gantz inniglich/ sie wolte mich vor dißmahl entlassen / indeme ich mich im Leibe etwas unpaß befände / und was dergleichen Compliment-Lügen ein gantzer Hauffen mehr waren.

Indem

Indem ich solches von ihr verlangte/ tritt eine lange Dame zu dem Saal herein/ welche mit einer schwartzen Larve vermummet gienge. Ich hielte sie erstlich vor einen Ergötzungs-Teuffel/ oder des Plutonis seine Jungfer Mume / als sie aber etwas näher gekommen/ fänget sie an mit überaus höflichen Minen gegen mich zu spielen / und sich so extra-ordinar höfflich zu erweisen / als ich wohl noch jemahls von einem Weibs-Bild gesehen hatte. Ich konte mercken / daß sie vornehmer als die erste seyn muste /dann es wurde dieser von der vorigen nicht allein der Platz geräumet/ sondern/ wie ich sahe/ so befahle sie ihr auch heimlich in das Ohr hinweg zu gehen/ hierauf neigte sie sich und nahm ihren Abschiedt.

Nachdeme solche aus dem Saal/ nahme mich diese Dame ohne eintzige Wortsprechung bey der Hand / und führte mich in das Mittel des Saals / allwo sie mich bey dem Leuchter sehr scharff in das Gesichte besahe / und weil ich nicht wuste auf was vor einem Theatro ich agirte / als

liesse ich mich von ihr/ wie ein Pickelhäring/ bald hin / bald her drehen. Als sie mich nu wohl besehen/ löschte sie ein Licht nach dem andern aus / und führte mich also mit sich wie ich eigentlich an dem Betasten mercken konte/ in ein mit Tapeten behängtes Zimmer / weil es aber darinnen stockfinster war / konte ich nicht die geringste Beschaffenheit desselben erkeñen. Wie artlich mir dazumahl umb das Hertze gewesen/ könnet ihr / O aller Edleste Ritter gar leichtlich ermessen / doch muß ich gestehen/ ob ich schon in tausenderley Gedancken gleich als auf einem ungestümen Mere herum geschiffet / hatte ich doch Courage gnug mich endlich zu befragen / was diese Abentheur bedeuten möchte? In diesem meinem Entschluß setzte sich diese Dame mit mir auf ein Bette/ welches eine seidene Uberdecke hatte / alwo sie auch die Larve abgenommen / und mich mit tausend Küssen empfangen. Allerschönste Creatur/ fienge ich an zu reden / ich glaube gäntzlichen/ wann sie meine Schuldnerin wäre/ sie wolte mir anitzo nicht allein das interesse,

esse, sondern so gar das Capital mitein- ander herschiessen / demnach ich aber ihrer Persohn so wohl / als ihres Logements keine Wissenschafft / ja nicht die allergeringste Erkäntniß habe / als verwundere ich mich billich / welch eine Güte des Himmels mich gewürdigt von derselben so brünstig geliebet zu werden; deswegen / liebt sie so wohl die Warheit / als meine Person / so ersuche ich sie gantz begierig / mir zu vermelden / wer sie sey? Ach liebster Pallandro, gabe sie mit einem wehmütigen Säufftzer zur antwort: die Liebe ist viel stärcker als die Warheit in meinem Hertzen / darum ist diese von derselben dermassen überwunden / daß ich euch von meiner Person nichts anders vermelden kan / als daß sie euch hefftig liebet / und hiermit liesse sie mich so bestürtzt als unbericht. Ich glaubte und merckte aus all ihren Geberden / daß sie in Liebs-Sachen wohl des Ovidii Schwester möchte geheissen werden / derentwegen liesse ich alles gut seyn / absonderlich / da sie mir etzliche Handvoll Ducaten in die Schub-Säck / und 2. Rin-

ge an den Finger steckte. Hierauf schnitte sie mir mit einem Schärlein etzliche Hare vom Kopf / und nachdem ich mich darauf etwann noch eine halbe Stunde aufgehalten / führte sie mich wiederum zurück auf den Saal / allwo mich die vorige Dame etlichen Dienern übergeben / welche gleich wie sie mich hieher / also auch hinwiederum tieff in der Nacht nach Hauß begleiteten.

Allda machte ich mir so viel Phantasien / daß ich die gantze Nacht weder ruhen noch schlaffen konte / bald fienge ich diese / bald eine andere Capritze / bald war ich verliebt / bald betrübt / bald verwunderte ich mich / bald wurde ich in mir selbst ein Feuer / bald ein Geist / und so fort. Mich verwunderte / daß die Dame meinen Namen mit so sehnlichem Seufftzen heraus gestossen / und konte nicht wissen was ihr an mir so absonderlich wolgefallen müste? In Summa und mit einem Wort zu sagen: ich wuste mich weder darein noch daraus zu finden. Es ist wahr / daß ich dazumahl ein Arminianer und Pauperteter gewesen / deßwegen kame mir das geschenckte und

in die Schub-Säcke spendierte Geld aus dermassen dienstlich / war also so wohl innerlich / als eusserlich ergötzet / und schätzte mich viel glückseliger als der zu Naspotria auf einer Comœdie præsentirte Cræsus mit allen seinen Sand-Säcken / davon ich der Ritterschafft hernachmahls ein mehrers zu erzehlen schuldig bin.

Aber was geschicht? diese Abfoderung meiner Persohn continuirte wöchentlich 2. endlich 3. mahl / ja zuletzte so offt und dergestallten / daß keine Nacht vorbey gienge / ich müste dann in dieser Finsterniß den hellen Stern meiner schönsten Princeßin / oder wie sie dazumahl möchte geheissen werden / umfangen. Ich / der ich mich in dieses Possen-Spiel länger nicht finden konte / und gerne wissen wolte / wer sie doch seyn müsse / gab auf alle Gelegenheit / ausser und in dem Pallast achtung / aber ich konte nichts so eigentlich erkennen / dann die Gutsche ward gantz verschlossen / so stiege ich auch jederzeit mitten in dem vorbeschriebenem Hofe nechst einem von Marmor ausgearbeiteten Brunnen ab / liesse

mir also die Dunckelheit der Nacht ausser der Erkäntniß dessen wenig zu / daran ich meinen Zweck zu erreichen gesuchet. Demnach ich nun gesehen / daß alle diese meine Speculationes vergeblich und umsonsten angewandt / als nahme ich folgende invention sehr arglistig unterhanden.

Ich merckte einesmahl / als ich dahin abgeführet wurde / daß dieser Pallast von meinem Qvartier so gar weit nicht müsse abgelegen seyn / derowegen schnitte ich zu Hauß etlich tausend kleine Zetlein vom weissen Papier / und zwar derselben eine solche Menge / davon ich leichtlich einen Schub-Sack anstecken können. Als ich nun abermal dahin citirt und sub pœna talionis abgefordert wurde / streuete ich in dem Hinfahren successivè so eine Handvoll nach der andern zu unterst des Schlags auf die Gasse hinaus / gleich einem Acker- oder Bauers-Mann / welcher den Saamen in die Aecker streuet / auf daß ich morgendes Tages mich zu reflectirn wüste / wo / und an was einem Orth ich gewesen. Nachdem dieses geschehen / und ich

biß

biß in den Pallast dieser Damen eine zimliche qvantität solcher Recognitions-Zetlein falle lassen/ traffe ich sie mit grosser Vergnügung daselbst an / und wurde von ihr ausdermassen freundlich empfangen/ ich merckte in dem Zim̃er / daß noch mehrere Personen darinnen seyn müsten / aber ich wolte aus Furcht nicht fragen/ wer sie wären/ weilen ich stäts in Sorgen gestanden / der Gesang würde sich endlich auf eine wackere Prügel-Suppe schliessen.

Nach dreyen Stunden beurlaubt mich meine Caresse, ich vermerckte aber an der Pforte / daß eine Manns-Person vor mir heimlich hinaus geschlichen / welcher eine Dame geschwinde nachwischte / weiß aber nicht ob es diese / so ich erstens in dem Sale gesehen/ oder eine andere. Hierüber machte ich mir recht wunderliche qvodlibet, ward doch beynebens im Gemüthe gäntzlichen vergnüget/ dann ich verhoffte Morgen vermittelst meiner invention schon zu sehen / wer sie so wohl / als meine biß anher so hefftig und vielmahls geliebte Dame seyn müste. In diesen Gedancken

steckte mir dieselbe 4. kostbare Ringe an die Finger / also / daß ich von derselben biß gegenwärtige Stunde fast in die tausend Cronen erbuhlet. Hiermit nahm ich gehorsamen Abschied / und dachdem sie mich Morgen Abends wieder bestellet / fuhre ich hinfort. Die Sonne hatte sich nicht so bald mit dem Tag vermählet / als ich schon auf der Gasse hin und wieder getreten / meine ausgeworffene Papier zu visitiren. Aber grosses Wunder! je länger ich denenselben nachgegangen / je grösser wurde meine Bestürtzung / dann sie geleiteten mich endlich in der Dulcibella Princeßin von Aragonien ihrem Haupt-Qvartier / hier ward meine Freude unaussprechlich / dann ich sahe / daß ich Maußkopff mit der allerreichesten Dame des gantzen Orientalischen Kreises umbgegangen wäre. Ich achtete nun nicht mehr alle meine Privat-Angelegenheiten / sondern hielte mich schon in meinem Gemüthe einem irrdischen Gott gleich / und frolockete in dem Hertzen über meine grosse Fortun / weil ich gäntzlich glaubte / daß mir hinfüro nicht das geringste mehr mangeln würde. Weil

Weil ich demach bey dieser Ducibella Nachts-Zeiten so vortreffliche Avantagen gehabt / als ware ich der Meynung / sie würden mir auch zu Tags-Zeiten allen Favor erweisen / machte mich also die gepflogene Liebe so keck / daß ich mich bey derselben um Audienz angeben liesse / vermeldend / ich wäre ein Lombardischer Prigenos. Sie liesse mich also balde vor sich / und ich merckte in Durchtretung des Saals / daß eben dieses der Orth wäre / darauf ich erstens geführt worden / und was dergleichen Anzeigungen viel mehr waren. So bald ich sie erblicket / erschracke ich vor ihrer holdseeligen Schönheit / und wuste nicht was ich sagen / oder wie ich mich g°gen derselben geberden solle? Weil ich aber niemahl unter derer Zunfft gehöret / die sich von dem blossen Ansehen eines Weibes-Bildes die Zunge / gleich als wäre sie mit Kühe- und Ochsen-Stricken gebunden / hemmen lassen / als begunte ich sie solcher Gestalten anzureden:

Gloriose Princeßin / ihr Diener erscheinet vor derselben in tieffstem Gehorsam /

und erfreuet sich die jenige unbelarfft zu sehen / welche ihm die neidische Finsterniß so mißgünstig unsichtbar gemachet. Was? Sagte die Princeßin/seyd ihr toll? Welch eine Nacht hat mich euch unsichtbar gemacht? Ich gabe zur antwort: Die gestrige nicht allein / sondern viel unzehlich mehr. Sie: Wo dann? Ich: hier in diesem Hause. Sie: Ihr seid ein Thor. Ich: Und zwar ein Verliebter. Sie: In wem? Ich: in Sie. O edlestes Bild. Sie: wer hat euch mein Qvartier offenbahret? Ich: das Glück des Himmels. Sie: Und die Ungnade desselben soll euch den Kopff von den Schultern heben. Hiermit sprange sie zu dem Cabinet hinaus / und schlosse solches hinter sich zu / also daß ich nirgends hin wuste. Ehe ich nun den vorigen Discurs recht überlegen konte/erhörte ich schon das Gemach wieder eröffnen/ da dann nebenst der Princeßin 2. Diener mit blossen Degen angekommen. So bald sie herein getreten/hiesse sie mich beten und den Himmel umb einen glücklichen Tod anflehen/ dann meine Todes-Stunde hatte sich genähert.

nähert. Ich fochte dazumahl einen guten Degen / und die Furcht meines Todes überwande die Courage der zweyen Laqveyen gar bald / denn nach deme ich gesehen/ daß es so zugehe / entblößt ich meine Klinge/ und also erhub sich der Scharmützel. Ich retirirte mich erstlich in einen Winckel zwischen einem grossen Schranck / und defendirte mich nach aller Möglichkeit / die Princeßin lieffe davon/ dann sie konte ihren angestellten Greuel selbsten nicht ansehen / weil sie mich schon vor verlohren hielte. Ich aber wehrte mich / so gut es der Orth und die Gelegenheit zuliesse/ wie ich mich dann durch einen Sprung zu einem Fenster salvirt, welches ich erstiegen / und mich also durch dasselbe mit einem gefährlichen Sprunge auf die Gasse gelassen / nachdem ich vier Stösse von der Klinge der beyden Diener empfangen. Dergestallten bin ich diesen Treulosen entgangen/ und flohe Abends noch ausser der Stadt auf 4. Meil wegs zu einem meiner guten Freunde. Eine solche Liebes-Belohnung wurde mir dazumahl wieder

alle

alle Vermuthung zu Theil/ und weil ich dieser Orthen wegen grosser Lebens-Gefahr mich nicht mehr dürffte blicken lassen/ als ergabe ich mich auf einen Hof in Hetrurien/ dessen Nahmen ich meinem Ritter übergebe/ und also haben sie gehöret eine begehrte Liebs-Geschicht von meiner Persohn/ habe ich darinnen eintzige satisfaction geleistet/ ist es mir lieb/ daß ich so eine vortreffliche Gesellschafft solle ergötzet haben.

Tapfferer Jüngling/ gabe ein Ritter zur Antwort: Eure Erzehlung war uns sehr angenehm/ und weil dieselbe mit sonderlicher Gratia anzuhören gewesen/ als bedancken wir uns insgesammt gegen seiner Willfärtigkeit so wol/ als seiner absonderlichen Beredsamkeit/ uns allen wird zustehen/ diese seine Gratification mit stäten Diensten zu erwiedern. Hiermit setzten sie durch etliche Morast/ und wie sie etwas genauer Achtung gaben/ höreten sie in einem Thale ein erbärmliches Geheule von etlichen Weibes-Bildern. Die Princeßin Montestelle erhörte solches erstens/ deß-

deßwegen sie auch die Ritter ersuchet / abzusteigen / und der Lamentation nach zugehen / welches Castripolo im Augenblick verrichtet / und sich das Thal mit grosser Gefahr hinunter gelassen / allwo er in einer zimlichen Tieffe ein Raub-Schloß erblicket / darinnen dieses Geschrey sehr jämmerlich erschollen. Er machte sich gar an die Mauren / weil er ohne dem wegen der annoch starcken Dunckelheit nicht wohl möchte ersehen werden / fande aber die Schlag-Brücke hoch aufgezogen / also / daß er nicht den geringsten Vortheil ersahe / an das Schloß zu gelangen / so waren auch die Mauren ringsherum mit starcken Dorn-Hecken umgeben / daß man mit Gewalt nicht stürmen oder sonsten hinanlauffen möchte / welche Zeitung er der Ritterschafft gantz ausführlich zurücke gebracht. Als sie nun lang darüber Rath schlugen mit was vor einer List man in das Raub-Nest kommen / und denen Gefangenen helffen konte / ersihet Castripolo / was massen sein Pallandro dem Mörder Rulzifir den Harnisch ausgezogen / und solchen

chen hinter sich auf das Pferdt gebunden hatte/ deßwegen steigt er ab/ sich in denselben bekleidend / dann die Mörder hatten ein sonderliches Wahrzeichen auf der Sturm-Kappe / dessen sich kein Ritter bey Verlust seiner Ehren in gemeinem Wandel gebrauchen dorfte. Hiermit nahm er die Princeßin an einem Strick hinter sich gebunden / und befügte sich mit solcher an die aufgezogene Brücke. Seinen Gesellen aber gabe er Befehl sich indessen in einem Busch fertig zu halten/ auf daß sie ihn secundiren/und das Raub-Nest zugleich anfallen möchten / hiermit kame er mit der gebundenen Princeßin vor die Pforte/ und die Ritterschafft stellete sich nechst dem Thor in ein Gebüsche.

Ende des ersten Buchs.

SPIRIDON
aus Perusina
Zweytes Buch.

RItter Castripolo nach dem er die Schlag-Brücke mit einem Stein erreichen können / wirfft er mit solchem an dieselbe / auf welchen Wurff ein Mörder zu einem Wacht-Thurm / dergleichen es noch hin und wieder in unterschiedlichen alten Schlössern giebet / heraus guckte / und weil er aus dem Harnisch nicht anders geschlossen / als müste solches sein Spieß-Geselle Rulzifir seyn / der das Fräulein hier gefangen brächte / liesse er durch eine darzu bereitete Kette die Schlag-Brücke nieder. Im Augen-Blick wurden solches die übrigen Ritter gewahr/und nach deme ihnen Castripolo das Zeichen gegeben / sprengeten sie spornstreichs den Burg-Hoff ein/ und was ihnen im ersten Angriff unter die Hand kame / das muste der Schärffe ihres siegreichen Schwerds unterliegen. Castripolo befahle dem Pallandro die Princeßin bester massen zu verwahren/ mit welcher sich dann der Page unter einen grossen Thurm/ der auf 4. Marmor-Steinern Seulen stunde / retirirte/ und dem Gefechte mit sonderlicher

cher Lustbarkeit zusahe / denn da wa
keines Räubers verschonet/ sondern m
sahe Mann vor Mann/ Kopf vor Ko
und einen Schelm nach dem andern
das Graß beissen / also und dergestalt/d
endlichen die übrige sich in die Keller u
Gewölber der Erden salvirt: Die Rit
aber zwangen sie so wohl mit Feuer a
Wasser aus denen Klüfften hervor
springen / biß endlich die Zahl der Lebe
digen sich auf vier Personen belieffe / unt
welcher einer zur Erden fiele / und um
Qvartier bate / vorgebend / er wolte d
gantzen Verlauff von Wort zu Wort e
zehlen/man wolte ihm nur sein sündhafft
Leben eine halbe Stunde fristen. Hiera
wurden alle dreye mit Stricken gebunde
und der erste fienge an zu erzehlen

Die
Abentheur
Der vier Princeßinne
und dem
Schwartzen Ritter
DORIMAN.

Lieb

LIebe Herrn / waren seine Worte / es ist noch nicht 4. Tage / als ein Ritter von überaus grosser Stär-
cke mit 110. Personen in diese Wildniß gekommen / welcher allem Ansehen nach die Mord-Castellen aufzusuchen und die-
selben zu vertilgen / ausgeschickt worden. Nach deme wir nun durch unserer Vorwa-
chen in einer Hölle vor dem Schlosse seiner gewahr worden / rüstete sich jeder auf das beste. Rulzifir / welchen ihr ohne allen Zweiffel in dem Wald erschlagen / ware unser Obrister / der thate dazumahl wie-
der des Ritters Anfall einen so starcken Widerstand / daß er mit Verlust vieler Leute den ersten Sturm aufheben muste. Das andere mahl zündete er hinter dem Schlosse die Dorn-Hecken an / nnd weil solche wegen der Dürre in eine grosse Flamme geschlagen / als kunten wir uns wegen der heraufsteigenden Flamme an dem Orth unmöglich länger erwehren / sondern musten mit Hinterlassung vieler Verbrennten dieselbe Post dergestalt ver-
lassen / daß wir endlichen seinen gantzen

hauffen

hauffen Knechte in der Burg verspüren musten/welche sich mit grosser Gefahr über die Flamme und das Feuer herein begaben. Es entstunde ein so scharffes Gefechte als ich noch jemahls gesehen / dann jeder wolte des andern Meister werden/ aber gleich wie das Unrecht niemahl einen sieghafften Zweig davon trägt/also unterließ uns die Rache der Götter dazumal/nichts als eine scharffe Rute auf dem Rücken dann unsere Leute wurden theils erschlagen/theils aber stürtzeten sich in der Flucht über die Mauren aus/ ohne dem was sonst hin und wieder den Halß gebrochen/wie ihr dann hier an gegenwärtigem Orth noch viel todte Cörper unserer Gesellen erblicken könnet/ die wir seid deme noch nicht alle wegschleppen können. Demnach wir nun sahen/ daß all unser Widerstand dem blossen Wind aufgeopffert ware/ flohen wir in unsere verborgene Hölen/ der Ritter aber drohete gleichfals uns mit Feuer und Wasser zu vertilgen/ aber diese seine Droh-Worte waren nur ein Stein/ welcher unser Rasen grausamer anschliffe/

zumal

zumahln er nicht zu dem Werck selbsten gegriffen. Weil er nun gesehen / daß sein Grimm an uns nichts verfangen wolte / als redete er durch eine Eisen-Pforte gantz geheim zu uns in ein Gewölbe / daß er uns / so viel unser noch übrig gerne pardonirn wolte / doch mit dieser Condition, so wir ihme eine Gutsche voll Frauens-Personen / so über 3. Tage durch die Wald-Strasse fahren würden / anpacken / und die schönste unter denenselben an einen Stock nechst an der Strasse anbinden würden / wir solten auch solche 5. gantzer Stunden alleine angebunden lassen / zu was Ende aber / das wolte er uns nicht wissen lassen / ausser daß er uns erwehnete das übrige Frauen-Zimmer mit uns hier in dieses Raub-Nest zu führen und solche in einen Thurm biß zu seiner Ankunfft zu verschliessen / wäre es aber Sache / daß er innerhalb der vorerwehnten 5. Stunden mit der Dame selbsten nicht vor die Pforte käme / so solle man sie in der Nacht abholen / und solche zu ihren Gespielinnen gefangen setzen / welches wir dann / als ihr selbst wissen

werdet /

werdet/durch den Rulzifir verrichten wollen/welchen aber eure Ritterliche Tapfferkeit / gleich unsern Gesellen allein / überwunden und niedergeleget / und dieses ist also der Anfang dieser Entführung / nun höret auch wie wirs angegriffen.

Die gute Conditiones des Ritters machten uns sicher / eröffneten also das Gewölbe / und versprachen ihme seinem Begehren gerne Gehorsam zu leisten/ doch mit dem Bedinge/daß er weder ins künfftige selbst den Wald ausspehen/ oder aber zugeben wolle / von andern durchsuchet zu werden / und dergestalten erhielten wir nicht allein unser Leben / sondern auch unsere freye Sicherheit zu Morden und Rauben/was wir auch immer antreffen möchten. Hierüber hinterliesse er uns eine Handschrifft mit Unterschreibung seines Namens/ der hiesse Doriman der schwartze Ritter. Und nachdeme er uns in allen Sachen gute Ordre gegeben/ ritte er mit seinem Schild-Knecht zu seinen übrigen Leuten/vorgebende/wir wären gefangene Ritter / welche sich aus Nothzwang der

Räuber

Räuber hätten zur Wehr stellen müssen/ dergestalten kamen wir loß/ und er schiede davon. So bald nun der bestimte Tag herbey genahet/ schickten wir aus 80. Mann der bewehrtesten Kerles/ dann wir hatten uns hin und wieder zusammen rottirt/weil wir unserer Freyheit gar sicher waren. Ich selbsten muste 20. Mann an die Vor-Strasse commandiren/ und die übrige 3. Partheyen zertheilten sich immer eine von der andern eine halbe Stund/ auf daß/ so es einer fählete/ aufs wenigste die andere etwas thun könte/ und so fort. Meine Bursch commandirte ich auf die Gipffel der Bäume/ und die stärckesten unter denselben in finstere Büsche/ auf daß sie mit ihren Pfeilen von oben herab/ und zugleich auf beyden Seiten anfallen konten. Ich selbsten hatte einen Jagt-Spieß/ und also hielten wir uns in guter Ordnung des Dorimans Befehl so wohl/ als unserem Versprechen ein Genügen zu thun.

Es giengen kaum so bald zwey Stunden vorüber/ als schon bey aufgehender

Sonne ein Geräusche von Pferdt und Wagen in dem Wald gehört wurde/ deswegen vermahnete ich meine Gesellen zur Tapfferkeit/ und indeme ich noch redete/ kame schon daher die Gutsche des von Doriman beschriebenen Frauen-Zimmers nicht allein/ sondern hinter derselben noch eine andere/ so mit Cavallieren sehr prächtig besetzet ware/ zu beyden Seiten der ersten Gutsche ritten 2. Trompeter in schöner Liberey/ sie hatten aber da nicht geblasen aus Furcht vor denen Räubern/ dann diese Strasse war weit und breit vor die Unsicherste gerechnet. Als sie nun in unserem Mittel waren/ gabe ich das Zeichen zum Angriff mit einem kleinen Pfeifflein/ auf welches meine Gesellen mit gespanten Pfeilen auf die Reisende zu gelauffen/ und gefraget/ ob sie sich gutwillig absetzen uud in unsere Gewalt/ oder aber der schärffe ihrer Waffen aus halten wolten? Wie plötzlich diese Frage das Frauenzimmer erschreckt/ ist mir nicht gnugsam aus zu sprechen/ ja nicht sie allein baten mit zu sammen geschlossenen Händen

den

den und blassen Angesichtern umb gut Wetter/ sondern die auf der andern Gutsche/ lieffen qvehr des Waldes hindurch/ und nahmen mit hinterlassung ihres Gewehrs die Flucht. Die Trompeter sprungen ingleichem die Strasse voraus/ aber sie kamen der andern Parthey in die Hände/ von welchen sie beyde aufgerieben wurden/ Zeugniß dessen haben wir noch hier gegenwärtig ihre Libereyen/ denn Doriman befahle alles/ was sich wehren wolte/ nieder zu machen. Der Gutscher wurde mit 3. Pfeilen entleibet/ und ein junger Mensch/ welcher sich auf der Erde zimlich gewehret/ wurde von mir mit dem Raub-Spieß durchstochen/ also daß wir niemanden mehr übrig hatten/ an welchem wir unsere Grausamkeit hätten verüben können. Nach allen diesen Handlungen banden wir die vornehmste von dem Frauen-Zimmer an vorerwehnten Stock nechst an der Strasse/ mit denen übrigen dreyen aber verfügten wir uns anhero/ dieselbe in gegenwärtigen Thurm schliessend (wiese hierauf einen nach alter Manier erbaueten

ten Thurm) allwo sie auch mit grossem Elend ihren Unfall beweinen/und alle über die Untreue des Dorimans klagen / weil ihnen vielleicht seine angestellte Räuberey allzuspat bekandt worden. Die Pferde stürtzten wir in einen Graben / allwo sie in dem Morast stecken geblieben/ und die Gutschen zerschmissen wir in tausend Stücken / nach dem wir in denenselben alle Kleider und übriges Gezeuge geraubet.

Dieses ist also der Ausgang unseres Angriffes / derowegen bitte ich euch / O aller glückseeligster Ritter / mir armen Menschen zu verschonen / und so viel Zeit zu vergönnen / daß ich noch vor meinem herbeynahenden und allgemach gegenwärtigem Ende den Himmel versöhnen möchte. Hierauf thate er sein Gebeth/ nach welchem ihm der Kopff entzwey gespalten wurde. Die andern stürtzte man über die Mauren / allwo sie mit grossem Geschrey ihren Geist aufgegeben.

Unter diesen Handlungen kame Doriman der schwartze Ritter mit seinem

Schild-

Schild-Knecht vor die Pforte des Castells und gabe mit einem lauten Ruff zu verstehen / daß man ihm die Schlag-Brücke niederlassen sollte. Die Ritter welche dieses Geschrey gantz eigentlich wahrgenommen / erkanten solchen alsobald / und versteckten sich in dem Hof hin und wieder / auf daß sie ihn desto sicherer in die Fässel bekommen möchten. Hierauf liesse Castripolo die Brücke an der Kette nieder / und ritte also Doriman mit grossen Frolocken zur Burg ein / dann er glaubte gäntzlichen / wie einen kostbaren Fisch er in diesem Netze gefangen hätte / derowegen als er die Princeßin unter dem Thurm von ferne erblicket / sprache er mit verwegener Stimme: Nun will ich dich lehren / was Liebe sey / gelt ich wil anders mit dir verfahren / als Spiridon, ich glaub ich will dirs machen? Er hatte aber kaum die letzten Wort aus dem Munde gelassen / als ihn die Ritter an allen Seiten mit gewapneter Hand überfielen. Erstlich wuste er nicht / was solches bedeutet / dann er hielte sie vor die Mörder / nach deme er aber ihre bekandte

kandte Schild erblicket und genauer zu Gesichte genommen/will er sich zurück machen / aber die Brücke war schon wieder aufgezogen / derohalben stellete er sich zu Wehre/und weil er sich nicht gefangen geben wolte / als zerhaueten ihn die Ritter zu kleinen Stücken / in welchem Scharmützel er jämmerlich geschryen / und ist also sein Geist mit Zittern aus dem Leib zu der Unter-Welt abgeschieden.

Wann ich mit dieser gegenwärtigen Schrifft dem ruchlosen Menschen seine Leich-Sermon abstatten solte / würde er an mir keinen Heuchler antreffen: Und ob er mir gleich noch einen so schönen Sächsischen Thaler davor præsentirte/ wolte ich ihm doch die Warheit dergestalten herunter lesen / als jemahls ein Mönch seine Horas Canonicas. Dann ich halte es vor eine grosse Thorheit / einen solchen Menschen / dessen ärgerliches Leben fast jedermänniglich bekant gewesen / nach dem Tode in öffentlicher Versammlung so vortrefflich heraus zu streichen: Ob nun schon keiner die Judicia inscrutabilia zu erfor-

erforschen vermöglich ist / so wird doch à potiori die denominatio heraus gesuchet / und muß man heut zu Tage leider sehen / daß der Fuchs-Schwantz nirgends mehrer / als in denen Kirchhöfen gestrichen wird / sapienti sat.

Indessen wurde das Frauen-Zimmer von ihren Banden befreyet / welche sich dann mit einer solchen Höffligkeit zu bedancken wusten / daß die Ritter darob erstauneten. Nach solchem allen satzten sie sich ins gesammt zu Pferde / auf daß sie mit dem erlösten Frauen-Zimmer noch dieses Tages in der Burg Sarcasta anlangen möchten / auf daß aber der begierige Leser ausführlichen Bericht dieser gantzen Begebenheit erhalten möge / als eröffne ich ihme

Die Geschicht der Princeßin Lisbæa.

Lisbæa die Königliche Princeßin / wäre entsprossen aus dem siegreichen und über die Völcker des Orientalischen Kreises

ses herrschendem Geschlechte Potirio des Asiatischen Käysers / welche von so vortrefflicher Schönheit gleich einem Stern an dem Firmament hervor strahlete / durch dero Glantz alle Ritter gleichsam bezaubert wurden: Demnach um dieselbe von vielen Königen geworben worden / wurde endlich der Ausschlag gemachet / daß derjenige so das Abentheur bey Plinate auf dem Spiegel-Berg zu bestreiten sich unterfangen wolle / derselbe solle der einige Besitzer ihres Leibes seyn. Dieses wird durch ihren Vater Vetustus, Groß-König in Calabrien / die gantze Welt kundig gemacht / und hatte sich kein Kämpffer auch in weit abgelegenen Königreichen aufgehalten / welchen nicht die Vortreffligkeit dieser Princeßin nacher Sarma in die Residentz-Stadt zu einem Haupt-Turnier her gezogen Unter andern erschiene Spiridon aus Perusina, ein Ritter von solchen verwunderungswürdigen Eigenschafften / daß sich die Princeßin nicht länger enthalten konte / sich in diesen zu verlieben / wie er dann im Gegentheil ihre

affe-

affection dermassen venerirte / daß bald unter der gantzen Ritterschafft kund geworden. Der Turnier gehet an / und Spiridon truge den Palm-Zweig eines unerstorbenen Ruhms davon / dergestalten / daß er gäntzlich resolvirte das Abentheur zu bestreiten / und sein Heil auf dem vorbenanten Berg Plinate zu suchen / weil auch keiner unter allen sich dahin zu wagen verlanget / als gibt er sich bey der Taffel-Runde des Königes zu Sarma an / auf welches ihm die schwartze Binde aufgesteckt worden zum Zeichen / daß er ein Abentheurer / und nunmehr von dem König und der Ritterschafft beurlaubet sey.

In diesem Hinscheiden gedachte er viel tausendmahlen an seine Lisbæam, er betrachtete ihre Holdseeligkeit mit unzehlichen Gemüths-Bewegungen / und die gantze Welt schiene ihm von ihrer Anmuth erfüllet zu seyn: Ihr Gräßlein / sagte er: Und wäret ihr auch noch so unzehlich tausend viel ausgesträuet auf diesem wunderbahren Gebäude des Erd-Kreises / ja ihr Blätter an den Tannen

und Bäumen / und überträffe auch schon euer Zahl die Stunden der Ewigkeit / da euch auch schon von der Natur zugelassen wäre zu reden; So wäret ihr doch viel zu wenig / viel zu gering / ja gantz unvermögend die grosse Liebe meines brennenden Hertzens aus zusprechen / ihr wäret viel zu schwach deroselben Stärcke zu entwerffen. Ich sehe zwar in euch nichts als Annehmligkeit / eure grüne Farbe mahlet mir ab die Hoffnung welche ich trage / sie stellet mir vor das frische Gedächtniß / durch welches ich mich ohne Aufhören an meiner Lisbæa ergötze. Ich küsse sie durch die Gedancken viel tausendmahl / und ihr Angedencken ist genung mich alles Schmertzens und Kummers zubefreyen. Ach glückselige Stunde / in welcher ich meine Lisbæa gesehen / noch glückseeliger / als ich mit ihr geredt / allerglückseligste aber / da ich ihrer so mildreichen / so holdseligen / so erqvickenden affection genossen. Ich führe ihre Person stätigs in meinen Armen / und wo ich auch immer bin / ist sie bey mir / ach günstiger Himmel / wie hastu mich beglück-

seeliget / mein Leib ist äusserlich zwar betrübt / aber nur darumb weil mein Hertz die Liebe der Lisbæa allein geniessen will. Dich O nur schönstes Hertz verehre ich in stätem Angedencken / ich hertze dich durch unaufhörliche Erinnerung deiner Liebe / und je weiter ich mich von dir mit dem Leibe entferne / je näher verbindet sich dir mein Gemüth / ihr Bäume / die ich nun vorbey reise / seyd Zeugen meiner Beständigkeit / und ihr sanffte Ost-Winde saget ihr von meiner Liebe. Ich sehe / daß die gantze Natur in der Liebe bestehe. Die Erde wird von dem Himmel geliebet / indeme er ihr gibt Sonn und Regen / das Meer gibt ihre Ströme aus Liebe der Erde / und die Winde dienen ihr mit ihrer Liebe zum häfftigsten. Der Mond erfreuet sich durch das grosse Himmels-Auge / weil sie demselben sein Liecht aus Liebe nicht versagen kan. So viel Vögel in der Lufft / so viel Thier auf der Erden / so viel Fische im Wasser werden behalten und bestehen durch die Liebe / ja ihr Bäume steht gantz vereinigt beysammen / gleichsam als wolt

ihr anzeigen die beständige Gedult eurer Liebe gegen einander.

Ich steige hinauf zu dem Firmament der funcklenden Nacht-Liechter / und dorten werde ich gewahr / daß ein Liecht das andere / ein Stern den anderen mit seinem Liecht in Herum Zircklung dieser Erden beständig begleite. Ich verwundere mich über ihre Macht / erstaune vor ihrer Ordnung / und ergötze mich über ihre Liebe.

In diesem seinem discurs, mit welchem er sich hertzlich getröstet / fienge er an zu singen ein Lied / welches er zu Ehren seiner unvergleichlichen Lisbæa gemachet und in folgenden Strophen bestunde.

I.

WEil meine Kohlen völlig Gluth
gefangen /
So mögen sich die Funcken
lassen sehn /
Wo Stein und Eisen Zunder kan erlangen /
So muß darauß die schönste Flam
entstehn /

Kein

Kein helles Feuer brent so gut/
Als mein getreu und frisches Blut/
Zwar furchtsam doch mit kecken Muth.

2.

Du bist dir ja alleine nicht gebohren/
Der Purpur so den Rosen-Mund bedeckt/
Ist ja für schlechte Lippen auserkohren/
Weil keine Macht sich sonst so weit erstreckt/
Dein Himmel hägt zwey Sonnen zwar/
Doch sie verblenden gantz und gar/
Und scheinen mir nur zu Gefahr.

3.

Der Schnee / der um den Halß und Brüsten lieget/
Die Berge/derer Spitzen feurig seyn/
Die haben mich durch ihre Macht besieget/
Betracht / es folgt die Nacht auf Sonnenschein/

Der May vergeht / wie andre Zeit/
Und wem die Jugend Lust anbeit/
Der nehme sie mit Fröligkeit/

4.

Ich übergebe nun mein Schiff den Wellen/
Weil guter Wind an meine Segel bläst/
So wil ich mich in deinen Hafen stellen/
Wo deine Gunst mich nur anländen läst/
Die Hoffnung ist mein See-Compas/
Wo die mich läst / so werd' ich blaß/
Und dürre wie das Laub und Graß.

5.

Ja solte auch mein Leib den Todt erdulden/
Soll doch mein Geist in deinem Mund-Rubin/
Zur Wache stehn / und zählen seine Schulden/

Auch

Auch nimmermehr von dar zurücke ziehn/
Ja selbst mein Staub soll meine Treu
Bezeugen und vermelden frey /
Daß mein Todt von der Liebe sey.

Dieses Lied wiederholete er wohl tausendmahlen / und entschlosse sich / so bald er eine glückliche Wiederkunfft nacher Sarma von denen barmhertzigen Göttern würde erhalten haben / solches in eine Musicalische Composition bringen zulassen: Denn es enthielte sich auf selbiger Burg ein statlicher Meister/ welcher Saulixus genennet wurde / deßgleichen man in Orient am Verstand der Grammatischen Composition gar keinen gesehen hatte / er war auch in allen Instrumenten und vivis vocibus ein so pertinenter Meister/ daß er mit billichem Fug von denen Gelehrten Magister in artium hätte mögen publicè denominirt werden. Bey demselbigen Kerl nun / hatte er sich vorgenommen diese Strophen Contrapuncts-Weise durchführen zulassen / weil obbesagter Künstler absonderlich

lich damit umspringen / und sonsten sehr delicate Caprizzen aufzutreiben gewust.

In diesen seinen Betrachtungen trifft er in dem grossen Wald an eine Seule / an welcher die Abentheur in Syrischer Sprache beschrieben / und allen Rittern zu Nachricht aufgezeichnet ware / welche Spiridon auf das allerfleißigste durch gelesen / und folgende Zeilen gefunden.

Cupazi, Cupezi, der Fissel-Guncks ist Tod. Aufgesetzt / es geschicht nicht. Plibus, Plabus, die Gänse gehn Parfus. Nicht weit davon ist der Wäsche-Boden. Scheiterhauffen und Nocken der Türckel frist auch mit. Muß in die Röhrn gucken. Wer Säg-Spän vor Merrettich frist / der soll mich nicht gewinnen. Es verändert sich alles in der Zeit. Die Hoffarth ist eine Mutter des Verderbens / und bringt endlich um das Leben. Niemand ist glückseelig / als der sich selbst vergnügt. Sauf dich nicht voll / sonst werffen dich die Alumni mit Schnee-Ballen ins Genücke / und sagen darnach / es habens andere Vögel gethan. Unhöffligkeit

keit bringt Züchtigung. Die Esel muß man nur wacker schern / sonst meinen sie / sie sind Neapolitanische Pferde. Per quod qvis peccat, per id punitur & idem. Auf eine grobe Suppe gehört ein grober Speck. Similia similia decent, mit Narren muß man närrisch handeln. So lang man sieht / daß du nicht gut thun wilst / so lang schlägt man dich / wärest du so lustig wie ich / du brächtest mirs zu / auf Gesundheit der Insul Mexico. Welcher Thurm ist ohne Knopf. Ihr Fräulein speciosissimæ. Ritter verstehe diese Schrifft nicht oben hin / oder du wirst verbannt ins Carcer nicht weit von der Dominicaner Kirch in den Thurm / wo man ad preces lautet. Oder gar in der Holtz-Kammer / wo wir vor diesem zum Fenster ausgestigen. Lache und thue was du wilt / oder es regnet Schuh-Zweck und Sammet-Hauben.

Aus dieser Lust-Schrifft / wuste der Ritter nicht das allergeringste abzunehmen / deßwegen verhoffte er auf der andern Seite dieser angehengten Taffel etwas anderes

anders und eine leichtere Bedeutung anzutreffen / wie er dann auch auf solcher den Clavem und die Auslegung dieser vor erwehnten Schrifft mit sonderlicher Verwunderung angetroffen. Hiermit setzte er seine Strasse fort und komt endlichen an einen grossen Teich / in dessen Mittel der Eingang auf den gegen über liegenden Berg Plinate ware / so bald er dahin gelanget / bindet er sein Pferdt an das Gitter des Marmor-Brunnen / dann es hatte nechst demselben eine Pforte in die Erde / durch welche der Ritter einen weiten Gang gantz gebücket gehen muste. In der erste wurde Spiridon die Weile sehr lange / dann er wuste in der Finster nicht / wo endlich sein Ausgang / und was seine Verrichtung seyn würde / doch gab ihm die Auslegung der Schrifft so wohl / als das Angedencken seiner allerliebsten Lisbæa hierinnen einen kräfftigen Trost / also / daß er ungehindert und ohne sonderlichen Scheu seinen Weg fort gewandelt / biß er endlichen durch ein eisernes Thürlein wiederum an das Tagliecht /

und vor einen grossen Felsen kame. Die Spitzen dieses Berges stunden fast denen Wolcken gleich / und war von unten biß oben dergestalten glatt / daß er von keinem Menschen möchte erstiegen werden. Gleich an dem Orth / da Spiridon aus dem Loch geriethe / ersahe er gegen sich über in den Berg gehen ein Zirckelrunde Pforte / auf die Art eines welschen Kirch-Fensters gebauet / um welche in dem Felsen rings herumb eine Schrifft mit schwartzen Porphier geleget ware folgendes Inhalts:

Die Könige der Erden schmeicheln nicht / wanns zum Ernst komt. Wasser und Perlen sind kostbar / aber meine Tugend stehet unter den Sternen. Ob viertzig Jahr gelten / lebe ich doch in Hertzen meiner Mutter / und dieselbe soll nicht sterben / es sey dann / daß der Mond einen Vorhang trage. Was falsch ist / gehet nicht in meinem Mund / und die Tücke eines bösen Gemüths reget sich nicht sechs grosse Reisen des Sternen-Auges. Dieses sey dir zur Nachricht.

Diese Schrifft konte Spiridon gantz eigend-

eigendlich vernehmen / wo sie hinaus ziele-
te / als nur zum Exempel die Wort: Was
falsch ist / gehet nicht in meinen Mund /
das ist: Daß der jenige Ritter / welcher
gegen jemanden falsch gesinnet wäre / der
solle zwar durch die Pforte hinein / aber
nicht an den rechten Orth dieses Aben-
theurs gelangen / und wiederum: Die
Tücke eines bösen Gemüths reget sich
nicht sechs grosse Reisen des Sternen-
Auges / das ist zu verstehen / daß nemlich
der jenige Ritter so mit Tück in seinem
Hertzen in das Abentheuer gehet / solle
nicht allein nichts gewinnen / sondern er
solle geschlossen / verzaubert und verbannet
seyn sechs gantzer Jahr / dann die kleine
Reiß der Sonnen / welche hier das Ster-
nen Auge genennet wird / bedeutet einen
Tag / entgegen die grosse Reiß / wann sie
nemlichen alle 12. Zeichen durchgegangen /
gibt zu verstehen ein gantzes Jahr / und in-
dergleichen Durch-grüblungen verbrachte
der Ritter fast eine halbe Stunde / weil
er ohne sonderlichen Verstand der Schrifft
in das Abentheur nicht gehen wolte.

Hie

Hierauf entschlosse er sich vor dismahl sein Heil zu versuchen / und schluge mit einem grossen Schlag an die runde Pforte/ welche sich im Augenblick eröffnet / indem kommt ihm zu Gesicht ein tieffes Loch / in welches er sich an seinem Speer hinunter liesse / und sobald er darunten gestanden schlosse sich hinter ihm dieselbe schnell zu/ also / daß er allenthalben mit Finsterniß umgeben war. Hierauf muste der Speer das Beste thun / indeme er mit demselben in dem Fort-Gang bald hin bald her griffe / um zu fühlen / ob er nicht irgend in ein Loch treten/oder sich sonsten unvorsichtig verirren möchte. In dieser finstern Wandlung stiesse er sich bald oben bald unten an spitzige Klippen / und konte doch nicht wissen / wohin er gienge. Indeme nun nicht die geringste Anmerckung eines Ausganges vorhanden / entschließt er sich zurück zu gehen / weichet also rücklings etliche Schritt der runden Pforte zu / aber er hörte eine Stimm in dem Felsen/ die sprache: Ritter gehe nicht zurücke/ der Ausgang ist nicht weit. Diese Wort

gaben

gaben dem Ritter eintzigen Trost/ also/ da
er allen Fleiß anwendete den Ausgan
zusuchen. Er ware kaum tausend Schrit
bald hin und wieder / bald vor sich
bald auf die Seite zur rechten und
lincken gegangen / als er einen helle
Strahl in dieses finstere Gewölbe/ wel-
ches wohl eine Erden-Hölle mag genenne
werden/ hereinschiessend/ erblickte. Sei-
ne Freude war so groß als seine Bestür-
tzung / derohalben eilete er dem Schein
Augenblicklich zu / gäntzlich verhoffend
daselbsten eintzigen Ausgang gefunden
zu haben. Als er dahin gelanget/ befinde
er sich nicht betrogen / dann es hatte diese
Gewölbe daselbsten ein grosses Portall
über welchem durch ein viereckicht Loch di
Sonne durchstrahlen und also den Ort
in etwas erleuchtē kunte Demnach ruhete
Spiridon daselbsten ein kleines aus / auf
daß er seine Stärcke in diesem Abentheur
zu gebrauchen möchte desto gewisser seyn.

Nach einer guten viertel Stunde richt
er sich wieder auf/ und nach dem er gegen
dem Portall einen Creutz-Hieb gethan/
eröff-

eröffnete sich solches mit grossem Geprassel. Aber welch eine Veränderung kame dem Ritter da zu Gesichte? Nicht anders gleich wie ein schwartzer Vorhang auf einem Theatro aufgezogen wird / unter welchem man die aller annehmlichste und auf das Zierlichste gemachte Scenen und Machinen erblicket / also hatte es auch an gegenwärtigem Orth eine Beschaffenheit / dann es stunde nechst ausser diesem Portall ein Majestätisches Schloß von Porphir-Steinen aufgebauet / daß er sich des ersten Anblicks gäntzlichen davor entsetzte. Rom hat noch niemahlen solche Seulen gesehen / als vor diesem Gebäude aufgerichtet stunden / und kein Indianer hat noch zu Gesichte bekommen dergleichen edles Gold / als hier an diesem Pallast sehr reichlich und häuffig allenthalben ausgetheilet war. Der Eingang in dieses Abentheuerliche und verwunderungswürdige Schloß / ware eine von weissen Marmor sehr prächtig und hoch aufgeführte Pforte / zu beyden Seiten derselben stunden 2. grosse von Helffenbein sehr

künst-

künstlich figurirte und ausgeschnittene Seulen/ dero Höhe sich biß an das Dach erstreckten. An diesen beyden Seulen stunden 2. Risen in Meßing gegossen / deren der eine eine Streit-Axt / der andere ein Schlacht-Schwerdt über die Schulter führte. Die Fenster-Steine schienen dem Ritter pur Diamant zuseyn und funckelte alles von dem wiederstrahlenden Schein / gleichsam als lebte es. Das Dach war von purem Gold sehr lieblich zu sehen / da jeder Ziegel sein eigene eingegossene Figur mit sich führte / die Steine an dem Gebäude selbsten waren alle in 4. Eck gehauen / und was er auch nur besahe / war würdig ihn in eine Verwunderung zu stürtzen. Hierauf kniete er nieder und beschwur das Abentheur auf Türckisch / auf welches sich die Schloß-Pforte in 2. Theil von einander geschlossen / und die zwey in Meßing gegossene Riesen / gleich würden sie durch ein verborgenes Instrument gezogen / mit ihrem Kolben und Schlacht-Schwerdt immerzu gegen einander geschlagen / also / daß es dem

dem Ritter unmöglich schiene / ohne sonderliche Lebens-Gefahr hinein zu gelangen. Indem nimmt er sich einen Rang vor und läuffet also das Haupt in den zweyen Armen haltend hindurch / da sie ihn dann bey einer Hare niedergeschlagen / sofern seine sonderliche Stärcke nicht durch gedrungen hätte. Der Speer aber / welchen er an dem Schwerdt-Gurt angehenget / gienge in tausend Stücken / daß er sich also hierinnen der Schärffe seines siegreichen Schwerdtes zugebrauchen / genöthiget wurde.

Wann ich dem begierigen Leser die absonderliche Zierligkeit deß Gebäudes auch von innen zubeschreiben mich unterfangen solte / würde derselbe von der Folge dieser abentheuerlichen und wundersamen Historia lange zu rück gehalten werden / dann der Ritter wurde in eine solche Verwunderung gezucket / daß er bey nahe gantz von Sinnen kommen. Kein Amadisisches Schloß hat iemalen mit solchen Zieraten geppranget / als eben dieses: Derowegen gienge der Ritter den

Schloß-Hof gantz behutsam hin und wieder/um zusehen/was da seines Thuns seyn würde? Indem komt er an einen Vorhang/hinter welchem er ein über die massen köstliches Gitter erblicket/dieses/wann man auf der Seite gegen Orient stunde/ præsentirte allerley Geschlechte der Fische und anderer Meer-Wunder: Stunde man aber auf der Seite gegen Occident, so war in demselben zusehen die allerschönste gezogene und in einander geflochtene Buchstaben: Stunde man auf der Seite gegen Mittag / als recht vornen her / so war es ein Gitter in so künstlicher form / als es wohl die Phantasie selbst elaboriren könte. In dieser seiner Verwunderung / eröffnete sich auf dem andern Quadro gegen über eine Pforte/ aus welcher ein brennender Drache mit Ketten behänget heraus trate. Sein Grimm und Wüten war unermeßlich/ alle Schritt sprungen die Feuer-Flammen von ihm / und eilete gantz begierig auf den Ritter zu. Spiridon stellet sich indessen in gute Positur / und erwartete

das Ungeheur mit Verlangen / hierauf eröffnete solcher seinen Rachen / und sprange gantz tobend auf den Ritter loß / welcher ihme mit einem so schweren und kräfftigen Schlag begegnete / davon der Schloßhof erschallte. Der Drach schüttelte hierauf das Haupt / daß die Flammen in der Lufft herum flohen / und gleichsam den Pallast erschrecklich anzufeuern droheten / deßwegen nimmt sich der Ritter in gute Obhut / und stritte mit dem grausamen Thier dermassen tapffer / daß er solches auf etliche Streiche darnieder geleget. Sobald nun solches den letzten Streich empfangen / leschen sich aus alle Flammen an demselben / und speyete von sich einen Ritter von sonderlicher Grösse und Stärcke. Dieser als er sich ein wenig aufrichtete / sprach: Himmel wie ist mir? Glückseelig sey die Hand / so mich erlöset / garstiges Thier / sprach er zu den toden Drachen / dein höllischer Schlund hat mich schmertzlich gequälet / und deine Pein war mir eine unsägliche Folter. Ihr seyd es / sagte er hierauf

zu dem Ritter Spiridon welcher durch seine sieghaffte Hand mich aus dieser Qvaal / allwo ich 6. gantzer Jahr verschlossen gesẽssẽ/erlöset; Und damit ich euch nicht verhindere an dem Sieg / welcher euch vom Himmel gegeben ist / so habt ihr heut die Gelegenheit zu triumphiren über eine Dame / so dort in jenem Ercker allgemach 12. Jahr lang verbannet gesessen / ihr Stamm ist in Cypren so bekant / als des Alexanders in Macedonien / und es ist die schöne Regaletta, welche so viel Persianische Poeten denen Göttinnen gleich geschätzet. Ich habe zwar meine Stärcke daran gewandt deroselben Tugend vor mein Eigenthum zu besitzen / aber dieser von euch überwundene Drach frasse mich in der Gestalt wie ihr mich hier sehet / von diesem an bin ich gelegen in dem Bauch desselben / gleich als in einem Traum / doch empfindend alle Schmertzen und Quaal / die ich nicht gnungsam beschreiben kan. Gebet euch zufrieden / sagte Spiridon, ehe die Sonne untergehet will ich erlösen die

Rega-

Regaletta, aber euer Zweck ist es nicht gewesen/ so wohl diese zubefreyen/ als daß ihr vielmehr getrachtet habet die Princeßin Lisbæam zubesitzen / dann die Arth dieses Castells und Abentheuers ist nur allein auf dasselbe Königliche Hauß gerichtet/ darum haben euch die Götter gezüchtiget/ daß ihr eine Frauens-Person / dero Gunst euch die Sterne lange versaget, mit Gewalt zu eurem Willen habt bezwingen wollen/ und so mir recht ist / seyd ihr der schwartze Ritter Doriman? Geliebter und sieghaffter Ritter/ gab dieser zur Antwort: Eben dieser bin ich / wie ihr mich hier sehet / und ich gestehe es euch/ daß ihr mich hierinnen ziemlich getroffen/ wolte auch wünschen / ich hätte die Lisbæam nimmer gesehen / dann ihre holdseelige Anmuth stürtzte / mich in das euserste Verderben/ indeme ich gäntzlichen verhoffet / sie durch die Bestreitung dieser Abentheur zu gewinnen. Er hätte noch ein mehrers geredet/ so sich nicht in dem Schloß ein schrecklicher Tumult erhoben / davor sie beyde erschrocken. Dori-

man retirirt sich unter eine Marmor-Seule / Spiridon aber rüstet sich zu einen neuen Streit. Als er nun so bereitet stunde / kömt von einer Stiege herunter gegangen die Regaletta das Königliche Fräulein aus Cypern / und als sie den Ritter mit dem entblösten Schwerd ersehen / sagte sie: Stecket ein O werther Kämpffer euer Gewehr / dann ihr habt keines weitern Streites vonnöthen / ich dancke euch vor eure Mühe / und so ihr etwas begehren werdet / daß soll euch erfolgen. Wie sich aber der Ritter ein Geschenck von ihr anzunehmen weigerte / ziehet sie ab einen kostbaren Ring / auf welches sie / Spiridon und Doriman, durch eine verborgene Krafft des Abentheurs augenblicklich in dem Castell des vorerwehnten Teichs stunden / alda sich Spiridon auf sein Pferd schwange / und mögliche Gelegenheit machte die Princeßin nach Hauß zubringen. Nachdem er nun zu solchem alle Bereitschafft mit Pferden erlanget / reisen sie durch viel Irrwege gen Cypern / auf

auf der Strasse aber beurlaubete sie Doriman, vorgebend eine Reiß nacher Alexandria zuthun / er begabe sich aber deßwegen von ihnen / daß er die Lisbæam aus der Burg Sarma entführen möchte / weil er aber daselbsten keine Gelegenheit erblicken konte / als wartete er auf eine sonderliche Occasion, und zwar dergestalten:

Es hatte Printz Philiman zu Sparta ein Turnier angestellet / darzu wolte Lisbæa eine Zuseherin abgeben / weil sie aber ihren Nahmen auf der Reise verbergen wollen / als hieß sie sich die Montestelle, Montestelle aber ware eine berühmte Dame / vor welche man zu Trapezunt einen Haupt-Turnier gehalten. Unter diesem Namen begabe sich Lisbæa mit ihrem Frauenzimmer gantz in der Stille aus der Burg Sarma auf den Hoff oder Burg Sarcasta, welches von Sarma nacher Sparta halber Weg war. Von daraus sind sie / wie ich vornen mit allen Umständen erzehlet aus Anstifftung Dorimans in der

Mörder Hände gerathen / dann er enthielte sich auf selbigen Hofe als ein Aufstäncker der Räuber und Mörder. Dergestallten hat nun der Leser vernommen das Castripolo der Printz nicht die Montestelle, sondern die Princeßin Lisbæa in dem Wald erlöset / derowegen verwundere er sich nicht / wann sie auch also alle ins gesammt so in der Irre dahin reiten / denn alle und jede gläubten / es wäre Montestelle.

Nun schreite ich wiederum zu der Folge meiner Abentheuerlichen Geschicht / und nachdeme ich dem Leser diese Verwechslung genung erleuchtet / fahre ich fort zuerzehlen / was sich ferners begeben. Wir wollen aber anietzo Spiridon mit der erlösten Regaletta nacher Cypern verreisen lassen / und vor dißmahl sagen von dem wunderlichen Geschicke der so genanten Montestella.

Keine Freude ist jemahls grösser gewesen / und kein Jubel hat sich noch so hoch erschwungen / als man zu Sarcasia die Befreyung des Frauenzimmers so

wohl /

wohl / als die rechtmäßige Bestraffung des verruchten Dorimans verstanden. Castripolo ware fast vor Freuden verzucket / dann die Schönheit der Princeßin gedauchte ihn je länger je freundlicher / und zweiffelte schon in seinem Gemüth / ob Lisbæa so schön / als Montestelle wäre? In solchen seinen Verwirrungen verstrichen etliche Tage / als man wiederum beschäfftiget ware / die jenige biß Stralgorde zubegleiten / weil Montestelle, um sich verborgen und unbekandt zuhalten die Gesellschafft der Ritter nicht weiter erdulden wolte / hierauf wurd zum Abzug geblasen / und alles zur schleunigen Reise fertig gemacht.

Man setzte sich zu Schiff und erheben endlichen die annehmliche Winde die Seegel mit grosser Hoffnung einer glücklichen Reise / aber ein unverhofftes Ubel fiele ihnen über den Halß / ehe sie es gewahr würden / dann nachdeme sie einen ziemlichen Streich in das Meer gethan / erblicken sie von ferne bey 30. Raub-Schiff / so mit vollem Segel auf sie zu

 eileten.

eilete. Castripolo ermahnete seine Ritter zur tapffern Gegenwehr / aber die Räuber griffen sie mit solcher Behändigkeit an / daß sich deren kein Ritter / so geschickt er auch war / erwehren möchte. Im ersten Anfall gab es erschreckliche Schläge / und stürtzten zu beyden Theilen viel über Port. Indem wurden die Ritter allenthalben ümringet und beängstiget / daß sich theils ergaben / theils / aber zu tode schlagen liessen. Castripolo und sein Page entkamen auf einen kleinen Nachen / auf welchen sie sich / so gut es die Zeit und Gelegenheit zugelassen / salvirt, und ihre Flucht dem Glücke übergaben. Lisbæa springet gutwillig in das Raubeschiff / und unter wehrendem Tumult kleidet sie einen todten Ritter aus / legt also dieselben Kleider gleich einer Manns-Persohn an / also / daß sie von allen vor einen Ritter gehalten worden / ihre Gespielinnen kamen auf ein ander Schiff / und wuste also eins vom andern nicht / dann das Unglück hatte sie in diesem Scharmützel gäntzlich zerstreuet / und die

so lang in Einigkeit beysammen gelebet/ derer Freundschaffts-Kette wurde gleichsam in einem Augenblick zerrissen / ob schon nicht in dem Hertzen / doch nach der eusserlichen Gegenwart / so war auch dieses noch das aller übelste/ daß der entflohene Castripolo nicht die geringste Erkäntniß dieser See-Räuber hatte/ und was etwan sonsten zu Erforschung dessen noch mehrers möchte vonnöthen gewesen seyn / derowegen beschmertzte er seinen Unfall mit tausend Seufftzen / als welcher ihn umb ein so edles Kleinod gebracht. Wir wollen aber diesmalen diesen betrübten Printzen so wohl/ als das geraubte Frauenzimmer auf diesem unglücks-vollem Meer dahin schiffen lassen / und uns nunmehr wenden zu der verkleideten Lisbæa, als welche auf ihrem Schiffe von allen vor einen Ritter gehalten wurde / weil auch die Räuber vor dergleichen Leute einen zimlichen Sold zubekommen hatten / als führten sie solchen in die Residentz-Stadt Grobelle zu dem König in Aquitanien / woselb-

selbsten er vor einen Kriegs-Meister ist angenommen / und auf dem gantzen Hoff / wegen seiner absonderlichen Tugenden von männiglichen beliebet worden / dann die Tugend eines aufrichtigen Hertzens ist gleichsam ein Magnet / welcher aller Menschen Affection an sich zu ziehen weiß / dann sie leget sich selbsten Gräntzen / über welche keiner Unhöffligkeit nimmermehr einzutreten erlaubet ist.

Ende des andern Buchs.

SPIRIDON
aus Perusina,

Drittes Buch.

IN diesem ihrem Ritterlichen Stande erinnerte sie sich ohne unterlaß ihres geliebten Ritters Spiridon, sie seufftzete Tag und Nacht umb seine Gegenwart / und nichts ware / welches sie ausser ihme hätte vergnügen können; wann sie von dem König wegen ihrer Traurigkeit befragt wurde / so gabe sie zur Antwort / daß solches aus ungewöhnter Lufft herrühre / sie verrichtete aber ihre Handlung dergestalten / daß der König nicht eine geringe affection auff sie warff / wie dann die Königin selbsten so trefflich in diesen Ritter sich verliebte / daß wir hernach mit sonderlicher Ergötzung vernehmen werden / welcher gestalten sie in ihre Gestalt ist verknüpffet worden. Wo sie sich in der Einsamkeit befande / sien-

fienge sie in denen Gedancken an zu reden von der Anmuthigkeit ihres eintzigen Ritters Spiridon, und wo es nur die Gelegenheit litte/ so lobte sie desselben Stärcke vor dem König dermassen / daß er grosses Verlangen trüge denselben zusehen: Muste sich also die biß in den Todt überwundene und verliebte Princeßin durch blosse Gedancken ersättigen und mit stätem Seufftzen ihr Verlangen stillen/ und weil sie sich in allen ihren Handlungen sehr gedultig erwiesen / als wurde sie von allen genennet: der Ritter von der Gedult. Derohalben liesse sie auf ihren Schild setzen einen von einem Stein niedergezogenen Palm-Baum/zu dessen Wurtzel eine Taube gezeichnet stunde / mit der Obschrifft:

Ist dir vor Quaal und Kummer bang/
Gedult/ mein Hertz es währt nicht lang!

In allen Ritterlichen Ubungen erhielte sie den Preiß/und aller Ruhm wurde nur ihr allei-

alleine zugeleget. Aber alle diese Ehre/ alle dieser Ruhm/ und alle dieses Lob war nicht genug ihr Verlangen zu stillen/ wann sie wachte/ so gedachte sie an ihren geliebten Ritter/ schlieffe sie/ so traumte ihr von ihm/ ja sie sasse offtermals so betrübt in ihrem Sessel/ gleich als wolte sie ihren Sinnen Befehl ertheilen/ ihr Belieben zu quittiren/ sie gedachte/ sie redete/ sie sange von Spiridon, doch allezeit mit dem Anhang ihrer Schild-Reimen: Ist dir von Quaal und Kummer bang/ Gedult/ mein Hertz es währt nicht lang! Es verkürtzten ihr auch nicht ein geringes ihre belästigte Zeiten/ unterschiedliche Liebs- und andere Ritterliche Geschichte/ absonderlich wuste sie sich über den Ritter Hopffen-Sack sehr frölich zu ergötzen/ und wünschte sich ohne Unterlaß desselben tugendsamen Ring/ um bey ihrem Ritter zu seyn! Ist also gantz war/ daß der Liebende vielmehr an dem Orth ist/ da er liebt/ als da/ wo er lebt. Die Liebe ist ein Kercker/ der keine Freyheit gibt/ sie ist ein Gefängniß welches mit keinem Geld kan ausgekaufft wer-

werden/ ja sie ist eine Potentatin/ welche mit keiner Gewalt kan bezwungen werden. Stelle ihr vor alle Königreiche der Welt/ gieb ihr alle Fische des unergründlichen Meers/ stelle ihr vor alle Silber- und Gold-Berge/ zeige ihr die kostbaren Schätze des reichen Crœsi, so wird sie doch nicht abweichen zulieben das jenige/ was sie sich einmal fest vorgesetzet. Die ware Liebe ist ein Uhrwerck dessen Zeiger stätig auf Treu weiset/ sie bestehet in Wiederwertigkeit/im Unglück ist sie standhafftig/ sie erträget alle Gemüths-Last/lehret Demuth/ jaget hinweg die eitele Hoffarth/ vertreibet den stoltzen Ubermuth/überwindet alle Zufälle/ sie redet Gutes von dem Nechsten/übersiehet die Fähler mit einem klugen Vernunffts-Auge/ sie tadelt nicht/ sie zürnet nicht / sie lästert nicht/ sie hasset die Lügen/ liebet die Warheit/ sie weiß nichts um den schändlichen Betrug/ sie hilfft ihren Nechsten/ nehret die Armen/ speiset die Dürfftigen/komt zu Hülffe den Elenden/ sie siehet alles mit barmhertzigen Augen an. O Liebe/ wie ein süsses Mittel

tel bistu zu der zeitlichen Glückseeligkeit zu gelangen? Deine Fußtapffen sind voll Zucker/ und deine Lippen voll Honig/ du bist die Süßigkeit selbst/ und die beste Erhalterin unsers Angedenckens/ du bist ein fruchtreicher Baum/ dessen Aepffel dem Gold weit vor zu ziehen/ und dieser ist auf Erden der Glückseeligste/ welcher dich mit demüthiger Bescheidenheit recht zu verehren weiß. In solchen und dergleichen Gedancken verbrachte Lisbæa ihre meiste Zeit/ und weil es ja nicht anders seyn konte/ als hielte sie dem Verhängniß des Himmels geduldig aus/ in stäter Hoffnung dermaleins ihren allerliebsten Spiridon wieder zu sehen.

Die Menschliche Affecten sind nichts/ als blinde Wegweiser/ welche absonderlich in der Liebe dermassen irre gehen/ daß sie sich in der Meynung ein kostbares Paradies zu finden/ offtermalen in eine stinckende Pfützen stürtzen. Ein klares Exempel solle uns darstellen die in dem Ritter von der Geduld verliebte Königin in Aquitanien/ dann/ nach deme diese die abson-

absonderliche Schönheit/und angenehme junge Gestalt dieses Ritters offtermals ausser sich selbst gebracht/ entschliest sie sich eines Abends/ als der König auf einer grossen Jagt beschäfftiget ward/ ihre inbrünstige Liebe dem Ritter zu entdecken. Rufft ihn demnach zu sich/ und redete ihn folgender Gestalt sehr lieblich an: Vortrefflicher Ritter/ und wann auch schon meine Zung mit allen Lobes-Reden/ so ihm als einem preißwürdigen Ritter auf der Erden gegeben worden/ schwanger gienge/ ja/ wann auch schon meine Lippen mit den allerklügsten Triumphworten erfüllet wären/ würde ich doch noch viel zugeringe seyn/ eure getreue Dienste so wol als eure ritterliche Faust zu loben/ dann weil dieselbe gleichsam Göttlich scheinet/ als kan sie von irdischen Geschöpffen nimmermehr genug gepriesen werden/ daß ich diese Wort zu euch rede/ geschicht darum/ weil ich festiglich gläube/ daß ein so schöner und wolgestalter Ritter/ die Wort einer Königin nimmermehr wird in Zweifel/ oder in Verachtnng ziehen/ derohalben

mache

mache ich es kurtz und sage nur / daß ich in euch verliebet sey. Großmächtige Königin / gabe der Ritter von der Gedult zur Antwort: Euer Königlichen Majestät Worte sind viel zu hoch gegen meine schlechten Verrichtungen gehalten zu werden/und was ich bißanhero verrichtet/ ist nichts Göttliches gewesen/ mein Hertz saget mirs am besten / welch ein verlassener und elender Mensch ich sey/ und dahero schreibe ich das gegebene Lob nicht meiner Faust/sondern eurer Königlichen Majestät huldreichen Gnade zu; Was ihre Liebe gegen mich anbetrift / erfreue ich mich von Hertzen/ von der jenigen geliebet zuwerden/ welche von meiner Dienstbarkeit angebetet zu werden würdig ist. Hiermit verehrete ihm die Königin einen Ring mit einem Creutz-Stein / und nachdeme sie einander geküsset / kommen schon die Trompeter / die Ankunfft des Königes vermeldend/ welcher auf der Jagt von einer Kranckheit wäre überfallen worden/ deßwegen sprangen sie von einander / und so bliebe es vor diesmahl dabey.

Wir

Wir wollen von diesem Königlichen Hoff einen kurtzen Abschied nehmen/ und uns indessen auf denen ungestümen Wellen des wütenden Meers herum sehen/ auf daß wir eigendlich erfahren mögen/ was es mit Castripolo, und dem übrigen Frauenzimmer/ wie auch mit Spiridon vor eine Beschaffenheit habe/ derowegen scheide ich nun von dannen und setze meine Feder auf die wunderbare Materie ihrer Begebenheiten.

Castripolo, so bald er samt dem Page denen Raub-Schiffen aus denen Augen gekommen/ ist eilfertigst bemühet an das Land zu schiffen/ aber das Unglücke sasse ihm dermassen auf dem Nacken/ daß er immer ie weiter und weiter auf die Höhe getrieben wurde/ sie hatten zwar guten Wind/ aber die unbekandte See machte sie zweiffeln/ was vor einem Lande sie zuschifften. Nachdeme sie fast 4. gantzer Tage in der Irre herumb geschwommen/ werden sie gewahr einer grossen Insul/ gegen welcher sie augenblicklich zuschifften. So bald sie das Ufer erstiegen/ wurden sie umge-

umgeben von vielen Einwohnern derselben/ von welchen sie berichtet worden/ was massen in dieser der König Straba sehr prächtig Hoff hielte/ und eine eintzige Tochter/ (mit Nahmen Montestelle) übrig hätte/ vor dero Schönheit allgemach 30. Turnier/ (unter welchen der zu Trapezunt der Gröste gewesen) gehalten worden. Castripolo erschrack erstlich über dieser Relation, noch mehr aber verwunderten sie sich beyde/ als ihnen von des Landes Einwohnern berichtet worden/ was Gestalt die Princeßin frisch und gesund auf dem Hoff lebe/ da sie doch erst vor 4. Tagen auf dem Meere wären von einander kommen/ derohalben entschlossen sie sich kürtzlichen die Residentz-Burg zu betreten/ und alda die Geschichte zu erfahren/ also verliessen sie das Ufer/ und wurden 2. Tage biß an die Königliche Burg geführet.

So bald sie auf dieser/ welche die Creutz-Insul genennet wurde/ an den Königlichen Hoff zu Tolentza angekommen bliese ein Zwerg auf einem Horn/ dann der König

nig Straba hatte den Gebrauch mit vielen andern Burgen gemein/ in welchen bey Ankunfft eines oder etlicher Ritter auf einem Horn/ welches sie das Schild-Horn nenneten geblasen wurde/ so viel nun der ankommenden Persohnen waren/ so viel wurden in solches Horn Stöße gethan/ demnach verstunden sie schon in der gantzen Burg daß zwey Ritters-Leuthe angelanget. Man empfinge sie alsobald durch den Panierer der Taffel-Runde/ und keine Ergetzlichkeit mochte ersonnen werden mit welcher der König den angekommenen Castripolo nicht beehret. Des ersten Abends wurde ein groß Mahl zubereitet/ bey welchen ihm alle Königliche Gnade wiederfahren. Er gabe sich aus von den Ritter der Unglückseligkeit/ in Hoffnung seine Persohn dadurch zu verstellen/ damit er von der Montestelle nicht möchte erkennet werden/ welches aber hier nicht die geringste Noth erfoderte/ zumalen ihn ohne dem weder die Princeßin/ noch der König/ ingleichen auch die 2. Königlichen Printzen gantz nicht erkanten/ dann die

soge-

so genante Montestelle, welche er in dem Wald erlöset / und nunmehr auf dem Meer in der Räuber Gewalt verlohren/ war Lisbæa, hatte sich also gantz vergeblich betrogen / indeme er gemuthmasset/ seines so harten Streits aufs wenigst hier in dieser Burg eines Kusses zu geniessen.

Bey allen diesen Aufwartungen / und erzeigten Höffligkeiten/ verwunderte den Ritter nichts mehrers/ als daß man nicht das geringste Wort wegen des See-Raubes so wol / als der andern Begebenheit Meldung gethan? Und wurde endlich seine Entzückung so groß/ daß er nicht wuste an wem er wäre. Der Princeßin Montestelle euserliche Gestalt / Leibs-Positur und Rede / hätten mit Lisbæa eine so gleiche Verwandschafft / daß sie Castripolo gäntzlich vor die jenige gehalteu/welche er in dem Wald erlöset/ in diesen Gedancken schweiffete der Printz dergestalten herum / daß er sich endlich resolvirte derselben seinen Namen zu offenbahren/ zumalen er ohne dem sahe / daß sie ihme nicht ungeneigt sey. Straba der König

die-

dieser Creutz-Insul uñ Vater der schönen Montestelle stellete hierauf einen Turnier an/auf welchem sich Castripolo dergestalten verhalten/ daß sich mäniglich ob seinen wundersamen Thaten verwunderte/ und weil ers durch seine tapffere Hand und tugendsame Sitten dahin brachte/daß sich Montestelle ehr hefftig in ihn verliebte/ als ist es sich nicht zu verwundern/ daß sie ihre gantze Ergötzligkeit an diesem Ritter gesuchet. Es gienge kein Tag vorbey/ in welchem sie den Castripolo nicht mit tausend angenehmen Blicken ihrer heimlichen Liebe erinnerte / welches er alles wohl wahrgenommen und eines Abends in seiner Kammer folgende Wort heraus stosse: Ist es wohl möglich ô Castripolo, daß die jenige / welche du mit so theurem und grossem Schweiß aus der Mörder Händen errettet/sich nun in einen unbekandten Ritter verlieben soll? Ich bin zwar eben derselbe/ dem sie vor einem andern schuldig ist ihre affection zuerweisen/aber wegen Verwechslung meines Nahmens muß ich leider erfahren / wie bald

bald die Weiber der Gutthaten vergessen/ wie plötzlich sie in andere Gestalten verknüpffet seind. Ach/ kennetestu mich ò Montestelle, daß ich nicht der Ritter von der Unglückseeligkeit / sondern dein Erretter Castripolo wäre/ du würdest dich in den Letzten vielmehr als in den Ersten zuverlieben haben. Aber laß es gut seyn/ O elender Castripolo, gedencket man deiner Gutthaten auf diesem Hoffe nicht/ vielweniger wird man solche lieben nun sehe ich / daß Doriman die Princessin nur deßwegen habe an den Stock sperren lassen/ auf daß er sie unter dem Schein der Errettung zu seiner affection zu zwingen desto grössern Fug gehabt hätte/ aber ich/ der ich ohngefehr die Abentheur hintergangen/ geniesse nicht als ein Sieger/ sondern als ein ungefehr in ihre affection aufgenommener Ritter ihrer Gunst. Solche Danckbarkeit geben die undanckbaren Gemüther/ und sorge/ daß gleich wie sie leichtlichen in mich verliebet worden/ also werde es auch einen andern Ritter wenig Kunst und Fleisses kosten

Bayerische Staatsbibliothek München

ihre Gnade zu ersteigen/ weil derjenige/ der nicht danckbar ist/ auch nicht beständig seyn kan. Aber/was beschuldige ich meine Montestelle, vielleicht hat sie Ursach den Castripolo vielmehr zuhassen / als zulieben? Dann seine Errettung war nicht so siegreich / als schändlich sein Verlust war: Deßwegen will ich eben den Fehler an dem Orthe vergraben / wo ich ihn gebohren/ und will durch meine List erforschen / wessen sie zu dem Castripolo gesinnet sey.

Hiermit schlosse der Ritter seine Rede/ und als er folgendes Tages Gelegenheit bekommen / mit der Princeßin zureden/ entschlosse er sich dieselbe seiner Gegenliebe zuversichern/ nur darum/ auf daß er desto füglicher erfahren möchte/wessen sie sich zu dem Castripolo versahe. Als demnach die Königliche Gesellschafft in einem grossen Blumen-Garten nechst an der Residentz sich verlustierte / als nahme der Ritter mit Montestelle einen Abweg nechst dem Gestat eines vorbey fliessenden Wassers mit wenigen Dinern begleitet/

und

und alldorten entdeckte ihme Montestelle all ihre Liebe und sagte:

Unvergleichlicher Ritter/ gegenwärtige Lilien bezeigen die Reinligkeit meines Gewissens/ und die Unschuld meiner Liebe. Ich gestehe es der Göttin Flora selbst/ als in dero Tempel wir ietzund uns ergetzen/ daß ich noch niemahls von der Liebe angefochten/ viel weniger überwunden worden/ als eben/ da ich eure tapffere Thaten das erste mal zu Gesichte bekommen/ ihr überwandet mich des ersten Anblicks/ dañ alles/was ich an euch sahe/war Verwunderungs würdig. Derentwegen/ damit wir wegen Verlängerung dieses discurses uns selbst nicht verdächtig machen/ so ertheilet mir hierüber eure Meynung/ dann ich bin gewiß/ daß euer absonderliche Höffligkeit und inclination gegen mich/ kein Mißfallen an meiner Rede tragen werde. Durchläuchtigste Princeßin/ gabe Castripolo der so genandte Ritter von dem Unglück zur Antwort/ ihre Majestätische Reden haben ihren Ancker dergestalt in mein Hertz gesencket/ daß sie

nichts anders als einen tieffen Grund meiner Dienstbarkeit erreichet. Demnach ich aber/ in dem ich sie liebte/in der höchsten Gefahr so jemals einem unglückseeligen Ritter begegnen mögen/ stehe/ als verhoffe ich / so sie mich liebet / sie werde gewißlichen und ohn allen Zweifel meinen Untergang nicht befördern. Ritter / sprache Montestelle, ihr sollet billicher der Ritter von der Furcht / als von der Unglückseeligkeit geheissen werden/ dann welch eine Ursach bringt euch in solche Muthmassungen? Keine andere / antwortet der Ritter/ als die grosse Schmach/ welche ich von dem Castripolo dem Printzen aus Hetrurien darüber zugewarten hätte. Was vor eine Schmach vom Castripolo? Sagte die Princeßin mit Verwunderung! Ritter ich sehe/ daß eure Höffligkeit nur Schertz treibet / deßwegen gebet eilfertigen Entschluß/ dann die Zeit zurück zukehren ist nicht mehr ferne / und diese Gelegenheit stehet nur den Glückseeligen offen. Ach! Sagte der Ritter / sie spreche vielmehr denen

denen Unglückseeligen / weil ich mit Schmertzen hören muß / daß sie ihres Castripolo so balde vergesseu hat. Warhafftig sagte die Princeßin mit lächlendem Munde / ich sehe / daß ihr in eurem Schertz trefflich beständig aushaltet / wann soll dann Castripolo von mir seyn gesehen worden / ich glaube kaum / daß mir noch von ihme geträumet habe. Nun sehe ich / sagte der Ritter / wie ihre Hoheit die Wolthaten vergelten. Die Princeßin lächlete / und gewißlichen (gabe sie zur Antwort) redet ihr im Traum / deßwegen möchte ich wissen / was dessen Auslegung bedeutete. Der Ritter antwortete: Diesen Traum auszulegen ist sie selbst eine Meisterin / und brauchet keiner grossen Unterweisung / sie betrachte nur / wie es ihr vor etlichen Tagen in dem Wald gegangen. In was vor einem Wald / fragte die Princeßin? Vielleicht in dem Wald / da die Bäume euer Phantasie stehen? Ach edler Ritter haltet mich mit solchen Dingen nicht auf / ich weiß und verstehe eure Verblümungen nicht / deß-

 wegen

wegen saget rund heraus / ob ihr mich liebet? Ich liebe sie als eine Princeßin sagte er in der Gestalt eines unglückseeligen Ritters / als eine Undanckbare aber / hasse ich sie in der Qvalität des Castripolo, und hiermit nahm er mit seinem Pagen ohne eintziges ferners Wort seinen Rückweg in die Burg und schieden also ohne Urlaub davon.

Was vor eine grosse Bestürtzung solches dem Könige so wohl als dem gantzen Hof verursachet / ist nicht möglich auszusprechen / absonderlich aber qvälet sich hierüber die allerschönste Montestelle, dann ihr Herr Vater war der gäntzlichen Meynung / sie hätte den Ritter mit irgend einer verdächtigen Rede erzürnet / so dürffte sie auch nicht sagen / daß sie in ihn verliebet sey / und in Summa tausend Anschläge hatte sie / welche zu ihrer Verthädigung taugten / sie sagte derohalben / daß der Ritter / indeme derselbe mit ihr von dem ietzigen Zustande etlicher Königlicher Höfe geredet / ungefehr einen Zettel hervor gezogen / dessen Inhalt keinem Menschen

schen dörffte offenbahret werden / und also sey er desselben Augenblicks zurücke und davon gegangen / aus diesem wurde geschlossen / daß es vielleicht ein Brieff aus einem Abentheur gewesen / dann es geschahe dazumalen / daß ein Ritter / so bald er ein solches Schreiben gefunden / sich desselben Augenblicks an den Orth verfügen müssen / da er hingefodert worden / und also liesse man das schnelle Hinscheiden des Ritters von der Unglückseeligkeit und seines Pagen Pallandro, an seinen Orth gestellet seyn.

Hierüber geriethe Montestelle in eine unermeßliche Traurigkeit / sie klagte ihr Elend denen Mauren / und denen Winden befahle sie ihre Klag-Reden: Unglückseelige Montestelle, sagte sie: Billig hat dich das Unglück gewiesen an den unglückseeligen Ritter / welcher dich durch sein blosses Angedencken recht unglückseelig machen kan. Scheide nur hin / O geliebteste Seele / welche nur / von derjenigen / welche dich ohne Unterlaß liebet / noch deine Abwesenheit / noch Grausamkeit wer-

werden mich bewegen dich zu hassen/ sondern meine Beständigkeit soll ungemein seyn/ und niemand soll mit grösserer Treue lieben als Montestelle. Die Götter werden mir noch offenbahren/ was seine Erzehlung bedeutet/ dann ich sehe/ daß er von eintziger Gemüths-Unruhe biß anhero stättig gepeiniget worden. Ach! Wer solte nicht lieben seine angenehme Holdseeligkeit / wer solte sich nicht glückselig ja über tausendmal glückselig schätzen seine so heroische Gestalt zu besitzen. Falle hin du Königlicher Scepter/ zerbrich O Königliche Crone/ uñ du Majestätischer Zierath weiche von mir/ es soll mein Hertz keine Freude / ohne des Ritters Gegenwart geniessen / sie soll von keiner Ergötzung wissen / alle Lust soll von mir verbannet seyn. So ergötzet ihr nur deßwegen / ihr Götter/ auf daß ihr desto stärcker betrüben möget? Stellet ihr uns Weibesbildern nur darumb so annehmliche Gestallten vor / auf daß ihr uns in Beraubung derselben nur mit grösserem Verdruß beschmertzlich wollet.

let. Ach! Ihr seid nicht ungerecht/deßwegen klage ich euch vergebens an / ich beschuldige euch ohne Ursach! Helffet mir/ dann die Liebe des Ritters zu entberen / ist ein ewiges Grab bauen / und ich werde nicht aufhören zu thränen / biß ich den Strom eurer Mildigkeit fülle/ hiermit fienge sie bitterlich an zu weinen und klagen und wuste nicht/ wo sie sich vor Unmuth lassen sollte.

Es stunde eine kurtze Zeit an / als Flemo, ein junger Fürst aus Picardien um sie warbe/aber gantz vergebens/sie ware weder mit Worten noch Geschencken zu einer Gegenliebe / viel weniger zu einer Antwort zubringen. Als nun der Fürst gesehen / daß es unmöglich war / ihre Gunst zubesitzen / befahle er einen seiner Schwartz-Künstler / die Montestelle in ein Abentheur zu verzaubern / welches keiner gewinnen möchte / er wäre dann eines Hirten Sohn. Hiermit ward sie auf einen hoher Berg in der Creutz-Insul verbannet/und muste ihre Zeit in stäter Quaal verbringen. Meine schmertzhaffte Feder will nun nicht mehr bleiben an diesem

der Creutz-Insul / sondern sie ist beflis- sen nachzufolgen dem flüchtigen Castripolo , welcher nunmehr mit tausend Thränen sein Elend beseuffzete. Der Page pflegte ihn zu trösten und sagte: Siegreicher Ritter lasset euch die Undanckbarkeit der Montestelle nicht befrembden/ wann ihr betrachtet wie falsch nun die gantze Welt gesinnet ist. Es ist keine wahre Freundschafft mehr auff Erden / und die / welche ausser dem Himmel gesuchet wird / ist nicht warhafftig / vielweniger beständig. Ihr seyd ja nicht an eine Gestalt einer Frauens-Person gebunden/ und euer glorioser Muth hat noch Kräffte genung auch die allervollkommene Vollkommenheit dieser Erden zubesiegen? Wer undanckbar ist / ist nicht würdig geliebt zu werden / und wer weiß von was vor einem Glück dieses Verhängniß ausgewechselt wird! Gibt sie euch keinen Danck / so thut sie euch doch auch keinen Schaden / und vielleicht hat sie euch nur darum geliebet weil euch der Himmel selbst offenbahren

wollen-

wollen/ daß ihr euch mit Unrecht den unglückseeligen Ritter genennet / derowegen ertraget diese Last mit Gedult / und gedencket / daß dasjenige / was heute mit Verlust gesuchet wird / morgen mit tausendfältiger Ergötzung sich selbsten einfinde.

In diesem Herumschweiffen/verbrachten sie manche Stunden / biß sie endlichen in einem grossen Wald gäntzlichen verirret. Es war desselben Tages ziemlich warm / derowegen begabe sich der Ritter von seinen Pferde/ legte seinen Harnisch von sich / und hengete seinen Schild an einem Baum/ daß Pferd aber liesse er seiner Weide nachgehen / er aber steurete sich unter einem schattenreichen Baum auf seinen Helm / auf daß er allda ein wenig ausruhen möchte. Pallandro suchte ingleichem einen gelegenen Platz vor sich und schlieffen alle beyde gantz unvermerckt ein. Indeme sie so eine Zeitlang geruhet / komt ein Ritter durch den Wald geritten/und indeme er Castripolo samt seinem Pagen schlaffend gefunden/

steigt er gantz sachte von dem Pferd/ entblößt sein Schwerdt/ und legte solches bloß in der Stille auf Castripolo seine Waffen. Hierauff verfügte er sich hinter einen Busch und warffe mit einem Stein gegen dem Ritter/ über welches Castripolo erwachet / und neben sich ein blosses Schwerd erblickte. Er erschracke anfangs von Hertzen/ und meinete / es hätte dieses Pallandro gethan / wie er aber solches von demselben erforschen wollen/ wird er gewahr/ daß er das seine noch in der Scheiden habe / deßwegen stehet der Ritter in Furcht sein Leben zuverlieren / setzte sich also zu Pferde/ sich aus dem Walde zuverfügen. So bald er sich auf den Gaul geschwungen/ ruffte der frembde Ritter unter dem Busch hervor: Werther Freund/ ihr habt keine Ursach so schnell von dannen zu scheiden/ sondern vielmehr hier zubleiben/ und meine Rede zuhören. Ich eben bin der jenige Ritter / welcher euch mit meinem Schwerd lehren wollen/ daß ihr euch hinführo an dergleichen gefährlichen Orthen zu keiner Ruhe lasset/ zumalen dadurch

durch der Mörder Blutgierigkeit ziemlichen verstärckt wird/ derohalben/ wo ihr sonst zu reisen Zeit übrig habet / bitte ich euch freundlich mir Gesellschafft zu leisten/ dann ich höre/ wasgestallten zu Grobelle in der Residentz-Stadt der Aquitanischen Königes solle ein Haupt-Turnier vorgehen / dergleichen die Welt noch wenig gesehen hat. Lässet es nun euer Gelegenheit zu / mir Gesellschafft zuleisten / so sollet ihr von mir alle gebührliche Dienste zugewarten haben.

Wackerer Ritter/ gabe Castripolo zur Antwort: Euer Gestalt zeiget an/ von einem hohen Stamm entsprossen zuseyn/ nochmehr aber weisen solches eure hochgepriesene Tugenden. Wegen eurer Liebe gegen mich / bedancke ich mich höchsten Fleisses/ und stehet es euch an/ meiner ringen Gesellschafft zugebrauchen/ so ergebe ich mich gäntzlichen zu euren Diensten. Hiermit ritten sie den Wald hindurch/ und führeten manche Unterredungen. Als aber Castripolo den fremden Ritter genauer ersuchte/ ihm sein Herkommen zu

offenbahren / wolte er nicht länger hinter dem Berge halten / ihm sein gantzes Anliegen zu offenbahren / sondern erzehlete ihme solches folgender massen:

Werthester Freund und allerliebster Ritter / meine wunderliche Zufälle sind so unterschiedlich / daß ich mich in der Erzehlung derselben in dem Eingang ein geraumes aufhalten würde / demnach ich aber nicht entschlossen bin euch mit einer langen Erzehlung aufzuhalten / so wisset / daß ich unter andere Unglücks-Fälle / welche mich die Zeit meines Lebens schon mannigfältig betroffen / mit unterzehle die grosse Liebe / die ich gegen der Königlichen Princeßin Lisbæa aus Gallabrien / und sie entgegen wiederum zu mir getragen. Ja / diese war beyderseits so groß / daß ich mich entschlossen das Abentheur auf dem Berg Plinate anzugreiffen / wie ich denn solches sehr glücklichen vollendet / und in demselben den schwartzen Ritter Doriman, samt der Königlichen Princeßin Regaletta, einem überaus schönen Fräulein und Tochter Cosmi, des zwölfften Königes in Cypern / erlösete.

erlösete. Doriman ritte auf der Strasse von uns/ich aber begleitete solche biß in ihre Burg/und muste daselbst biß in die fünffte Woche verharren / dann die Ehre und grosse Würde/welche mir auf selbigen Hofe erwiesen worden hat sich dermassen überhäuffet/daß ich sie nicht sattsam heraus zustreichen weiß. Ob mir auch schon daselbst von der Regaletta alle Gelegenheit sie zu lieben ist an die Hand geben worden / war ich doch zu meinem grossen Unglücke gantz unempfindlich/ dann ich hatte in meinem Hertzen fest ein geschlossen die Himmlische Gestalt meiner Lisbæa, als welche mir ihre Treue viel tausend mahl/ja letztens so gar mit heissen Thränē geschworen. Ich kehrete darauf zurück / und in Hoffnung meines Sieges zugeniessen/befügte ich mich nacher Sarma in die Residētz-Stadt/muste aber gleich in meiner Ankunft erfahren/daß Lisbæa von dañen unter dem Namen der Princeßin Montestelle (welche auch ein überaus schönes Fräulein seyn solle/) nacher Sparta auf das Turnier verreiset / wäre aber unterwegens bey Sarcasta von Doriman

man dem Ertz-Bösewicht/ welchen ich erst aus seiner Verbannung erlöset/ angegriffen und geraubt worden / derowegen gehen nun von ihrem Vater dem König Vetusto Bothen aus/ dieselbe in der Welt zusuchen/ weil man nicht weiß/ wo sie ist / dann von Sarcasta ist geschrieben worden/ es hätten sie etliche Ritter/ darunter einer Castripolo geheissen/ hinweg geführet/ in Meynung solche nach Hause zubringen/ aber noch dieser Ritter / noch jemand anderer / so bey der Gesellschafft gewesen/ ist verhanden / welcher davon Bescheid ertheilen konte. Solcher Zufall nun treibet mich allenthalben in der Welt herumb / und weil hinführe besuchen / alle gefährliche Streit / weil ich viel lieber zu sterben / als ohne meine Lisbæa zuleben verlange.

Castripolo alle diese Rede mit Verwunderung vernehmend / merckte seinen Fehler je länger je klärer/ ja er wurde so bestürtzet / daß er dem Ritter nicht die geringste Antwort geben konte/ er wolte sich auch nicht offenbahren / dann er

stunde in Zweiffel / ob er nicht hirdurch dörffte in Ungemach gerathen / und also entschlosse er sich in der Nacht den Ritter heimlich zuverlassen / und seinen Weg wieder nach Tolenza in die Creutz-Insul zunehmen / auf daß er daselbsten seinen begangenen Fehler vor der Princeßin Montestelle offenbahren und sie nach inniglichem Vergnügen lieben könne. Erforschete darauf eins und das andere von dem Spiridon wegen des Raubes der Lisbæa, aber er wuste ihm kaum halben Bescheid zu ertheilen / deswegen wolte auch Castripolo gantz davon stillschweigen / und befahle seinem Pagen in das Ohr / hiervon gäntzlichen nichts zumelden und also traffen sie in die Nacht-Herberge.

Mitten in der Nacht machte sich Castripolo samt seinem Page in der Still zu Pferde / und ritten also heimlich davon ihren Weg wiederum zurück nach der Creutz-Insul nehmend. Wir wollen auch diese mit grossem Verlangen dahin abreisen lassen / und uns nunmehr wenden zu

unse-

unserm Spiridon, welcher nachdeme er erwacht / sich über den Abschied des Ritters ausdermassen verwunderte / er konte nicht wissen was dieses vor eine Bedeutung hatte / und machte sich tausend vergebliche Muthmassungen; Also setzte er sich gantz alleine zu Pferde und eilet schnell auf Callabrien zu / wie er dann unter wegens viel tapffere Ritter angetroffen / die alle auf das Turnier nacher Grobelle abreiseten / welchen er auch vor dismal gesellschafft leistete. Die weit und harte Strasse wurde denen Rittern sehr langweilig / und weil sie sonsten allerley Historien zu erzehlen pflegten / vermittelst welchen sie sich so wol ergetzten / als den Weg verkürtzten / als traffe die Reihe einen Schild-Knecht des Ritter Phalangi aus Peru, welcher also anfienge zu reden: Werthe Ritterschafft und theure Helden! Ihr habt gestern geredet / was gestallten ihr ein Büchlein von dem verzauberten Castell gelesen / dessen Ausgang ihr weder schrifftlich / noch mündlich vernehmen können / weil dasselbige Buch nur biß zu der Verbannung

des

des Printzen Adimanti gemeldet / derohalben mercket/ dis ist

Der Fort-und Ausgang der Historie des Verzauberten Castells.

NAchdeme sich die Ormizella, als die so hochgeliebte Princeßin des Printz Adimanti fast in acht Jahren in einem Thurm verschlossen / und ihre Zeit meist mit bitteren Thränen zugebracht/trift daselbsten an ein Ritter von sonderbaren Vortreffligkeiten/ also / daß ich kaum die Zeit meines Lebens einē so demütigen und tugendsamen Menschen gesehen. Er leutet an/ und nachdeme die Princeßin zu dem Thurm abgesehen/ tröstet er sie mit vielen Worten/ und verspricht ihr/ um der Liebe willen / die er dem Frauenzimmer schul-

schuldig wäre/ und wegen der Treue / die er der Ritterschafft geschworen/ wolle er auch nicht achten sein eigen Leben/sondern sich alsobalden an den grünen Thurm verfügen / um ihren Verbannten Printzen Adimant daraus zuerlösen/ oder selbsten/ gleich wie er/ die Verbannung zu erdulden/ er bate auch/ so ihn das Unglück trefe/ und er verzaubert seyn müste / sie wolte solches an seinen Vetter den Ritter Polidoro von der Scheibe in Phrygien berichten/ der wäre ein absonderlicher Abentheurer/ und verhoffte er also gantz festiglich/ daß ihm von diesem wol würde geholfen werden. Also schiede er hinweg/nachdem er zuvor seinen Namen mit dem Schwerdt-Knopffe an den Thurm der Princeßin geschrieben. Seine Reise verrichtete er in grossen Sturm-Winden biß er endlichen an den Thurm angelanget/vor welchem eine Tafel folgendes Inhalts ausgehänget war: Aus und ein/ groß und klein: Der Wirth in güldenen Glocken hat einen guten Wein. Schuster und Schneider/ Erd-Beer und Kletzen/

tzen/ Lauten und Geigen samt der Violdigamba. Tobackpfeiffen und Mandeltorten. Pasteten und Sträh-Büchsen. Kalbs-Köpffe und Fractur-Federn. Wer vor 8. Uhr das Schuhl-Thürlein zusperret / der gewint mich nicht / auch soll der/ welcher meiner Herrn beneficium verachtet gar nichts von mir kriegen. Wer den Pater quardian Carnari-Vögel verspricht und gibt sie ihm nicht/ der soll ingleichen nichts von mir haben. Ich bin viereckicht/ und aus dem Hermacher-Handwerck gewinnet mich keiner. Ritter ich sage dir / gib Achtung auf die Hammer-Mühl ober der Schlacht/ und wer über die Fleisch-Brücke gegangen / kan nicht zu meiner Verborgenheit gelangen/ die Spanische Wände verbergen nur eine kurtze Zeit. Streite oder gehe weg.

Warhafftig sprach ein Ritter unter der Gesellschafft / diese Schrifft erdichtet ihr aus eigenem Gutdüncken / und weil ich wol weiß / was eigentlich hierinnen euer Absehen ist/ so fahret nur fort / ich muß indessen mich so wol über euch / als sonsten

über

über etwas ergetzen. Signor, sprach der Schild-Knecht hinwieder / die Schrifft stunde von Wort zu Wort an der Tafel / wie ich sie hier recitiret, dann mir ist leicht gantze Bogen / geschweige ein so weniges auswendig zu lernen / deßwegen so fahre ich fort meine Erzehlung zu vollenden.

Nach Durchlesung dieser lächerlichen Schrifft / besonne sich der Printz hin und wieder / und konte doch allem Ansehen nach leichtlich schliessen / daß dieses Abentheuer von einem lustigen Menschen müste seyn gestifft worden / dann er sahe an dem Thurm allerley artliche Posituren und Historien angemahlet / darüber er sich scheckicht lachen möchte. Derowegen stiege er vom Pferde / und weil das Abentheur eine lange Leiter angelehnet hatte / als stiege er dieselbe beflissen hinauf und kame ohne Anstoß in den Thurm. Das erste so er erblickte war das Instrument / von welchem in dem Büchlein des verzauberten Castells gemeldet worden / dieses besahe der Ritter gantz ausführlich wolte es aber nicht berüren. Nach dieſem

sem stiege er die Treppen hinauf / da eine Jungfer mit einer silbernen Partisan Schild-Wacht hielte / ich wolte ich hätte diese Partisan bey mir / wolte mir heute in Gesundheit euer / O edele Ritter / einen dichten Rausch sauffen. Nachdeme der Ritter dieser Jungfer unter die Augen getreten / sprach sie zu ihm : Ritter streite oder sterbe! Auf diese Wort kömt über die Treppe herunter geschossen eine Schlange mit einem Weibes-Haupt / die hatte Menschen Arme / und an denenselben sehr scharffe Kreulen / daß sich der Ritter vor dero Behändigkeit genug vorzusehen hatte. Er entblößte sein Schwerdt / und des dritten Streichs schmisse er der Schlange das Haupt ab / auf welches in den Thurm eine überaus liebliche Music gehöret wurde / sobald der Streich vorüber / sprange aus dem Knopf des Schwerdts eine überaus grosse Lilien / die risse der Ritter ab / und drückte den Safft aus denen Blättern / mit welchem er hernach das greuliche Haupt der Schlange bestriche / da dann desselben Augenblicks

Printz

Printz Adimantus vor ihm aufstunde/ und sich mit einer langen und höfflichen Rede gegen demselben wegen seiner Erlösung bedanckte. Hierauf giengen sie in dem Thurm hin und wieder/ und besahen die alten Gemählde mit sonderlicher Ergetzung/ unter welchem hin und wieder Vagieren/ Printz Adimantus dem Ritter alle seine gehabte und erlittene Schmertzen erzehlete/ absonderlich daß 13. Ritter gantz in der Stille hin an den Thurm gekommen/und ohne Angrif des Abentheurs wieder davon geritten wären/ auf welches er noch so hefftig als iemals zuvor wäre gepeiniget worden/ und was dergleichen noch viel mehr war. Es solle auch selbiges Augenblicks Ormizella eine Stimme gehört haben/ welche ihr die Erlösung ihres Printzens kund gemachet. Auf solches begab sich Adimantus mit dem Ritter aus dem Thurm/ und heilte hernachmals mit der Princeßin Ormizella ein sehr prächtiges Beylager. Der Ritter aber/ so mit Namen Spiridon genennet wurde/ begabe sich darauf hinweg/ also/

so/ daß man nun nicht weiß/ welcher Orthen sich derselbe enthalte. Dieses ist also meine Historia von dem verzauberten Castell/ welche ich darum erzehlen wollen/ weil mir das Verlangen etlicher unter euch nicht unbekant gewesen/ was gestalten diese wunderliche/ und zuvor niemals erhörte Abentheur sich geendiget.

Geliebte Freunde/ sprache hierauf Spiridon zu der Ritterlichen Gesellschafft/ die Erzehlung euers Waffen-Trägers ist gantz wahr/ und ich bin derselbe Spiridon, welcher mit grosser Gefahr den Thurm erstiegen/ dann unerachtet/ ich die wunderliche/ und artlich untereinander geworfene Schrifft auf der Taffel nicht allein sehr übel lesen/ sondern auch so gar mit harter Mühe verstehen können/ unterstunde ich mich doch die Gefahr auf mich zu nehmen/ und also erlösete ich den Printzen auf die Arth und Manier/ wie euch von dem Knechte mit mehrerem erzehlet worden.

Auf dieses wurde Spiridon von jedem absonderlich empfangen und verehret/ und

 weil

weil er ein so glücklicher Abentheurer / als ward ihm die Oberstelle eingeräumet/ führte also der in dem Gemüthe wegen seiner Lisbæa betrübte Ritter die gesamte Gesellschafft / durch manchen rauhen Weg/ biß sie an daß Meer getroffen/ allwo sie kundschafft erhalten / daß sie über 12. Tage nicht mehr zu reisen hätten. Ich muß/ sprach ein anderer Schild-Knecht zu verkürtzung der Zeit ein unerhörtes Abentheur Erzehlen/ darob ihr euch so wol verwundern / als vergnüglich ergetzen werdet / derowegen bitte ich um eine kleine Audientz. Hierauf fienge er an zu erzehlen

Die Lächerliche Abentheur des Ritter Scrulstums/ und seines Schild-Knechts Häri.

IN meinem Heimath zu Montaspicca waren auf unserem Hofe 2. artliche Narren. Deren einen hiesse man wegen seiner Abentheurlichen Einbildungen/ den Ritter Scrulstum/ den andern aber/ weil er meistens mit diesem umgegangen/ seinen Schild Knecht Häri. Es gienge fast keine Woche hin/ daß diese Narren sich nicht in der Lantze und mit dem Schwerdt exercirten/ und in der festen Einbildung stunden dermalen Ritterschafft zu treiben/ und so es die Gelegenheit zu liesse/ auch so gar die aller abscheulichsten Abentheur zubestreiten. Der erste war ein Schneider-Gesell und der andere ein Becken-Knecht. Ich diente dazumal dem Weltbekandten Ritter Theobald

obald aus Franckreich/ welcher zu meiner Zeit die 3. Jungfrauen aus der Nord-See genant/ erlöset. Dieser war ein absonderlicher lustiger Kopf / und nachdeme er verstanden / was vor wunderliche Capritzen diese 2. Handwercks-Bursch führeten/ Stellete er mit ihnen folgenden Spaß an. Er liesse 3. Feld-Weges von unserer Burg einen hötzernen Thurm aufrichten / in welchen man auf einer Strick-Leiter einsteigen muste. Bey demselben Fenster nun / wo man hinein stiege/ liesse er auf dem Boden einen Riesen von Pappier machen / und demselben ordentliche Kleider anziehen / gleich als wäre es ein Abentheuer/ in die Mitte/ oder in den Bauch dieses Riesen liesse er 2. Ziegen-Böcke stecken / doch also / daß sie Lufft zu leben hatten / dem Riesen aber liesse er an statt der Streit-Stange ein überaus grosses Bügel-Eisen in die Fäuste geben/ also / daß die Figur recht wunderlich an zusehen war. Nachdeme solches geschehen/ wurde eine Schrifft angehänget/ und kame in der Burg ein Ge-

schrey

schrey aus/ wie das bey dem Walde ein Abentheur erschienen / welches sich kein Ritter zu bestreiten getrauete/ dann mein Herr hatte denen Rittern diesen Ertz-Possen zuwissen gethan / dessen sie sich alle von Hertzen erfreuet. Nachdeme nun keiner sich des Streits unterfangen wollen / entschliessen sich die 2. Camerathen / als Monsieur Scrulstum / und Signor Häri gantz in der Stille / sie wolten vor der Sonnen Aufgang bey dem Thurm erscheinen/ und ihre Fortun versuchen. Mit was vor Ritterlichen Gedancken die Kerls die Nacht zugebracht/ das könnet ihr bey einem Gleichen wol abnehmen. Meinem Herrn wird solches gestecket / welcher mich alsobald mit einem 50. Klaffterlangen Strick hinaus geschicket / denselben muste ich zu unterst an die ausgehängte Strick-Leiter knüpffen / und so sie wieder herunter steigen wolten / solte ich selbe wacker hin und wieder ziehen / und so es mir möglich / den Schneider über die Leiter abwerffen. Was geschicht? Nachdeme alles in Bereit-

 schafft/

schafft/ eileten die Ritter heimlich aus der Burg/ versteckten sich nechst dem Thurm hin und wieder/ um zusehen/ wessen sich die 2. Extraordinar-Ritter unterfangen würden. Ich stellete mich ingleichem gar an einen vortheilhafften Orth/ und nahme alle ihre Handlungen fleißig in acht. Bey Aufgang der Sonnen kamen sie abgeredter Massen an den Thurm/ Scrulstum der ritte auf einer alten Schind-Mere ohne Sattel und Zaum/ in der Hand führend eine Lantze von 5. Klafftern. Zum Zeugniß seiner Ritterschafft hatte er eine Hahnen-Feder auf die Mütze gesteckt/ und brauchte einen Hirschfänger an statt des Schwerds. Der Häri gienge nebenst ihm zu Fuß/ der hatte weder Strumpff noch Schuh an/ und möchte wol billich der Barfüsser-Ritter genennet werden. So bald sie an dem Thurm/ hilfft der Häri dem Scrulstums vom Pferd/ auf welches er die ausgehängte Schrifft in folgenden Zeilen bestehend/ gelesen:

Ertz Bernhäuter/ bleib bey deinem

Hand/

Handwerck/ und laß Abentheur Abentheur seyn/hau drein/oder die Ziegen-Böcke ersticken. Ein Bügel-Eisen frist das andere nicht/ kom herauf/ oder es wird eine grosse Ergetzligkeit der hier verborgenen Ritter verhindert.

Ja/ ja/ sagte Scrulstums/ das Abentheur bedeut mein Handwerck/ach/Glückseelig ist die Stunde/ da mir die Ritterschafft eingefallen/ nun es geht drauf loß/ lieber und getreuer Schild-Knecht Häri/ itzt nehme ich Urlaub von dir/ komts/ daß ich verzaubert bleib/ so schreibs meiner Mutter/ und du sihe zu/ wie du mir etwan helffen kanst/ ich wünsche dir zu tausend malen eine gute Nacht/ gedenck mein in allem guten/ hiermit finge der Häri an zu weinen und sagte: Allerliebster und werthister Ritter Scrulstums/ 3. Stund will ich deiner allhier warten/ kömstu/ so ists gut/ kömstu aber nicht/ so geh ich nach Hauß/ und thue was du mich so schön gebeten hast/ also stiege der Scrulstums auf der Strick-Leiter hinan/ und kame zu dem grossen Fenster ein. Es hatten sich

 über

über 13. Ritter in dem Thurm verstecket/ die sich fast des Lachens nicht zu enthalten wusten/ denn/ nachdeme der Scrulstum den Riesen erblicket/ ziehet er seinen Hirschfänger aus/ weil er mit dem langen Spere nicht in den Thurm gekont/ und sprach: Durch die Krafft meines Schwerdts schlag ich dich ans Ohr/ hiermit hiebe er den Risen in die Seite/ weil nun das Pappier daraus der Rise formirt ware gantz subtile angemacht war/ als zerfiele der gantze Plunder auf einmal/ und die Ziegen-Böcke/ weil sie lange nichts gefressen/ fingen an zu meckern: Wart/ wart/ sagte der Schneider/ ich will dich vexiren lernen/ thate noch einen Hieb auf den Unterleib/ und hauete unversehens einer Ziege den Kopff ab/ die andere sprange herauß/ vor welcher er auf die Knie niedergefallen in Meynung/ es würde sich solche nach Arth der Abentheur in eine Jungfrau verwandeln; Indem wischen die Ritter über ihn hervor und prügelten den guten Scrulstums dermassen/ daß er jämmerlich zu schreyen begunte.

gunte. Der Häri merckte das Gefecht/ und sprache seinen Ritter wacker Trost zu/ wehr dich lieber Bruder/ wehre dich/ aber sie zerschlugen ihn dermassen/ daß er sich zu salviren wieder auf die Strick-Leiter begabe/ so bald er 4. Staffel gestiegen/ zoge ich an/und schwange den armen Schneider wie eine Glocke hin und wieder/ daß er endlich gantz daumelend herunter fiele/ und seinen Bruder Häri/ als welcher ihm helffen wollen/ mit sich zur Erden schluge/da man sie dann alle beyde auf einer Trage zurück in die Burg tragen müssen; Diß war der Ausgang des Abentheurlichen Ritters Scrulstums und seines Schild-Knechts Häri. Uber solche Erzehlung ergetzten sich die Ritter über die Massen / und lachten von Hertzen der Poßierlichen invention, wurde auch auf dieses eine kurtzweilige Historia nach der andern vorgebracht / biß sie endlich an die Aquitanischen Gräntzen gelanget.

Ende des dritten Buchs.

SPIRIDON aus Perusina,

Viertes Buch.

ES wäre mir nichts Neues dem frölichen Leser noch viel dergleiche lustige Erzehlungen / vermittelst welcher sich die gesamte Ritter die langweilige Zeit gekürtzet / hier anzufügen; Demnach ich aber gäntzlichen entschlossen zu meinem End-Zweck zu gelangen / und zu sehen / was etwan auf der Königlichen Burg zu Grobelle mit Spiridon und der Princeßin Lisbæa, als dem so genanten Ritter von der Gedult vorüber gehen möchte / als fahre ich fort denselben gantz umständlich hiervon zuberichten.

Nachdeme die Ritter zu Grobelle angelanget / musten sie sehen wie eine grosse Menge ausländischer Ritter an gegenwertigen Orth versamlet / man sahe so viel Wunder / als prächtige Harnisch

man

man nur erblicket / die schön ausgearbeite Schilde blitzen gleichsam vom Gold / und alles gabe einen Heroischen Gegenschein von sich. Es waren auch einem Curiosen Auge sehr angenehm zu betrachten so mancherley und unterschiedliche Schild-Reimen / dann hier war kein Ritter zugegen / welcher nicht neben seinem Symbolo zugleich ein schönes Sinnen-Bild führte / und mit kurtzem zusagen / der Mars hat sich noch niemaln von solchen Helden bedienet gesehen / und schiene Vetustus, der König in Aquitanien hätte eine grössere Majestät / als der Kriegs-Gott selbsten.

Ich will mich hier mit langen Reden gantz nicht aufhalten / dann die Warheit zugestehen / so bin ich keiner unter diesen / welche in aufzeichnung ihrer fictionen so gar die allergeringste Sachen berüren / als Exempel weiß / wann sie sehen ein Pferd / so dencken sie / was doch das Pferd gedencken muß? Wer den Sattel gemacht habe / welcher auf dem Pferde liegt? Wie derselbe der ihn gemacht hat / geheis-

sen habe? Wer ihn getauffet? Und wie der Pfarrer geheissen / der ihn getaufft? Wer das Wasser zu der Tauffe habe geholet? Und wie er mit seinem Zunahmen geheissen? Ob er / als er daß Wasser geholet seinen Fuß nicht an einen Stein gestossen? Und wann er solchen ja an einen Stein gestossen / ob es auch eine grosse Wunde gegeben? Wer und was vor ein Barbierer als dann diese Wunde zugeheilet / uñ wie derselbe Barbierer geheissen Wo er sey zuhause gewesen? Und ob in dem Orth / da er zuhauß gewesen? niehmals eine Feuers-Brunst entstanden, wer solches angeleget habe? Ob man die Thäter justificirt habe? Wie dann der Hencker geheissen der die Execution vollbracht? Ob er Zeugerne / Tücherne / oder Hosen von Leder angehabt habe? Und wann sie Ledern gewesen / ob es sey Hirsch oder Bock-Haut gewesen? Und wann sie Bock-Haut gewesen / wem dann der Bock eigendlich zugehöret habe? Wie derselbige Mensch mit Namen geheissen?

Wer

Wer sein Tauf-Bathe gewesen? Ob er viel Geld gehabt habe? Und wo das Geld daß er gehabt habe / sey gemüntzet worden? Und wie der Müntz-Meister geheissen / der das Geld gemüntzet / ob derselbe Müntz-Meister / habe eine Frau gehabt / oder ob er sey ein Wittwer gewesen? Und wenn er habe eine Frau gehabt / wie sie dann geheissen? Bey wem sie in die Schule gegangen? Wie bald sie habe Rechnen lernen? Wer mit ihr das erste mahl getantzet habe? und ob ihr in demselben Tantz nicht die Schuh zerrissen? Auch wann sie zerrissen / wer dann solche wieder geflicket habe? Item / wer bey dem Tantz aufgefidelt habe / ob es Stadt-Pfeiffer / oder nur Spielleuth gewesen? Wo diese ihre Geigen-Seiten gekauffet / und wie theur ein Büschlein? Ob sie auch den Krämer bezahlet haben / und wie der Kramer geheissen? Ob derselbige Kramer seinen Laden gegen Orient, Occident, septentrio, oder gegen Mittag gehabt? Ob dazumahl / wie sie die Seiten gekauffet / ein Wind sey gegangen / oder nicht / und

und wann er gegangen/ ob er keinem den Hut habe vom Kopff geblasen? Wer demselben Hut gemacht habe / wie der Hutmacher geheissen? Ob derselbe eine Tochter gehabt habe? Wie sie geheissen? was sie gedacht habe? Und in Summa mit dergleichen Narren-Grillen gehen viel Phantasten dergestalten um / daß sie glauben dörffen / es stecke dahinter das gantze Fundament der Theorie.

Meine Feder aber hat sich viel eines andern entschlossen / dann sie wil nun beschreiben die Folge der Haupt-Historie. Der Turnier wurde mit solchem Gepränge angefangen / davor die Natur selbsten solte erstaunet seyn / dann neben der edlen Ritterschafft waren auch zusehen / die aller vollkommensten Weibs-Bilder und generoseste Damen (wann anders eine Weibs-Person citra læsam veritatem kan generoß genennet werden) welche alle diesem Ritterlichen Gefechte beyzuwohnen anher gekommen. Es ritten unterschiedliche Paar zusammen / unter welchen man an der Stärcke keinen sonder-

sonderlichen Unterschied zumachen/ wuste/ nachdeme aber Spiridon auf die Schronen gekommen / verwunderte sich Månniglich über seyne Ritterliche Fertigkeit/ also und dergestallten / daß er vor den besten Kåmpffer unter dem Pöbel ausgeruffen wurde. Als der König die Stårcke des Ritters gesehen/ giebt er dem Ritter von der Geduld / als der verkleideten Lisbæa, Befehl / sich gegen diesem in einen Streit einzulassen/ auf welches sie sich alsobalden auf dem Platz eingefunden und ihren Speer wieder den Ritter geneiget. Spiridon hatte einen Schild von dichtem Stahl/ in dessen Mitten stunden diese mit Gold eingelegte Zeilen:

Spiridon aus Perusina der unglückseeligste Mensch unter der Sonnen.

Diese Gold-Zeilen / schimmerten ausdermassen sehr; Derogegen verwundert sich månniglich/ absonderlich der König/ daß sich dieser vortreffliche Kåmpffer vor den Unglückseeligsten halten solle / welches

ches zu erforschen er ein gäntzliches Belieben truge / erwartete also indessen der Zeit/ und sahe / daß die beyde / als Spiridon und sein Ritter von der Geduld allgemach zusammen gerennet / da sie dann die Speere in die hohe Lufft gesträuet. Sie wanden beyde ihre Pferde zugleich / und war zuzweiffeln/ welcher dem andern ehe über den Hals käme/ nach etlichen Streichen aber sahe man den Ritter von der Geduld auf der Erden liegen / dann die Behendigkeit des Ritter Spiridons hatte ihn gantz wundersam überwunden. So bald der Ritter von der Geduld den Sattel gereumet/ springet Spiridon von dem Gaul ihme den Kopf abzuhauen/ aber der König ruffte: Spiridon soll Gnad ertheilen gegen einem Ritter dem das Unglück vielmehr/ als eine Ritterliche Stärcke besieget/ und dieses solle er thun im Namen des Königes. Hierauf wurde mit Trompeten und Paucken geblasen/ und Spiridon steckt sein Schwerdt zur Scheide / bestiege sein Pferd / und also ward dem Turnier ein Ende gemacht. Jedermänniglichen aber

gabe

gabe Spiridon den Preyß / und flogen in Austheilung der Siegs-Zweige die meisten Blätter auf diesen edlen Perusianischen Ritter. Es hatte auch diesem Turnier zugesehen eine Königliche Princeßin Albani des Königs in Portugal eintzige Tochter Stellana, welche sich dermassen in Spiridon verliebte / daß sie nun nicht mehr ihr eigen war.

Es ist kein affect so starck / als eben derjenige so aus der Liebe entspringet / ja / dieser ist so groß / daß auch die Physici die Liebe selbsten nichts anders als einen affect des Hertzens genennet. Deßwegen ist sichs nicht zu verwundern / wie einen harten Streit die schöne Stellana mit ihr selbsten gehabt / ja / wann es möglich gewesen / daß die Ritter die Menge ihrer so unterschiedlichen Gedancken hätten erblicken können / solten sie wol den wunderlichsten Turnier / so jemals in einer Burg gehalten worden / ersehen haben. Cupido, sagte sie / die Invention der Poeten ist an dir zur Lügnerin worden / dann dieselbe dictirte dich in den Pinsel des Mahlers als einen

einen blinden Knaben / nun aber sehe ich aus eigner Erfahrung daß du nicht allein scharff schiessen / sondern auch sehen kanst; Eben mit dem Streich / da Spiridon den Ritter von der Gedult über das Pferd abgeschlagen / damit hat er mich zugleich von meiner Freyheit verjaget / weil ich nun nicht mehr mein eigen / sondern eben ihme den Altar meiner stäten und getreuen affection gewidmet / und gäntzlichen übergeben habe: Der Liebs-Pfeil hat zwar mein Hertz blutig durchstochen / aber die Wunde schmertzet nur in denen Gedancken / sie quälet nur in dem Verlangen / und in der Begierde peiniget sie. Sie ist eine Kranckheit / dero Artzeney das Kräutlein Patientia ist / dadurch die Patienten immer mehr und mehr lagerhafftig werden. Ich erkenne es O hoher Himmel hier gantz in der Geheim / daß ich liebe / aber vielleicht nur darum / weil du dich entschlossen / meine Freyheit mit einer Bürde zubelegen / dann ist eine Bürde auf Erden / so ist es gewiß die Liebe; Weil sie ein Kercker / in welchem all unsere

sere Handlungen geschlossen. Sie ist ein Strick / darinnen sich auch die aller klügeste Tugend verwickelt / und ich halte es davor / das dieser der Glückseligste ist / welcher nicht verliebt ist / aber ich kan nicht glückselig seyn / so lange als ich verliebt muß seyn. Weichet von mir / und scheidet hinweg ihr meine schwebende Gedancken! Ich sehe wohl / daß ihr mit tausend Rath-Schlüssen schwanger gehet / aber ihr gebähret mir nichts / als Zweiffel und Sorg. Ihr scheinet zwar gleich einem weit ausgestreckten Baume / aber eure Früchte sind eine bittere Gall auf meiner Zunge. Bald macht ihr mir Hoffnung / bald ein süsses Angedencken / bald erwecket ihr in mir Furcht / bald Zweiffel / und was ihr thut / das thut ihr mit Verwechslung. Ich bin eine Princeßin / aber auch zugleich eine Sclavin / ob schon nicht der Menschen / doch der Liebe. Ich esse oder trincke / so peiniget mich diese grausame Henckerin / und jemehr ich mich von ihr entferne / jemehr verfolget sie mich. Ihr Lüffte / die ihr in der Majestät eurer Annehmligkeit

ligkeit von Osten her streichet/ möget wol sagen von der Kostbarkeit eurer rothen Corallen / aber noch eine vollkommere Schönheit besitzet Spiridon, mein Schönster/ mein Liebster / mein Holdseligster.

Siehe geneigter Leser / eine solche närrische / vergebliche / und nichtsnützige Klage führte die verliebte Stellana! Doch ist dieses der gemeineste Irrgang der Jugend nicht allein / sondern auch offtermahlen erwachsener Leute / welche sich weder darein noch daraus zufinden wissen. Hätte ich dazumahl über die Stellana inspection gehabt/ ich gläube / ich wolte ihr den Hänsel beym Bach gesungen haben! Ein Knüttel dafür zwischen die Ohren/ uñ die Liebe zum Nacken hinaus geklopffet/ das ist lustiger als eine Hasen-Jagt.

Indessen wurde auf dem Hofe sehr nobel tractirt / allwo dem Spiridon mit absonderlicher Höffligkeit aufgewartet worden / aber die Traurigkeit (welche er über den Verlust seiner Lisbæa geschöpffet) ließ ihm nicht zu auch nur einmahl die Augen empor zuheben.

Nun

Nun trete ich in das geheime Capinet der Engel-schönen Princeßin Lisbæa. Ich verwundere mich erstlichen über die Zierligkeit dieses Gemachs / dann die unvergleichliche schöne Schildereyen verblenden meine Augen. Andern Theils erstaune ich über andere Kostbarkeiten / aber über nichts so sehr / als über ihre Geberden. Himmel! (sagte sie) welch eine barmhertzige Hand hastu? Nun sehe ich / daß du nicht nur allein dieselbe zunehmen / sondern auch wieder zugeben gebrauchest. Meine Trauer gehet nun ihrem Grabe entgegen. O liebreicheste Götter! Nun sehe ich / daß ihr alle meine flehendliche Wort in das Buch des Himmels eingeschrieben. Ihr Wände dieses Gemachs könnet Zeugen meines Gebeths und der vesten Hoffnung seyn / welche ich jederzeit zu denen Sternen getragen. Ich habe mehr als die gantze Welt / dann mein Spiridon ist hier! Ich bin glückseliger als Helena / Semiramis / Thisbe / und Galathea / und keine Nymphe hat noch solche Freude / welche der Meinen gleichen möge / genossen.

nossen. Weiche hinweg du süsser Erfinder der Liebe/ Ovidius, dichte / schreibe / bewege die Gemüther / feure sie an in unreiner Lust / noch deine Buchstaben/ noch du selbsten solst unter meine Augen/ viel weniger in das Hertze kommen. Weiche hinweg du weltbekandter Amadis / buhle mit deiner Oriana, hertze/ küsse sie: Noch euer Ergötzung/ noch eure Freude kan der meinigen in Ewigkeit gleich werden / dann eure Handlungen sind vielmehr vergifft als verliebt. Und als sie dieses gesagt/ steurte sie das Haupt auf ein mit Türckischen Tapet bedecktes Tischlein / und gienge ihren Gedancken/ wie ein schlauher Jäger denen Füchsen im Holtze nach.

Nach einer halben Stunden richtete sie sich auf/und Componirte etliche Versche/ welche hernach bey der Tafel sollē abgesungen werden/und gedachte sonsten etwas/ welches ich nicht gerne hier anschreiben wollen / dann die Menschliche Gemüther sind in der Schule der Boßheit über alle massen Capabel und fertig zu lernen.

Wann

Wann ich anitzo eintziges belieben trüge den geneigten Leser lange auf zuhalten/ und ihme mit vielen Umschweiffungen Molest zu seyn/solle es mir an unzehlichen Materien keines weges ermangeln / demnach ich aber diese Geschichte auf das allerkürtzeste zubeschreiben entschlossen/ als gehe ich ohne fernere Circulation meinen Weg / und vermelde mit wenigem/ daß / nachdeme die schöne Lisbæa ihre hertzliche Freude sattsam in der Geheime heraus gestrichen / mit grossem Schall der Trompeten und Paucken zur Taffel geblasen wurde. Spiridon wurde oben angesetzet / und daß ichs kurtz mache / so war da nicht der geringste Mangel einer Königlichen Apparentz zuverspüren. Unter wehrendem Speisen liessen sich die Königliche Cammer-Musici hören/durch dero einen die Lisbæa ihr Componirte Aria absingen liesse bestehend in folgenden Strophen:

1.

Es sey verschlossen was nur sey/
So sind doch die Gedancken frey:

Des

Des bin ich gar von Hertzen froh/
Sticht mich in Compagnie ein Floh/
Thue ich/ als ob ichs gar nicht fühl/
Gedenck benebens was ich will.

2.

Ich Denck an etwas nah und fern/
Ich weiß wol was ich sags nicht gern:
Und soll man mich mit Prügel schlag'n;
So wolt ich doch das Ding nicht sag'n/
Dann ich wär wol das gröste Kind/
Weil die Gedancken Zollfrey sind.

3.

Gedencken mag ich/ was ich will/
Ich weiß wol was/ doch schweig ich still/
Will mans mit Zwang von mir begehrn/
So darff ichs dennoch nicht gewehrn/
Dann diß weiß auch das kleinste Kind
Daß die Gedancken Zollfrey sind.

4.

Es sind ja die Gedancken frey/
Gesetzt daß ich verliebet sey
In einen Ritter/ solt ich dann/
Deßwegen an die Folter nan?
Ich wär mit offenen Augen blind
Weil die Gedancken Zollfrey sind.

5.

Ich hab zu/ zu/ ich sag nicht wan/
Hm/ hm/ hm/ hm/ wers nennen kan
Ge/ ge/ ge/ ge/ ich sags doch nicht
Wer hiervon haben will Bericht/
Der wisse doch/ und sey kein Kind/
Daß die Gedancken Zollfrey sind.

6.

Wie oft hab ich ein ein ein ein/
Ihr wist es gern was es möcht seyn/
Und ob ihr mich schon alle bitt/
Ich sag euchs dennoch nimmer nicht/
Wer wissen will was es möge/ seyn/
Schau mir zum rechten Fenster nein/

7.

Gleich itzt denck ich an jenen Orth/
Wo/ wo/ wo/ wo/ ich sag kein Wort/
An jenen Orth da Ich gar viel
Hab hab hab hab Ich schweige still/
Daß ich euchs auf die Nase bind/
Da wär ich wol das gröste Kind.

8.

Gedancken geben keinen Zoll/
Wer diese hat ist Freyheit voll/

Sollt ihr/ was ich gedencke sehn/
Ihr möcht vor Wunder all vergehn/
Dann ich gedenck/ wie ich/ und/ und/
Der/ der/ der/ der/ ich halt den Mund/

9.

Gedancken sind die gröste Rast/
So nur besanfften meine Last/
Wen ich nicht gern zum König hab/
Den setz ich in Gedancken ab/
Ob ich auch nicht beym Liebsten sey/
Denck ich mir doch mein Theil dabey.

10.

Gedencken ist die gröste Lust/
So mir auf Erden ist bewust/
Bald bin ich hoch/ bald in der Klufft/
Bald bau ich Schlösser in die Lufft/
Bald bin ich arm/ bald wieder reich/
Bald König/ Herr und Narr zugleich.

11.

Gedancken speisen Tag und Nacht/
So bald ich nur vom Schlaff erwacht/
Fang ich schon zu gedencken an/
Weils mich so fein ergötzen kan/
Schlaff ich dann Abends wieder ein/
Sie durch den Traum schon bey mir seyn.

12. Nichts

12.

Nichts ist allhier der gröste Mann/
Wann er nicht wacker dencken kan/
Sonst komt ein ander ihm zum Spott/
Und haut ihn in Gedancken todt
Ein andrer dencke/ was er will/
Ich denck mein Theil und schweige still.

Uber diesen abgesungenen Text/ zwischen welchem 2. Violinen ein Rittornello spieleten/ konten sich die Ritter nicht gnugsam verwundern / gabe also in ihren Gedancken so viel Muthmassungen / als Köpffe zugegen waren/ das adeliche Frauenzimmer ergetzete sich absonderlich über diese Invention, und hörte man die raresten Stücken darauf eines nach dem andern folgen / unter welchen absonderlich eines gehört wurde/ welches ein gegenwärtiger Ritter aus Picardien, vom Beeren Kasten genandt/ dem Frauenzimmer zu Ehren gesetzet/ und in einem discant mit 4. Instrumenten gesungen worden.

1.

IHr Amatinnen hört mich an/
Ich muß euch etwas sagen/

Und wann ich darff / muß soll und kan /
So will ich euch was fragen?
Gelt / es ist Ja kein grössre Pein /
Als wann man schlaffen muß allein?

2.

Ihr saget / daß die Sonnen-Hitz
Gantz nichts nicht taug zu schlaffen /
Dieweil zwey Leiber mehrer Schwitz /
Als einer pflegt zu schaffen /
Dis ist zwar nur ein kleiner Schertz /
Ein an ders saget euer Hertz.

3.

Gesetzt du habest alles Geld /
So seyn mag auf der Erden
Und bist der Klügste in der Welt /
Von Sitten und Geberden /
Ist doch betrübet deine Brust /
Weil du alleine schlaffen must.

4.

Was hilfft es / ob ihr auch gleich sitzt /
Im hohen Glückes-Busen /
Und von Coralln und Steinen blitzt
Ihr über Edle Musen /
Es hilft nicht ob man euch gleich grüst /
Weil ihr alleine schlaffen müst.

5.
Was hilfft es ob man euch gleich rühmt
Vor Liebe und vor Schöne/
Die Wort sind falsch/ verdreht verblümt/
Und offt ein Spott-Gehöne/
Was hilfft es ob man euch gleich Küst/
Wann ihr alleine schlaffen müst?

6.
Was hilfft es ob ihr gleich studirt
Vom abend biß zum Morgen/
Und euer Haupt mich Last verwirt/
Der gantz subtilen Sorgen/
Was hilfft es/ ob ihr alles wist/
Wann ihr alleine schlaffen müst?

7.
Was hilft es/ ob ihr auch gleich seid
Die Klügste in dem Schertzen/
Uud ob ihr schon mit Lust und Freud/
Einander pflegt zu hertzen/
Dis ist allein der gröst Verdruß/
Dem/ der alleine schlaffen muß.

8.
Was hilft es/ ob man dich erhebt/
Mit mehr als klugen Worten/
Und deinen Nahm in Marmor gräbt/

 An

An allen End und Orthen/
Ists doch nur nichts als ein Verdruß/
Dem/ der alleine schlaffen muß.

9.

Der Kluge Dichter von der Lieb
Ovidius kans sagen;
Wie schwer es sey vom Liebes Trieb/
Fast stündlich seyn geschlagen/
Dis schreibt er mit betrübter Brust/
Da er alleine schlaffen must.

10.

Wann euch Verdruß und Kummer plagt/
Daß ihr allein müst schlaffen/
Auch Jammer euer Hertze nagt/
Und gibt euch viel zu schaffen/
So saget stäts in eurer Pein:
Gedult mein Hertz es muß so seyn.

Auf diese zwey Lieder folgten viel andere Madrigalien/ Canzonen/ Ballet/ Sarabanden/ Couranten / Giquè, Entree, Sonaten, Fugen, Contrapuncten vom Charissimi, Frescobaldi, es liessen sich auch dazumal hören viel Castraten und Capaun/ als Signor Debelli, Partiri, Laf-

fel,

fel, Capicro, Strolmanzzelli, Pinpernelli, Coki, Frastaldo, Vetusti, Joachimo dell Parmasani, Kasumpi und dergleichen viel andere/ derer Namen mir zum Theil entfallen/ theils aber wegen gewisser Ursachen nicht gerne genennet werden. In deme sie so musiciren/ kömt ein Kerl gegen sie gegangen/ welchen sie vor einen Waffenträger angesehen/ und weil derselbe sich ihren Partien näherte/ fragten sie ihn ob er ein Musicus wäre? Er gabe zur Antwort: Ita Domini, ich bin ein Violist/ auf solches fragte ihn einer/ was er dann Violirte? Die Gesetze des Königreichs/ sagte er darauf / und gienge wieder davon. Nach allen diesen Lustbarkeiten wurde gehalten eine statliche Comœdia fast nach Arth der Venetianer, auff welcher ein Ballet getantzet wurde/ nach welchem alle Ritter in ihre Zimmer begleitet wurden. Der König gabe Befehl/ daß der Ritter von der Geduld den Spiridon zu sich in sein Logiament nehme/ und auf das höfflichste tractirete/ über welche Botschafft die Lisbæa fast vor Freu-

den

den zersprungen/ sagte also dem Trabanten seinem Könige zu vermelden/ daß er in allen Dienstleistungen gegen dem Spiridon nicht das Geringste wolle erwinden lassen/ und also gienge diese mit dem Spiridon in ihr Zimmer.

Der geneigte Leser hat droben mit mehrerem vernommen/ was gestalten die Königin sich häfftig in die verkleide und vor den Ritter von der Geduld gehaltne Lisbæa verliebt habe/ derowegen/ so beliebe demselben zuwissen/daß Spiridon über der Taffel so wol/als allen anderen Begebenheiten war genommen/wie eine grosse affection diese Majestätische Königin zu dem Ritter von der Getuld (als welchen erheute über den Gaul abgerant) tragen müste/ stunde also in Furcht/ bey derselben in großer Ungnade zu stehen/ zumalen er leichtlich schliessen konte/daß wir das jenige/ was wir hertzlich Lieben nicht gerne sehen überwunden oder verletzet zu werden. Demnach finge er an mit der unbekanten Lisbæa also zureden: Tapfferer Ritter/ meine geringe Wort können die Hoheit

eurer

eurer absonderlichen Gutwilligkeit nimmermehr übersteigen; Deßwegen vergebet mir / wann ich euch nicht nach Verdienst belohnen / und euren aufwartungen sattsamen Danck erstatten kan. Ich habe heut zu Tage an euch ein Unbilliches begangen / ich rede aber dieses nur deßwegen / weil ich fürchte / die Königin damit erzürnet zuhaben: Dann wie ich sehe / so habt ihr zusammen ein heimliches Verständniß / dadurch ihr billich möget der glückseeligste Mensch / und nicht der Ritter von der Geduld genennet werden. Streitbarer Ritter gabe Lisbæa zur Antwort: Wann ich meine Wort euren hohen Reden entgegen setzen wolte / so würde ich mit der Finsterniß die Soñe zu erleichten begehren / eure Tapfferkeit ist nicht allein meiner / sondern der gantzen Ritterschafft Dienste wol würdig. Euer heutiges Beginnen war so Ritterlich als zuläßig; Habt euch derowegen nichts zubefürchten. Die Königin anbelanget / ist es zwar nicht ohne / daß sie mich hefftig liebet / aber eben darum bin ich vielmehr unglückselig / als / iemals ein

Mensch auf Erden gewesen/ zunennen; Und werde so lang der geduldige Ritter genennet werden / so lang meine Trübsal nicht zu Grabe gehet. Ritter (sprache Spiridon) euer Seufftzen und Klagen/ so ihr allhier vor mir heraus stosset/ gibt mir eine Anzeigung eures Leides / aber die Menschen bilden sich zuweilen eine Betrübniß ein / die in dem Werck selbsten keine ist. Dieses sage ich zu euch / nicht/ daß ich sagen solte / als gläubte ich euch nicht / sondern vielmehr darum / auf daß ich durch den Trost/ den ich euch gebe/ zugleich meine Pein lindern könne/weil ich durch das Elend eines andern / das meinige leichter ertragen lerne; Indeme ich bin der unglückseeligste Mensch der jemahls unter dem Himmel gelebet. Dieses habe ich (sagte Lisbæa) aus eurem Schild-Spruch sattsam vernommen: Ich kans zwar nicht läugnen / und kans doch auch nicht gläuben. Dann/ solte derjenige dessen Faust die gantze Welt zu bezwingen weiß/ unglückselig seyn? Schönster Ritter (sagte Spiridon) die Stärcke

und

und Hurtigkeit zu Fechten / machet nicht die gröste Glückseligkeit / ich gestehe es euch rund heraus / die Liebe ist ein Grund-Stein des zeitlichen Wohlergehns. Und so lang ich diesen nicht erreichen kan / so kan ich auch nicht glückselig geheissen werden. Wie? sagte sie: Tapfferer Sieger / soll er sich über die Liebe zu beklagen haben / da er doch auf diesem Hofe so wackere Damen nach seinem Belieben aüszulesen hat? Ja / ich versichere ihn bey Treu und Glauben / daß ihn die Königliche Princeßin Stellana der massen liebet / daß nichts darüber. In Betrachtung dieser grossen Liebe / kan er der glückseligste heissen / dann auf ihr beruhet die Cróne und Scepter des gantzen Reichs / also werdet ihr euch durch eure Liebe zum Könige machen. Ach allerliebster Riter / sagte Spiridon, ihr irret gar weit von meinem Zweck / noch eine Königliche / noch eine Käyserliche Gewalt ist vermögend meinen Geist zubinden / der sich schon lang einem Fräulein ergeben / welcher zur Liebe ich keine Frauens-Persohn mehr anzurüh-

ren begehre. Diese allein hat mich überwunden / und dieser allein will ich auch getreu verbleiben. Ich gehe herum / gleich einem irrenden Schaafe von Orth zu Orth / aus einer Provintz in die andere / bald durch die / bald durch jene Landschafft / und bring imståten Wandel mein Leben zu / kan doch nicht finden / was ich verlange. Kein Tag ist noch vergangen / da ich nicht bitterlich geweinet / keine Stunde vergehet noch / da ich nicht recht schmertzlich meinen elenden Zustand beseufftze / und kein Augenblick streichet vorbey / da ich nicht an meine allerliebste Lisbæam gedencke. Hierauf legte er sich mit nassen Thrånen auf den Arm und seufftzete!

Tapfferer Ritter sagte hierauff die Lisbæa, liebet ihr sie dann so sehr? dermassen / gabe er zur Antwort / daß ich um ihrentwillen mich nicht scheue den Todt zu erdulden. Wann dieses wahr ist / sagte Lisbæa hinwieder / so műst ihr der beståndigste Ritter seyn / aber dieses kan ich so lange nicht glauben / biß ich eine Probe eurer Liebe sehe. Beredter Ritter / sprachs

sprache Spiridon, weil ich meine Lisbæam weder hier / noch an andern weit entlegenen Orthen nicht ausforschen können / als nehmet dis Zeugniß eines wahren Liebhabers zu euch / dieser gegenwärtige Platz soll seyn der Orth / da ich mein Leben auf opffern will. Ihr sollet mit eurem Schwerd mein verliebtes Hertz durchstossen / und hernach mit einem Messerlein das Wort Lisbæa hinein scheiden / dasselbe auch zum ewigen Gedächtniß in dem Tempel der Treue aufhängen / daß man sagen möge / Spiridon sey nicht so starck / als Treu gewesen / ist aber Lisbæa irgend im Leben / und ihr könts erfahren / so schicket ihr solches in einer weissen Seiden / zum Zeugniß / daß ich mit Freuden gestorben. Und hiermit legte Spiridon den Brust-Harnisch samt dem Unterkleid hinweg / eröffnete das Hemd und kniete im Mittel des Zimmers mit grossem Seufftzen darnieder immer in dem Munde führend den Namen der Lisbæa.

Als die Princeßin die Standhafftigkeit so wohl / als die grosse und ver-

zweifflende Qvaal ihres so getreuen Liebhabers vermercket / wolte sie denselben noch ferners probiren / und als er kniete / zog sie aus ihr Schwerdt und fragte / ob er noch entschlossen sey / um der Lisbæa willen zu sterben. Auf welches er mit einem schmertzlichen Ja geantwortet / auf welches sie alsobalden vor demselben nieder gefallen und gesprochen / ach getreuester Liebhaber meines Hertzens / sehet mich an O liebster Spiridon. Ich bin Lisbæa, eure Beständige / eure Geliebte / auf welches der Ritter alsobald aufgesprungen / nicht wissend / wäre er verblendet / oder träumte ihm / indem umfienge ihn Lisbæa mit tausend Küssen / und fande sich Spiridon endlich aus allem Zweiffel / so vergnügt / als noch iemahls ein Mensch unter der Sonne gewesen.

Des andern Tages zoge sie an Weibliche Kleider / und steckte den Ring / welchen ihr die Königin verehret an die Finger. Niemand erkante diese frembde Dame / und als die Königin ihren Ring erblickte / erschracke sie / und gleich als wäre

ihr

ihr ein Blitz in die Augen gefahren. Sie läst hierauf suchen den Ritter von der Gedult/ um diesen von der Sache in der Geheim zu vernehmen/ aber er war nirgends zufinden/ derohalben redet sie mit der Lisbæa selbsten / und muß von dieser ihr Unglück so wohl als ihren Fehler verstehen/ auf welches eine grosse Lustbarkeit entstanden. Der König erzeigte über diesem wunderlichen Glücks-Fall absonderliche Gemüths-Ergötzung/ und wurden Spiridon und Lisbæa noch selbiges Tages getrauet/ auf welches die lustigen Ritter-Spiel etliche Tage nach einander vorgenommen wurden. Nun wollen wir uns ein klein wenig umsehen/ was es mit dem Castripolo und seinem Pagen Pallandro in der Creutz-Insul vor eine Beschaffenheit habe: Sobald Castripolo auf der Creutz-Insul ausgestiegen/ wird er verwunderlich berichtet/ welcher Gestalten/ die Princeßin Montestelle, in einem erschrecklichen Berg verzaubert wäre/ derowegen kam er mit Pallandro, in die Revier desselben Orthes / und erlösete sie folgender

der Gestalten / wie wir darunter hören werden. Es geschicht aber / als sie über das Meer und nacher H.truria in Castripolo Vaterlande schiffen wolten / sie aufs Neue von Räubern angegriffen wurden / da dann Pallandro der Page auf einem kleinen Nachen mit grosser Lebens-Gefahr entkommen / und also lange in der Irre herum gefahren / biß er endlich aus schickung des Gelücks auf einem grossen Felde gar viel reisige Ritter und Frauen-Zimmer erblicket / und als er hinzu kommen / sahe er / daß unter dem Hauffen der Ritter mit unter wäre / welcher seinem Herrn das blosse Schwerdt in dem Wald beygeleget hätte / begrüssete also Pallandro denselben / und erzehlete zu verkürtzung der Zeit.

Die Abentheur in der Creutz-Insul Auf den Eisenberg.

GEliebteste sehr werthe Kämpffer/ wie auch sehr liebe Freunde und mitgenossene Schild-Träger / Knechte und Spiß-Gesellen / es ist erst 3. Wochen / als Printz Castripollo in der Creutz-Insul angelanget / daselbsten seinen Fähler gegen der Montestelle zu entschuldigen. So balt wir aber ausgestiegen/ sagte man uns mit verwunderlicher Bestürtzung / daß die Princeßin durch den jungen Fürsten Flemon in dem Eisenberg verzaubert sey/ und dieses aus der Ursache / weil sie ihn nicht ehlichen wollen/ 4. Tag nach dieser Botschafft ritte mein Printz gantz in der Traur herum/ biß wir endlichen gantz Abends/ bey der Sonnen Untergang an den Eisenberg gelangten/ dann mein Fürst hatte sich entschlossen/ das Abentheur zubestreiten und wo es möglich/ die Princeßin / zu erlösen.

So-

So bald wir daselbsten abgestiegen/ sehen wir ein schwartzes Gespenst an dem Gipfel des Berges herum gehen / welches Feur-Flammen aus dem Munde bließ. Diesem unerachtet machten wir uns gantz sachte über den Berg hinan/ biß wir zu einer Capellen gelanget/ daran wir die Pferde gebunden / dann wir konten sie weiter wegen üblen Weges nicht fortbringen. Zur lincken Hand dieser Capellen stunde eine eingemaurte steinerne Tafel/ folgendes Inhalts:

Feldhorn/ Feldhorn. Liebe/ ohne Liebe/ mit Liebe. Der Hauß-Woferl gewinnet mich nicht/ hiermit hastu deinen Bescheid.

Mein Printz/ merckte alsobald/ daß diese Schrifft auf einen Hirten zielete/ dessen aber unerachtet/ so griffe ers doch an. Er schickte mich zuvor an die Pforte/ aber ich konte keinen Schritt vor die Tafel kommen. Endlich trit er selbst hinzu/ und eröffnete solche mit einem dreyfachen Schwerdt-Schlag / auf welches allenthalben ein grosser schwartzer Dampf aufgegangen. Die verzauberte Montestelle war

war mitten in den Hoff mit acht Ketten angebunden/ welche der Ritter gar glücklich abgelöset/ auf welches sich der Berg dreymal erschüttet. Meine Herren können nimmermehr gläuben/ wie angst mir unterdessen in der Capelle gewesen. Nach 4. Stunden tieff in der Nacht kame der Printz mit der Princeßin bey mir an/ alwo wir die gantze Nacht in der Capelle geblieben/ und unsern Rückweg gen Ferasca genommen. Im hinweg gehen sahen wir weder Schrifft noch Cast:ll/ sondern hatten alles unter Augen verloren. Gleich wie wir aber iederzeit unglückselig gewesen/ also wurden wir aufs Neue auf dem Meer von denen Räubern angegriffen/ da ich dann in dem Scharmützel auf einen kleinem Schifflein meine Flucht genommen/ weiß also nicht/ was für einen Ausgang das Gefechte genommen.

Mich verwundert (sagte Spiridon) daß euer Printz hat die Pforte öffnen können/ zumalen die Schrifft von einem Hirten-Kind gemeldet. Werthester Ritter/ sprache einer unter dem Hauffen: Den Erb-

Prin-

Printzen von Ferasca kenne ich so wol als mich selbsten / deßwegen höret ein wenig zu / ich will euch erzehlen

Die Geschicht des Printzens von FERASCA.

JOnovella die Fürstin zu Ferasca war nicht minder mit einer unvergleichlichen Schönheit / als hohen Gemüths-Gaben von dem Himmel beschencket. Ihre absonderliche und ungemeine qualitäten brachten sie in dem gantzen Lande in einen solchen Ruff dergleichen noch niemalen auch die allervortrefflichste Weibs-Bilder erworben haben. Unter andern Tugenden aber / welche diese irrdische Göttin besasse / war sie eine überaus grosse Liebhaberin der Künsten insgesamt / absonderlich aber liebte sie die Music dergestalten / daß sie die Geige viel lieber als ihren Scepter angesehen; Dahero sich auf dem

Hof sehr statliche Künstler eingefunden/ welche eine Zeitlang sehr einig unter einander gelebet. Nachdeme aber unter ihnen (weis nicht wegen was vor einer Ertz-Bachandterey) ein Zwist entstanden/ komt ein Geschrey aus / wie einer unter ihnen Jonovellam beschlaffen/ und also ein groses Ubel begangen hätte. Man untersuchte die Sache etwas genauer/ aber der Beklagte hatte schon die Flucht genommen / deßwegen geriethe Jonovella bey jederman in ein sehr schlimmes Concept, daß sie sich endlichen entschlossen heimlich den Hoff zu verlassen/ und ihre Tage in einer Wildniß zuzubringen. Es mag nun etwas an der Sache seyn gewesen/ oder nicht/ so ist es doch wahr / daß dieses Unheil diese Musicalische Hader- und Zanck Hämlinge angesponnen / dadurch diese Princeßin in grosses Jammer gerathen/ dann sie nehrte sich in einer groben Wildniß 3. gantzer Jahr lang mit Wurtzeln/ und saugte öffters vor grossem Hunger den Safft aus denen Baum-Rinden. In solchem miserabeln Zustande nahmen ihre

ihre Kräffte und Gestalt dermassen ab/ daß man sie schwerlich vor die Fürstin von Ferasca hätte erkennen können. Indeme trägt sichs zu/ daß ein Hirt/ welcher selbiger Orthen seine Schaf weidete / der Princeßin gewar wird/ und unerachtet er sie nicht gekant/ kommt es doch unter beyden so weit daß sie schwanger wird / und diesen Castripolo in dem Walde gezeuget. Nachdeme Er ein wenig erwachsen brauchte ihn sein Vater bey den Schafen die Mutter aber hielte sich in denen finstern Wald-Büschen auf / biß ihre Unschuld endecket worden/ hierauf wurde sie allenthalben gesuchet / und in dieser Wüsteney durch die Spür-Hunde gantz wunderlich aufgetrieben / da sie dann nebenst ihrem Herrn sehr glücklich regieret. Als der Hirte dieses wargenommen/ eröffnete er solches dem Castripolo, und räumt hernachmals das Land / Castripolo aber sucht seine Zuflucht zu Hofe / und weil sie in ihrer Verstossung schwanger gewesen/ als gabe sie vor / dis wäre der Fürstliche Printz / welchen sie in dem Wald mit

grosser

grosser-Lebens Gefahr gebohren. Aus diesem allen könt ihr abnehmen / was es eigendlich mit diesem Printzen vor eine Beschaffenheit gehabt und wie die abentheurliche Schrifft ihn dieses fals nicht zurücke halten können / zumahlen er oberzehlter massen ein leiblicher Sohn eines Hirten ist. Eure Erzehlung / sagte Spiridon, ist sehr wunderlich / dann die Geschicke des Glückes sind so unzehlich / als der Sand am Meer. Ich sehe auch hieraus die Uneinigkeit der Hoff-Musicanten / welche / ob sie schon unter allen die Glückseeligsten seyn könten / verderben und verlumpen sie doch offt ihren Wohlstand / durch eigene affectirte Uneinigkeiten. Was haben aber nun solche Leuthe von ihrer Einbildung und Großsprecherey? Antwort: Nichts / als daß sie sich bauen und bahnen den Weg zum Untergang und Verderben. Mancher bildet sich ein er habe alle Berge überstiegen / alle Meere durchfahren / alle Wälder umhauen / alle Bäche ausgesoffen / komts zu der Sache / sticht er offtermalen vorbey / wie der Metzger

ger vor das Kalb. Als ich noch in Perusina war begienge ein Musicus ich weiß nicht was / darob der damahlige König Seleucus sehr erzürnete. Ihr könt nicht glauben / O werthester Ritter wie etliche seiner Feinde über dieses so lustig waren / ja es stunden schon etliche am Ufer des Meeres / denn es hatte nechst dabey einen Thurm / darein man die jenigen legte / welche den König zum Zorn reitzeten / auf diesem Ufer sage ich stunden sie schon allgemach auf der Schild-Wache / und gedachten in ihrem Hertzen / nun gehts drauf loß / hä hä / jetzt ists gut / so / ists recht. Kriegten sie ihn dann ? Ja hinten hinaus / man hörte fleißig nichts / ist also eine grosse Sünde seinen Nechsten mit heimlichen Nachstellungen quälen. Ein jeder Mensch hat seine Gaben / aber ein Praler ist keiner Ehren werth / sondern wird von GOTT und Menschen verachtet / er mag gleich können was er will. Dergleichen Leuthe haben den Gebrauch der Metzgers-Hunde / diese können wohl leiden daß Frösche / Spinnen und Mäuse

unter

unter sie rum hüpffen/ kriechen und lauffen/ kommt aber ein Hund / der grösser ist als sie / da meinen sie flugs / der werde ihnen ein Eintrag thun / beissen derohalben auf ihn loß/ wo sie nur können/ wann aber einer kommt der so einen Pantzer und stachlichtes Halsband anträgt / Pump/ da beissen sie sich nur selbst blutig/ daß die Zähne ihres eingebildeten æstims gantz zu wackeln anfangen.

Vor das andere / so verwundere ich mich ingleichen über die absonderliche Natur der Schrifft in diesem Abentheur / und wie ich höre / so hat Castripolo kein absonderliche Gefahr ausgestanden.

Es ist wahr / sagte ein Schild-Knecht/ welchen sie Precopio nenncten / diese Abentheur ist so gar schrecklich und entsetzlich nicht gewesen/ derohalben / so es euer Belieben ist / will ich erzehlen viel eine abscheulichere / so meinem ersten Herrn dem Ritter von der Flamme ungefähr vor 8. Jahren in einer Orientalische Provintz begegnete

H Die

Die Ritter ersuchten ihn hierauf das jenige zu erzehlen / auf welches er anfienge zu berichten

Die Abentheur Des Wasser-Schlosses in Castilien.

GEliebter Ritter / ich müste ein alberner Vocativus seyn / wann ich nicht wüste was Lügen sey? Derowegen vertrauet meiner Aufrichtigkeit / so wil ich euch mit dem Fidelbogen meiner Warheit lauter grosse Noten aus der teutschen Tabulatur daher geigen / ihr möget gleich darzu tantzen oder nicht. Nun hört ein wenig zu. Nachdem ich und mein Herr (sie verzeihen mir daß ich mich voran setze ich habs von einem Schreiber gelernet) fast ein gantzes halbes Jahr in der Welt herum geritten / traffen wir eines Abends bey sehr warmen Wetter vor ein Schloß / so nechst einem finstern Walde lage. Das Gebäud

Gebäude schiene trefflich altväterisch/ und die umliegende Gelegenheit war gantz öde. Ich und mein Herr blieben mit unseren Pferden vor demselbigen stehen/ und besahen es sehr wohl. Indeme werden wir eines überaus schönen Weibs-Bildes gewar/ so vor diesem Schlosse an eine grosse Ketten geschlossen war. Ich und mein Herr konten uns über ihr Elend nicht genung erbarmen/ deßwegen trate mein Herr hinzu/ ihr von dem Orth zuhelffen/ und sie ihres Zustandes zufragen/ allein/ sobald er 13. Schritt gegangen/ fuhr sie sammt der Kette gleich einem Pfeil über die Maur in das Schloß hinein/ und schrie wie eine Sau/ die am Spieß steckt.

Hierauf resolvirt sich mein Herr das Abentheur zu bestehen/ deñ er hatte wahrgenommen/ daß sie sich in die Lufft zu einem Kramets-Vogel verwandelt hatte/ weil er nun gerne dergleichen Vögel fraße/ als verhoffte er hier ein Abend-Essen zu erhaschen/ und also hieße er mich nechst des Schlosses auf einen hohen

Dannen Baum steigen / auf daß ich von dessen Gipffel in den Schloß-Hoff / und also alle seine Handlungen ansehen kunte; wann ich nun sah / das er verzaubert bliebe / so solte ich seine Geschicht der Ritterschafft nach Transville in Hispanien kund machen / die solten ihn denn wieder erlösen. Auf solches zoge ich mein Wammes / welches mir der Königlichen Leib-Schneider zu Provasta gemachet / und ich ihme 1. Thaler habe müssen zumachen geben / von dem Leibe / wurffe solches auf einen Stock unter welchen ein grosser Scherhauffe lage / und klätterte also den Stamm hin an. Mein Herr sahe noch einmahl zu mir auf die Danne / und gabe mir den letzten Urlaub / und also trate er in das Schloß ein / so bald er in den Hof angelanget / kommt ein Rieß aus seiner Grufft hervor / gegen welchem sich der Ritter von der Flamme zur Wehr stellete / und das Schwerdt entblößte. Aber ehe ichs und der Ritter versahe / nahm ihn der Riese über die Achsel / auf welches sich die Erde eröffnete / aus dessen

Klufft

Klufft grosse Flammen heraus fuhren/ darein warff ihn dieses Ungeheur mit grossem Geschrey / und mir drohete er dergleichen zu thun.

Ihr könt nimmer glauben / O großmüthige Helden / wie fix ich von dem Baume war/ ich liesse Wams und Harnisch liegen / setzte mich auf das Pferdt/ und liesse immer/ was ich konte / unerachtet ich nicht wuste/ ob ich vor oder hinter sich ritte. Endlich kam ich zu Krakau in Pohlen an/ von daraus berichtete ich die Geschichte in Spanien dem Ritter von der Ofengabel / der hat ihn hernach mit einem Schirhacken wieder erlöset.

Guter Freund sagte ein anderer Ritter/ es scheinet als ob ihr nicht viel auf Abentheur hieltet / und dahero habt ihr eure Historia zum Spott und Hohne der Ritterschafft mit so wunderlichen Umständen hervor/ gebracht / davon auch eine Kuh lachen müste / aber lebet versichert / daß sich eben ein dergleichen / ja noch viel lächerlicher Casus zu Porca in Capadocien zugetragen. Da muste der Ritter von

 der

der Büchse seinen Vetter den Ritter von der Feder mit einer Mauß-Falle erlösen/ dann er kunte mit seinem Schwerdt keinen Hieb thun/ er hätte dann eine Mauß-Falle daran gebunden. Hierüber lachte die gantze Gesellschafft von Hertzen/ und erzehlete Spiridon ferners eine gute Zeit lang/ wie lächerliche Abentheur ihme biß gegenwärtigen Tag zugestossen. Vortrefflicher Ritter/ sprache ein Schild-Knecht/ ob schon desselben Nahmen die gantze Welt beruffen ist/ so zweiffle ich doch/ ob mein Herr der jenige Spiridon aus Perusina sey/ von welchem in dem Tractätlein des Ritter Hopffen-Sacks Meldung geschihet/ daß ihm nemlich einer Zeit solle der Kopff seyn abgeschlagen worden/ da aber die Schwerdter in dem Streich zu Fuchs-Schwäntzen sind verwandelt worden? Lieber Freund antwortete Spiridon, ich muß bekennen daß ich eben derselbe Spiridon bin/ dann wann ich mich entsinne der artlichen Begebenheit/ muß ich öfters von Hertzen lachen/ allein/ ich möchte wissen/ wer dieselbe

Historia

Historia so bald unter die Leuthe / und fast in die gantze Welt gebracht / dann wo ich noch gewesen bin / hat man allenthalben häuffig vom Ritter Hopffen-Sack geschwatzet. Ich gestehe es selbsten sagte Lisbæa/ daß ich eben dasselbe Büchlein in Indianischer Sprache gelesen / und habe gemeint/ ich müsse mir einen Kropff und Puckel lachen/ über den artlichen Possen/ mit welchen dieselben 3. oder 4. Bogen angefüllet sind / möchte wohl wissen wer Autor darzu wäre?

Tugendsamste Princeßin / gabe ein Waffen-Träger zur Antwort / man sagt ins gemein / es habe selbiges Büchlein ein Veritatirer geschrieben. Was ist das / fragte die Princeßin Lisbæa / ein Veritatirer? Dieses Wort habe ich die Zeit meines Lebens nicht gehöret. Vortrefflichste Princeßin / gabe der Waffen-Träger zur Gegen-Antwort: Veritatirer komt her von dem Lateinischen Wort/ Veritas, das heist / Warheit/ ist also ein Veritatirer so viel/ als einer der die Warheit redet und schreibet / und zwar

 also/

also/daß man ihm weder mit Mund noch mit der Feder etwas wiedersprechen kan. Ein solcher Veritatirer ist derselbe Author/ dañ er schreibet in demselben Büchlein die gäntzliche Wahrheit in abstracto dergestalten/ daß das concretum sich nicht der geringsten Schmach anmassen kan. Man muß itziger Zeit nur die Warheit schreibē/ und keinem Menschen heucheln/ je gröber der Grind/ je schärffer muß die Lauge seyn/ wilstu nicht gestrafft seyn/ so sündige nicht/ sagstu/ es gehe mich dein Fehler nicht an/ so straffe ich dich doch nach meiner Arth/ thue ich nicht recht/ so habstu eben die Macht in mich/ die ich in dich habe/ aber solche Leuthe haben die Arth der alten Hunde/ dann wo man diese nicht noch in jungen Jahren abrichtet/ so werden sie im Alter nimmer nach einen Prügel lauffen/ also/ wann man dergleichen Leuthe im Alter straffet/ so werden sie ärger als jemahls zuvor: Aber es soll doch darum die Straffe nicht aufgehoben/ sondern dadurch der Menschen Thorheit männiglich offenbahr gemacht werden/

auf

auf daß aufs wenigste andere erkennen lernen/ wie schändlich es sey/nicht auf das zukünfftige Gedencken. Schneidet also mancher mit seinen unbilligen Handlungen sehr spitzige Federn/und muß im Ende sehen / wie grob er im Anfange gesündiget habe. Er mag es gleich erkennen oder nicht/ so siehet er doch seine Straffe für der Nase/ und ist um so viel elender/ weil er seine Fehler für wohl gethan schätzet/ und also aus einer Grube in die andere fället/ welches ein Vorboth des ewigen Verderbens ist.

Ende des viedten Buchs.

SPIRIDON aus Perusina,

Fünfftes Buch.

LIsbæa, als welche an dergleichen Erzehlungen kein sonderliches / oder gar ein geringes Belieben truge / ersuchte die Gesellschafft / mit dergleichen Discursen innen zuhalten: Sofern aber einem oder dem anden die Zeit mit Wort-wechslungen durchzubringen angenehm wäre / fille ihr nicht unannehmlich seyn / so einer erzehlen oder auf die Bahn bringen würde

Eine wunderbare und warhafftige Liebes-Geschichte.

ALler-tugendsamste Princeßin / sagte hierauf des Ritters von der Lantze sein Waffen-Träger (welchen sie Mirando nenneten) ob ich schon nicht zweiffle / daß die Beredsamkeit meiner Camerathen meine schlechte Zunge nicht ein geringes beschä-

beschäme; So bin ich doch gewiß daß keinem unter diesen allen eine so abentheuerliche Liebes-Geschicht/ als eben mir/ zugestossen. Gleich wie es aber übel lautet/ wann nach einem Frantzösischen Flautinisten ein Schalmeyen-Pfeiffer / nach vortrefflichen Sängern eine Gassen-Vagant/ und noch einem künstlichen Lautenisten ein Seiten-Kratzer aufgezogen komt; Also werden auch meine ungereimte Wort nach den vorhergehenden Wortestellungen in denen Ohren meiner Zuhörer/ absonderlich aber in den Ihrigen/ O edelste Princeßin/ gantz ohnmächtig und vergeblich lauten. Dem aber sey wie ihm wolle/ so erzehle ich doch mit Verwunderung wie unglückselig ich in meinen Liebes-Handlungen gewesen.

Tapffere Gesellschafft / ich bin so unglückselig in meiner Liebe gewesen / als Darius in seinen Kriegen/ dann / so wenig jener etwas dadurch erhalten/ so viel habe ich durch solche verlohren. Ich muß ohne umschweiff bekennen/ daß mich schon in dem zwölfften Jahr meines Alters eben

in der Stadt da ich gebohren / eine überaus tugendsame / und mit unermeßlichen Qualitäten begabte Jungfer zu lieben angefangen: Sie war schon ein wenig bey Jahren und ich noch ein Jüngling / und unerachtet ihr von zweyen andern und tapfferen Galanen ohne unterlaß und mit gröster Gemüths-Reverenz auf gewartet worden / war ich doch in dem Schrancke ihres Hertzens ein kleiner Cupido, welchen sie viel mehr / als zwey Vulcanos zuverehren pflegte / es mag nun dieses aus einer unerforschlichen und der Natur allein bewusten Ursach / oder aber aus einer andern subtilen Bewegung entsprungen seyn / so erhielte ich doch vor allen andern das Feld der Liebe / weil sie sonst über keinen / als nur über mich das Fähnlein ihrer Holdseligen affection geschwungen / und mich also zum Fahnen-Juncker ihrer Inclination bestellet.

Warhafftig sagte Lisbæa: Ich sehe nicht was Ursach ihr gehabt euer Unberedsamkeit zu entschuldigen / zumalen mir eine dergleichen Redens-Arth sehr inven-

tuos

tuos und künstlich scheinet/ derowegen beliebt es euch so fahret nur fort/ ich höre mit Verlangen zu. Gnädigste Princeßin/ gabe Mirando zur Antwort/ ihr höfflicher Schertz ist mir sehr angenehm/ habe ich schon nicht viel Beredsamkeit/ so sage ich doch die Warheit desto mehr/ derowegen/ so beliebe sie ferner zu vernehmen.

Diese schöne/ welche ich Amorosa nenne / nahme dermassen gegen mir in affection zu/ daß es mit Worten nicht sattsam auszusprechen/ ja/ wann ihr von ihren Galanen eine Nachtmusic præsendirt wurde/ nahme sie mich in Gegenwart derselben zu ihr/ schlosse mich in ihre Arme/ hertzete und küssete mich gantz vergnüglich daß ich wol in dem Angesicht meiner Mitbuhler habe spüren können/ wie schmertzlich es seyn müsse/ einen frembden Ackers-Mann daß Korn von seinem Felde schneiden sehen. Dieses aber gantz ungeachtet/ liesse sie doch nicht nach mir allwege nachzustellen/ so gar/ daß ich sie auch Angesichts ihrer Liebhaber in dem Aercker öffentlich küssen muste. Aus allen diesen

Handlungen empfande ich/ und wurde es gewahr was die Lateiner im Sprich-Wort führen / daß nemlich das jenige/ was eine Nessel werden wil / bey zeiten zu brennen beginne/ dann diese Schöne hatte nunmehr mein junges Hertz ohne Pistolen / Schwerdt/ Stang und Spieß/ durch ihr blosses und innigliches Liebkosen gäntzlichen eingenommen/ also daß ich ihrer gantz zu keiner Zeit vergessen / noch sie auch nur einen Augenblick aus meinem verliebten Angedencken lassen können. Sehet aller tapffereste Princeßin welch ein Sclav ich dazumal gewesen!

Aber was pflegt der Schluß des himmlischen Rathhauses nicht auszurichten? Welch eine Zertrennung kan das Unglück nicht anspinnen? Ach ich Glück-und Unglückseliger zugleich / ich solte lieben und solte mich scheiden/ konte das wol beysammen stehen? Ich solte ihr aufwarten/ und doch von ihr entfernet seyn/ solte sie küssen/ und doch mit dem Leibe nicht berühren? Aber/ also hat es der Himmel bestellt/ daß

wir

wir Menschen in allen Handlungen seinen Geboten müssen unterworffen und gehorsam seyn.

Ich gläube schwerlich / O großmüthigste Princeßin / daß eine Pein über diese sey / die da nöthiget / das jenige zuverlassen und sich von diesem zu entscheiden / was man so inniglich liebet / dann wann die Liebe ein Grund ist / aus welchem wir das Leben schöpffen / so ist sichs so dann gantz nicht zuverwundern / wann wir in Verlassung des Geliebten das halbe Leben verlieren und zurücke legen / dann die Liebe und das Leben gehen mit gleichem Schritt herein / und wo diese nicht ist / muß jenes in Elend bestehen.

Ach! Sagte hierauf ein Schild-Knecht mit einem grossen Seufftzer / hätte ich vor eine Lebendige / eine güldene Jungfer / ich wolte ihr vor Liebe heute noch ein Ohr abbeissen. Ihr seid ein wunderlicher Mensch / sagte die Princeßin mit lächlenden Munde / last Mirando fortfahren / so bleiben wir bey der Ergötzung und eure güldene Jungfer bey ihrem Ohr.

Durch-

Durchlauchtigste Princeßin/ sagte Mirando ferner: Ihre absonderliche Unterwürffe sind das rechte Saltz meiner Rede/ derohalben fahre ich fort ihr Belieben zuenfüllen Fahret fort / sagte die Princeßin/ O aller wackerster Mirando , und machets nur nach eurem Belieben/ dann meine Vergnügung dependirt von eurem plaisir , und was ihr auch nur erzehlen werdet/ will ich als ein Zeugniß euer affection gegen das Frauenzimmer anzunehmen wissen.

O aller annehmlichste Princeßin/ gabe Mirando zur Gegenantwort / Ihre vortreffligkeit ist gleich der Sonne/ dann ie näher diese mit ihren Strahlen dem Erd-Kreiß ist/ ie schärffer brennen ihre Flammen. Derowegen vernehme sie/das/als ich alle diese Leibs affection, und alle diese Wohlgewogenheiten / von meiner Amorosa (ach süsser Name Amorosa!) genossen/ muste ich/ wie vorgedacht/scheiden! Da giengen mir mehr Pfeile durch mein verliebtes Hertz/ als in das grosse Heer des Käysers Mauritii. Hier traffen mich

etzliche

etzliche Donner-Keule/ ja vielmehr Elend schosse auf mich / als auf das entzündte Troja. Ich war ein unglückseliger Paris, und sie eine betrübte Helena. Ich ein ertödter Pyramus, und sie eine erbleichte Thisbe. Mit einem Wort: wir dauchen unsere Lust in Eßig / und nichts war / das uns einige Vergnügung schaffen möchte. Himmel/ sagte ich: Du zehlest der Sternen unermeßliche Mänge; Du messest aus alle Zirckel des Erd-Kreises/ der Abgrund des tieffen Meers ist dir nicht verborgen/ aber meines Jammers hastu noch kein Ende gefunden! Weichet hinweg ihr vergebliche Sorgen / aber ihr / O meine süsse Gedancken / weichet nicht von mir! hertzet mich/ küsset mich/ liebet mich / umfanget mich/ tröstet mich. Euch/ stehe ich zu Diensten/ euch habe ich mich hinführo gäntzlichen ergeben. Ausser euch habe ich keinen Trost / ausser euch habe ich keine Ruh/ keine Lust / keine Fröligkeit / keine Ergetzung/ ausser euch bin ich überwunden ausser euch bin ich lebend begraben. Ihr meine Gedancken bleibt bey mir / haltet

bey

bey mir! In solchen Herumschweiffungen/ O liebreicheste Princeßin/ verbrachte ich dazumalen meine meiste Zeit/ dann da erfuhre ich an dem Ende/ wie eine Bürde die Liebe im Anfang aufzulegen pflegt. Ich war betrübt/ und doch frölich/ in Aengsten/ und doch bey der Lust/ traurig und doch nicht ohne Lust/ gebunden und doch loß/ angefässelt / und doch frey/ und unerachtet ich schon dazumalen in einem irrdischen Paradiß wandelte / war ich doch durch meine Amorosa in einen so unermeßlichen Kercker gerathen / daß ich dessen scharffe Fessel auch noch zu gegenwärtigen Augenblick durch blosses Angedencken fühle! Aber es muste geschieden seyn: Derowegen nahme ich bey meiner Liebsten den letzten Abschied / und redete sie folgender massen an:

Mein Hertz. Die Götter besitzen zweyerley Recht; Das erste ist zugeben / das andere zu nehmen. Beyde sind unwandelbar/ deßwegen ertragen wir billig mit Geduld/ was sie uns gantz gnädig auferleget. Betrübet euch nicht/ O meine aller-

lersüsseste Amorosa, über meinem Hinscheiden/und gedencket/daß mein Schmertz (wo er dem eurigen nicht weit überlegen) demselben dennoch an der Grösse gleiche. Es wäre kein Wunder/ O meine allerschönste Seele / daß die Traur meine Worte auf der Zunge in den Sarg legte/ welche algemach in dem Hertzen vor alzugrosser Betrübnis gestorben sind/ aber die eyverige Liebe / welche den Grund des Hertzens nicht zu verbergen weiß / giebt mir noch etliche/ob wol gantz unvolkomene in den Mund/ durch welche euch mein letzter Abschied soll verkündiget werden. Ich scheide zwar nun von euch / aber wisset O aller annehmlichstes Hertz/ daß das jenige / was wir heute mit Schmertzen verlieren / morgen mit tausend Freuden wiederum gefunden werde; Derowegen nehmet diesen letzten Kuß zu einem Pfand meiner steten Liebe gegen euch / und meine Gedancken sollen Zeugen seyn / daß ich euch nimmermehr aus meinem Hertzen lassen werde. Hiermit fingen wir beyde bitterlich an zu weinen / und also vertrieben

ben wir die Zeit mit Umfangung / biß sie endlichen folgende Antwort mit unzehlichen Thränen vermischet gegen mich ablegte:

Gelitbtester Mirando! Euer Abschied ist ein Donner in meinem Hertzen; Dann die Anzeigungen eurer endlichen Resolution sind nichts anders / als ein scharffer Feuerblitz / welcher schon vorhero saget / welch ein grausame Quaal die Entscheidung nach sich zu ziehen pfleget. O aller angenehmster Mirando, ihr habt den Namen vom Geschicke des Himmels nur deswegen empfangen / auf daß man allenthalben erkennen möchte daß ihr in euren Handlungen verwunderungs würdig seyd: Aber was sage ich bloß und allein verwunderungs würdig? Euer absonderliche Kunst O werthestes Hertze / ist eine Fackel welche nicht unsere Gräntzen allein / sondern den unermeßlichen Erdkreiß beleuchtete; Derowegen verwundert euch nicht / daß mich der Glantz eurer grossen Qvalitäten längsten bezaubert hat. Meine Brust ist ein Zeuge meiner

Treu /

Treue und meine Treue ist ein Herold meiner Liebe / und so lang die Treue unauslöschlich ist / so lang wird die Liebe von meiner Aufrichtigkeit Zeugniß geben. Nach vielen dergleichen Ceremonien nahmen wir mit höchsten Schmertzen Urlaub / ich verfügte mich folgendes Tages in Dennemarck mit hinterlassener Zusage / daß wir / so offt es die Gelegenheit litte / einander zuschreiben und uns also unsere Pein durch Brieffwechselung erlindern wolten. In diesem Brieff-Wechsel bestalten wir eine eigene Magd in meinem Hause / weil ich solches für meinen Eltern gantz geheim halten wolte ; Indeme aber die Magd in mich gantz heimlich / doch aus der massen sehr verliebt gewesen / also gar / daß sie sich die veste Hoffnung gemacht / mich dermahleins nach meiner Wiederkunfft in ihr Garn zu kriegen / als unterschluge sie die Biefe so wohl von meiner Amorosa, als auch von mir / eröffnete solche gantz in der Still / und stürtzte mich so wohl / als meine Liebste in tausend Muthmassungen und Zweiffel. Indeme trägt

sichs

sich's zu/ daß diese treulose Brieff-Breche-
rin (wie dann an dergleichen Leuthen selten
etwas gutes ist) eines Diebstals bezüchti-
get wird / weil eines und das andere in
dem Hause vermisset worden. Meine
Mutter (als welcher wohl erlaubet war
zu argwohnen) eröffnete in der Magd Ab-
wesenheit deroselben Kasten / und findet
die entwendete Sachen mit Verwunde-
rung/ unter andern aber auch die Brieffe
von mir und meiner Amorosa. Sie/ als
welche mich recht Mütterlich liebte / konte
gleichwohl diese Schelmen-That nicht
ungestraffet lassen / sondern jagte die
Magd hinweg mich aber berichtete sie von
der Schelmerey mit grosser Verwunde-
rung; Dann indeme Amorosa so lang
kein Schreiben von mir empfangen/ wird
sie unterdessen von ihren Eltern genöthiget
sich an einen zwar reichen / aber sehr un-
höfflichen und ungeschickten Menschen zu
verehlichen (wie dann in selbiger Stadt
dergleichen Ehebenöthigungen sehr ge-
mein sind) habe also die Zeitung mit un-
säglicher Pein erfahren müssen. Sie
lebte

lebte in dieser Ehe nur ein Jahr / vielleicht aus grosser Kümmerniß der Liebe / welche sie gegen mir getragen / dann als ich wieder zurück kame / lage sie schon in dem Sarg / da ich dann das Grab meiner Liebsten Amorosa mit Thränen ansehen muste.

Sehet / O wertheste Princeßin / einen so schmertzlichen Außgang hatte meine erste Liebe / und dennoch liesse ich nicht ab / derselben ferner nachzuhängen / dann / weil meine Amorosa noch zwey Schwestern hinterlaßen / so etwas jünger als sie gewesen / wolte ich nicht aus der Freundschafft treten / sondern was ich an dieser verlohren / das wolte ich an der Jüngsten / so ein aus der massen angenehmes Mädgen war / wieder erwerben. Die Elteste unter diesen beyden hiesse Larca, die Jüngere aber / und meine Liebste / Confidia: Gleich wie aber die Liebe ein blind Werck sein Lebtag gewesen / also verwechslete ich allezeit den Nahmen dieser beyden / dann ich meinte die Jüngste hiesse Larca und die ältere Confidia, derowegen / wann ich

einen

einen Gruß an die Jüngste abzulegen befahle / so kame er allezeit der Eltesten zu / traffen wir aber in Person zusammen / so erzeigte ich der Jüngsten grössere Ehre / als der andern / wuste also keine wie es gemeinet war. Endlich kam ich aus dem Irrthum / welches dann die Eltere nicht ein geringes verdrossen / also ward ich auf mich selbst zornig / daß ich so sehr geirret hatte. Was geschicht? Meine Confidia bringt es so weit bey mir / daß ich ihr meine Bildniß verehrte / und ihr meine gäntzliche Treue zusagte / die Larca wird indessen auf eine Hochzeit gefodert / da ich sie dann / nach Landes-Arth auf derselben bedienen solte. Weil aber meint Eltern / wie auch ich keinen sonderlichen Gusto zu dieser Larca trüge / als bliebe ich zu Hause / nicht ohne sonderlicher Beschimpffung dieser Jungfrauen. Ihre Eltern werden hierüber dissiustirt / und fande ich lange keinen freyen Zutrit. Endlich kommt es dahin / daß sie sich verehliget / und also eröffnete sie mir gleichsam den Paß zu ihrer Schwester

desto

desto ungehinderter zugelangen / wie dann keine Zeit vorüber gegangen / daß wir nicht Continuirlich beysammen gestecket.

Wo ein Glück ist/da bleibt gewißlichen der andere nicht lang aussen / also / wo eine Liebe ist/ da finden sich bald mehr ein. Ein Exempel nehmet von mir. Cashiabella eine unvergleichliche Jungfer verliebte sich dazumahl so sehr in mich / daß es nicht aus zusprechen / und damit ich die Historie nicht gar zuweit hinaus führe/ noch euch mit meinem ungeschickten Reden verdrießlich falle / so sage ich mit kurtzem / daß ich dergleichen grosse / hohe / und vollkommene Liebe / wie in dieser stattlichen Seele war / noch niemahlen auf Erden gesehen / alle ihre Handlungen richtete sie mir zugefallen an / nnd ihre Blicke waren gegen mich mehr verzuckert als verliebt / mehr Englisch als Menschlich. Was solte ich thun? Gewiß ist es / und ohnlaugbar / daß diese Cashiabella für die allerschönste Jungfrau in der gantzen Stadt gehalten worden / sie gefiele auch

meinen Augen dermassen / als eine Gestalt auf der Erden / doch hatte meine Confidia schon mein Bildniß / und weil die schöne Cashiabella solches ingleichen verlangete / stunde ich an / und wuste mir nicht zu helffen.

Derowegen schobe ich solche Verehrung von einer Zeit zur andern auf / (welches anietzo auf lateinisch Ratio Status heisset) und hielte so viel mir möglich hinter dem Berge / ob ich schon nicht nachliesse / dieselbe aller Orthen zubedienen. In was vor verliebten Zweiffel ich dazumahl gestecket / könnet ihr ermessen. Cashiabellam hatte ich lieber als Confidiam, und doch hatte jene schon meine Zusage und Contrafeyt hinweg! Dieser dorffte ich nicht das geringste / ja vielweniger mich selbsten versprechen / und also versaltzte mir die Furcht alle ergötzliche Lust. Diese aber gantz unwissend / daß ich in die Confidia verliebet / liebte mich von Tag zu Tag / von Stund zu Stund / ja von Augenblick zu Augenblick dermassen / daß ich nimmermehr aus ihren holdseligen

Stricken zu entfliehen wuste. Gleich wie ich aber bey meiner verstorbenen Amorosa nicht verbleiben können / also konte ich auch bey dieser Cashiabella und Confidia nicht länger verharren / sondern es muste auch vor diesesmahl geschieden seyn. Hiermit nahme ich schmertzlichen Uhrlaub. Bey der Confidia gabe es keinen sonderlichen Discurs / ausser daß sie mir veste Hoffnung machte mich zu ehlichen. Bey der Cashiabella aber gabe es viel tausend Thränen und Seufftzer! Es muste aber geschieden seyn / wir mochtens auch machen wie wir immer wolten. Sie verehret mir von ihren Haren ein Arm Band / mit welchem ich in Italien gieng. Zu Venedig / Neapolus / Rom / Ferara / und dergleichen Städten sind mir gar viel kurtzweilige Liebes-Historien und andere amorose Begebenheiten zugestossen. Damit ich aber den begierigen Zuhörer von der Folge der Confidia und Cashiabella nicht aufhalte / so fahre ich fort die Geschicht auszuführen. Confidia schriebe mir nicht einmahl / Cashiabella

wolte gern / aber sie hatte so wenig eine Gelegenheit einen Brieff zu mir / als ich einen an sie zuschicken/ derowegen musten wirs mit Schmertzen unterlassen/ weil ich mich auch in Italien eine Zeitlang enthalten/ als begabe sichs unter dessen/daß meine Cashiabella mit Gewalt gezwungen wurde einen Mann zu nehmen / da sie dann vor Schmertzen zuspringen möchte/ sie wolte nicht/ und muste doch. Ja wann sie auch eine geringste Gewißheit von mir gehabt hätte / so wolte sie sich verlauten haben lassen / daß sie mit mir versprochen wäre / in Ermanglung aber dessen / muste sie mit Zwang thun / was sie aus freyem Willen nicht gethan hätte / aber daran war ich die gröste Ursach unsers Verhängniß. Hier muß ich dem Curiosen Lesen gleichsam als durch einen Einwurff erzehlen/ was gestalten die Confidia mir mein Contraphe schon lange zuvor auch noch in meinem Vaterland wieder zu geprac iciret / aus Furcht / unser heimlich Verbindniß möchte offenbahr werden/ derowegen/ als ich Zeitung erhalten / daß meine

meine Cashiabella verehlicht und einem andern in die Arme gegeben sey / war meine Betrübniß unermäßlich. Nachdeme ich nun in Italien das Meinige verrichtet / kehrete ich zurücke in Meinung bey der Confidia endlich meinen Port zu erlangen / aber sie hatte nach meiner Ankunfft etwan zwey oder drey Wochen darauf mit einem andern Hochzeit / und spürte ich also / daß diese Falsche sehr treuloß mit mir umgegangen / indem sie alles wol hätte unterbrechen können. Von solcher Zeit an / verliebte ich mich in eine von absonderlichen Tugenden begabte Jungfer / weil ich aber immittelst der Liebe von dar Abreisen müssen / als gläube ich schwerlich daß ich grosse Unkosten darauf wenden werde / um solche zu prosequiren / weil ich sehe / daß niemand mehr Unglück zu erdulden habe / als eben der / so verliebet ist. Darauf sagte ich bey mir selbsten: Posui finem Curis, spes & fortuna valete! und eben darumb bin ich nun recht glückselig / weil ich nicht verliebet bin.

Nechst schuldigem Danck / sagte die

Princeßin/ befinde ich mich euch mit allen Diensten verbunden. Ich mercke schon/ wo eure Erzehlung hinaus wil. Ihr singet euer Complet aus eines frembden Pfaffen seinem Brevier, und was ihr von euch ausgebet/ das ist einem wiederfahren/ welchen ich sehr wohl kenne. Der Schild-Knecht lachte hierauf von Hertzen / und sagte: Gnädigste Princißin/ ich bekenne es / daß ich auf frembden Felde Korn geschnitten/ doch wann ihrs wüst / haltet das Maul. Auf solches fiengen sie alle an zu lachen/ und gedachten an den Frantzosen/ welcher zusagen pflegt: Ich sage nichts / wacker weiß ich.

In diesem Discurs kamen sie in ein Kloster / alwo sie Mittags-Mahl halten wolten / und als solches zu Ende gebracht / durchsuchte Spiridon die Bibliotek desselben / und fande allerley Scripta der alten Mönche / so ihn aus der massen ergötzeten / unter andern ander fande er eine Relation eines Carmelitens / die er gethan hatte an die Fratres ignorantiæ wegen eines Einzugs des Königs in Peru in folgendenm Inhalt.

Dile-

Dilectissimi & valde doctissimi Fratres.

NOn possum me satis verwundere/ quod tam rarò ad me vestrâ Epistolâ veniatis, cum ego solus miser homo intra drey Wochen jam septimâ vicê ad vos scripserim diligenter; ut autem vos non diu detineam; scitote, me nunc versari auf den Prusinischen Gräntzen propè civitatem Cakuk. Ibidem res valde miratu digna se zugetrageravit, quam vel tribus verbis ut Philosophi loqui amant, explanabo. Nempe, habebat istis in regionibus Rex in Peru einen Einzug / valde magnificè & Regnaliter: à fronte veniebant 800. milites qui ferebant super humeros Armbrust & Flitsch-Pfeil. Hos excipiebant 48. Nobiles Juvenes, omnes Camelis insidentes, qui in pedibus habebant mit Goldgestickte Schuh & tibialia turcica valdè splendentia. Hos sequentes erant, wie mich gedüncket / gemeine Laqueyen habebant magnum & forte sturmhaubium & ferebant etiam in utrâque manu vulgò

ungerische Säbel. Deinceps magnates duo veniebant equitantes ſuper egregios eqvuos valde bene ſaltantes & puto, quod talis equus ſolus auf 80. Ducaten komt. Brevi poſt kam eine groſſe Land-Gutſche/ in illo Curru ſedebant, ut bene vidi, virgines nobiles, plusquam quatuor, ſupra modum ornatè & eleganter veſtitæ, quælibet habebat in manibus einen ſchönen Pomerantzen/ & quæ talem fructum odorantem probê non habebat, illa uſa fuit inſtrumentò aliquo ad fugandum calorem, vulgo einen Wind-Wedel. Cum iſte Land-Gutſchen tranſiiſſet, veniebant 99. pedeſtres mit Partiſanen. Hos ſeqnebantur quatuor Curr9 nobiles doctè exornati auro & argento, non vidi eos, qui inſidebant, nam erant totaliter verſchloſſen Inſuper acceſſerunt 4000. Mann Küriſirer/ qui ferrô ſuô maximum & inauditum excitârunt ſtrepitum, daß einer faſt ſein eigen Wort nicht hören können/ ad quos ſecuti ſunt 300. Captivi in Spring-Eiſen/ qui valde miſerabiliter vide-

viderunt. Deinde veniebat der Heer-Paucker/ qui bene verberavit, ad quem incesserunt in equis sedentes 24. vulgò Schallmey-Pfeiffer / qui cantaverunt optimam harmoniam & concentum benè. His non multò à tergo erant conspiciendi fortissimi milites, vulgò Fußgänger suis sclopis & Pantellier / in quibus ferebant Kugel & Lunten / ad excutiendos globos & similia. Non multo post equitaverunt 400. Edel Leute / optimè vestiti, quilibet ferebat circa Corpus eine güldene Scherpe / & vestimenta eorundem erant ausgemacht mit den schönsten Edelgesteinen. Credo Alexandrum non ita incessisse in Samariam; Nam veniebant rursus 300. Mann zu Fuß / quos Sclaven appellabant, qui etiam misericorditer viderunt. Oculos suos projicierunt in terram, & valdè tardò iverunt, ut solent vulgò die Schildkröten. In frahos iverunt 1000. Nobiles per pedes Apostolorum (ut proverbium docet (omnes mit entblößten Haupt/ ad

ad quos Rex ipse sub cœlô veniebat, quam octo Nobiles auf einem Sessel portaverunt. Rex erat non longæ staturæ, sed, si comparare vellem, fast wie der frater Gregorius. Habebat barbam, fermè in illa forma, quam Germani vocare solent, Schusterbart. Videbat crassus & spissus suis oculis, & videtur mihi non esse pacificus, sed valdè malus. Aspexit me zweymahl propter meum geistlichen Habit / sed non passus est me interrogare, ex quânam natione gentium sim? aut quid rerum ego ibidem agam? sed, ehe ich mich recht umbgesehen / erat à longinquô. Post hunc equitaverunt super camelos 3000. Krieges-Knechte / & duxerunt post se tot Elephanten & Maulthiere. Insuper veniebant viginti Chori Musicorum, qui omnes cantaverunt cantilenam illam wie lang bin ich nicht bey dir gewest. Hos sequebatur multus populus citò citò, qui etiam cantabat

bat valtè, sed non tam eleganter, & hi finem imposuerunt dem gantzen Einzug.

Valete omnes & singuli. Dabam in Cakuk

Permaneo
Frater vester addictissimus
JACOBUS auf der Sträh-Büchse

Wer der Teuffel / sagte Spiridon, was ist dieses vor eine Abentheuerliche Relation? Sie mahnet mich an die Schrifften eines Studentens / der etwan vor ungefähr drey Jahren zu Leipzig auf der Academie studirt / derselbe pflegte ohne Ende dergleichen nacher Regenspurg abzuschicken / davon sie sich in selbiger Stadt fast pucklicht gelachet. Ha ha sagte ein Schild-Knecht / pots tausend guter Jahr / desselbe Mensch hieß Jan Rebhù, weiß mein Ritter wo er sich aufhält? Wie ich vernommen / gabe Spiridon zur Antwort / so hält er sich dermahl um dieselbe

selbe Revier auf/ er that neulich eine Reiseins Reich da traffen wir im Düringer Wald zusammen / er erzehlete mir unter andern wie er dieser Zeiten bey müßigen Stunden (derer er mehr als einen Sack voll hatte (etliche kleine Tractätlein geschrieben. Jst gar recht/ gabe der Schild-Knecht zur Antwort / dann man sagt allenthalben / er hätte auch den Ritter Hopffen-Sack geschrieben/ und ist er wegen solcher Schrifft aus dermassen angefeindet worden/darüber er sich von hertzen ergötzet. Ich habe es gelesen / sagte Spiridon, und fande / daß er die Warheit tapffer aufgegeiget / obs schon noch viel zuwenig war / hätte ich die Feder in der Hand geführet / ich wolte noch weiter um mich herum gehauen haben / es muß nur zugeschlagen seyn / die Kerl fühlens nicht wann man sie mit Fuchs- Schwäntzen schlägt / Knüttel vor sie / Stecken vor sie/ qualis labor, talis merces, wer übel arbeitet / bekommet einen schlimmen Lohn/ da kan man keinem nichts Neues machen. Similes ſimilia decent, grobe Hörner

gehören

gehören auf einen groben Ochsen / doch wer einen Teuffel weiß waschen will / der trägt Wasser in daß Meer. Je mehr man Oel ins Feuer geust / in hefftiger entzündet sich die Flamm / wer einen Unflat angreifft der besudelt damit die Hände. Ergo: discite justitiam moniti, & non temnere divos. Ich hab auch gehört / wurffe ein artlicher Waffenträger mit ein / derselbe Jan Rebhù, oder wie ihr ihn zuvor genennet / habt einen Stadt Pfeiffer auf die Fuchtel (suntipsissima verba qvæ scripta erant VVittebergam) gefodert? Es ist wahr / sagte der vorige Schild-Knecht / aber der provocirte bliebe fleißig zuhause unter dem Ofen sitzen und spitzte davor seine Schwefel-Höltzlein. Ja / sagte Spiridon, Wo Verleumderey und Neid im Hertzen steckt / da ist keine Corege, ein Resolut, und von aller Passion entferntes Gemüth ist allein Generos und unüberwindlich. Ich kenne mehr dergleichen Gesellen / gabe ein anderer Schild-Knecht / welchen sie den Vier-Eckichten Mann nenneten / zu verstehen / welche in Abwesenheit ihres

Nechsten / weiß nicht wie schimpflich von ihm reden / komt es zur Ausführung / da stecken sie wie Bärtel-Most in der Lacken bey Krems-Münster in Oberösterreich. Ehrabschneidung ist dem Himmel zuwider / und denen Mißgünstigen sind die Sterne feind / doch haben die Thoren noch niemal so viel Verstand gehabt sich einer Bescheidenheit zu gebrauchen / und wie sie gehandelt haben / so hat man ihnen wieder gelohnet Ergo: Discite Justitiam moniti, & non temnere divos.

Ihr Herrn sagte eine schöne Dame / so der Lisbæa Cammer-Fräulein gewesen / als Jan Rebhù wieder zurück ziehen wolte / sagte ein artlicher Mensch in derselben Stadt (da er sich zwölf Wochen aufhielte / und pro spas so seine Ergetzligkeit hatte) Er solle nur zurück reisen / es würden wunderliche Fleder-Mäuse nach ihm geflogen kommen / deßwegen sahe sich Jan Rebhù auf der Heim-Farth immer nach denselben um / konte aber nichts ersehen / als Spatzen und Emmerling / wie auch etliche Carnari-Vögel welche dem Pater Qvardian

recht

recht falsch abgeschwatzet / und auch vor Componirte Messen sind eingeschachert worden. Ey/ey/sagte ein Cammer-Mägdlein/denckt ihr noch an den Pater Qvardian? Pots tausend derselbe Pfaff ist oft betrogen und hintergangen worden / ist ein Wunder daß ein schlimmer Vogel den andern betriegē kan/weil sonst eine Rabe dem andern gar selten die Augen auszuhacken pfleget. Ich wüste auch gar viel hierbey zu tragen/aber es schläffert mich. Es wundert mich sagte hierauf Spiridon, noch einmal/ daß der Gefoderte dem Jan Rebhù nicht auf die Spitze gekommen! Ja/ja/sagte Procopio der Schild-Knecht / so muß mans solchen Vögeln machen / nicht viel Wort / nur flugs zur Sache. Hic Rhodus hic salta/ geschwind von Leder und drauf loß / nur nicht viel Wort gemacht/wacker einander geschröpfft und wieder nach Hause gegangen/ dem Kerl muß trefflich angst seyn gewesen / dann er truge hernachmals aus großer Furcht gar einen erschrecklichen und mit lauter Courasche-Brüche gespickten Pletzer unter dem Rock/damit er sich tempore

pore

pore belli zur Gegen-Wehr beqvemen/ und also drey und drey ins Glied/ hinten und forn keinen Mann stellen konte. Hört auf sagte Spiridon, ich habe die Mültz-Beschwerung deßwegen kan ich nicht wol lachen. Was hatte dann Jan Rebhù vor ursach/ die Reichs-Abschiede zuverletzen/ die da sagen/ daß man niemand fordern solle? Hierinnen hat er sich wieder die allgemeine Gerechtigkeit verhauen. Ja/ sagte Procopio hinwieder mit grossem Gelechter: Geliebter Ritter/ Jan Rebhù hat das Ding ehe gewust als wir alle mit einander/ hat auch die Reichs-Abschiede nicht nur einmal durch gelesen/ er hat aber gemeinet/ der Kerl der Courage gehabt habe von ihm abwesend so schimpfflich zureden/ der werde auch Courage haben sich mit ihm in Gegenwart zu schlagen/ und zwar gantz heimlich/ daß niemand darum wüste/ deßwegen begehrte er auch keine Secundanten. Potz Michel/ sagte Spiridon, das ist viel/ ich habe von Jan Rebhù sagen hören/ er solle seinen Contrapart abscheulich zerzauset haben. Ich glaubs sagte Procopio.

Ich

Ich auch sagte einander Schild-Knecht. Hat dann sein Gegentheil nicht auch Fechten gelernet fragete Lisbæa? Ach ja / gabe ein Schild-Jung zur Antwort / mit dem Neid-Hammer und der Traductions-Fuchtel/sonsten mit nichts. Derowegen (sagte Spiridon) hat Rdbhù nicht unrecht/ weil er seine Ehre defendiren wollen / wo stunde sein Intent zuschlagen / gewiß zu Venedig in den Zwinger Nein sagte Procopio, ich glaube bey der kalten Herberg ausser Coburg / doch weiß ichs eigentlich nicht / dann den Orth aus zuwehlen stehet dem Gefoderten zu / mich gehet die Sach nichts an/ sie mögen sich gleich mit Schincken/Knackwürsten/ Ofen-Gabeln/ oder mit Fidel-Bogen herum schlagen. Hå/hå/ sagte die Lisbæa, ihr gedencket gewiß noch auf die Hochzeit? Hierauf lachten sie miteinander abscheulich/Spiridon aber sagte: Es ist war geliebte Gesellschafft/daß der jenige/welcher sündiget/ muß gestrafft seyn / es sey nun wie es wolle / aber alles nach seiner Maß / zuwenig und zuviel / ist

des

des Teuffels Comœdie. Haue mir keiner über die Stange/ sagen die Feder-Fechter/ deßgleichen begehre ich auch zuthun. Ein ieder lasse seinen Nechsten ungekränckt er sey gleich Jung/ Knecht/ Herr/ Frau/ Magd/ oder Mägdlein / dann die Memoria ist ein Schranck / darinnen viel aufbehalten wird/ es liegt nicht an dem/ wann man sagt: Verzeihe mir alles/ was ich wieder dich gethan habe/ sondern du must es darnach machen / daß man dirs verzeihen kan / belästige du keinen muthwilliger weise / so darffstu nicht um Vergebung sollicitiren. Du sagst/ ich habe zuweilen was im Zorn gethan / ist nicht genung mein Freund du solst in unbillichen Sachen nicht zornig seyn. Wann nur einer an der Thür anklopffet/ so fähreſt du schon auf wie ein Calecutischer Hahn / das ist ein thörichter Zorn/ und rührt aus einem unbescheidenen Hertzen her / einem Sänger thut es wehe/ wann er die gantze Nacht auf der Gasse herum vagiren muß / der dir doch so viel gutes gethan/ uñ deine Jungen informirt hat

hat / dann du beweisest ihm dadurch nicht eine Unhöfflichkeit allein / sondern setzest seine Stimme in Gefahr / welche so bald nicht zubekommen ist als ein Stiglitz oder Carnari-Vogell / kanstu derselben pflegen / pflege dieser auch / die eine vernünfftige Seele haben / sind es besser werth / als jene. Was ist mehr / ein Hund oder Mensch? Und dennoch hastu mehr gezürnet über die Menschen / als über deinen Hund. Lieber Mensch / es ist dir besser im Friede dein Brodt zu essen / als in Mißgunst mit allerley Ubel dich erfüllen. Wir müssen alle sterben / aber ob wir seelig sterben / daß betrachtet fast keiner unter so viel tausenden. Eitelkeit ist es derowegen / nur auf dem Zeitlichen seine Phantasien herum senden / und bald diesem / bald jenem nachforschen wollen. Du kanst deinem Feind doch nicht mehr abnehmen / als das Leben / was ist aber das Leben gegen der Seelen die du verliehrest? gewißlich es ist nichts dargegen zu rechnen. Aus kleinen Funcken entstehet offtermahlen

ein

ein grosses Feuer/und kleine Sünden stürtzen auch in die Verdammniß. Was liegt daran / ob du in einem grossen Meer/ oder in einem kleinem Bach ersauffest? an beyden Orthen verleurestu dein Leben / also ist die kleine Sünde so mächtig zu stürtzen / als die grosse/ und finde ich unter beyden keinen Unterschied / der dich deines Heyls versichern könte.

Ein starcker Donner spaltet die Felsen/ aber ungerechte Handlungen brechen das Hertz entzwey. Was du an deinem Lands-Mann sündigest / davor straffet dich offtermahlen ein Ausländer welchen du nicht geschlagen hast/ und dieses ist eigendlich die schärffeste Marter deiner Mißhandlungen. Du sagst: Ich habe dir nichts gethan/ warum straffestu mich? Ich antworte: Du hast einen anderen etwas gethan / der darff es nicht wagen/ oder er ist vielleicht gar gestorben/ darum wil ich es thun / hättestu mir etwas gethan / so thäte es ein anderer. Wer an einem Todten sündiget / der wird von einem Lebendigen gestraffet. Sündige

nicht/

nicht/ so wird dich nichts anfechten. Meruisti, du hast es verdienet / dieses allein ist genung / es seyn nun wie es wolle / so sage ich; Meruisti, du hast es verdienet. Ergo: Discite Justitiam moniti, & non temnere divos.

In solchem Discurs vertrieben sie eine geraume Zeit in dem Kloster/ biß sie endlich bey untergehender Sonne sich auf den Weg verfügten. Auf der Hinreise wurde/ Pallandro berichtet wie Castripolo schon lange zu Ferasca angelanget/ und daselbsten ehistens Beylager halten würde/auf welches er die gesammte Gesellschafft beurlaubet/ und seinen Weg denen Hetruischen Gräntzen zu genommen. Spiridon aber wurde biß nacher Castabella in seine Residentz begleitet/ daselbsten er auch sehr prächtig Hoff gehalten. Hiermit nehme ich schuldigen Urlaub/ und was ich in dieser Schrifft zu wenig oder zuviel gethan / daß soll aufs nechste in meinem vierdten und letzten Theil des Jan Rebhu (in welchem neben des Procelli, Orbati, des Schild-Knechts/ und der alten Ritterin

rin absonderlichen Lebens-Bischliessung des Jan Rebhù zeitlicher Hintritt und sonsten viel lustige und inventuose Begebenheiten beschrieben sind) fleissig ersetzet werden. Es soll auch der geneigte Leser hinführo alle Leipziger Messen von meiner Feder etwas zu lesen bekommen: Absonderlich aber ins künfftige meines Abentheuerlichen Pokazi andern Theil/ mit welchem meine Phantasi allgemach schwanger gehet. Der vierdte Theil meines Jan Rebhù wird etwas curioser seyn als die andern/ absonderlich/ was die Ritter-Schrifft betrifft/ mit welchem ich der Glück-Liebenden Person keinen Verdruß thun werde. Hiermit nehme ich an jede und alle substantialiter einen guten Bonus Vesper, und damit adieu.

Ende der Geschichte des Ritters Spiridon aus Perusina.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beer, Johann,

Des Abentheuerlichen Jan Rebhu Ritter Spiridon aus Perusina In welchem nebenst lustiger, und ausführlicher Erzehlung dessen Liebs-Geschichte Castripoli des Printzens von Ferasca absonderliche Abentheuer erzehlet ... wird

[Halle (Saale)] [ca. 1680]

Rar. 4081
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10861256-0
VD17 12:652597K